

<36628391020015



NONNOS VON PANOPOLIS
DER DICHTER

EIN BEYTRAG ZUR GESCHICHTE DER GRIECHISCHEN POESIE

VOM

WIRKLICHEN STAATSRATH

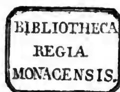
OUWAROFF



St. PETERSBURG

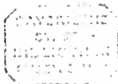
Gedruckt bey Alexander Pluchart

MDCCCXVII



Ὑμῖν δ᾽ αὖ καὶ ἐγὼ λιγεῶν μειλίγματα Μουσῶν
οἷ᾽ αὐταὶ παρέχουσι, καὶ ὡς ἐμὸς οἶκος ὑπάρχει,
τοῖα φέρω.

Theokrit. Idyll. XXII. V. 221.



An Göthe.

Die gütige Theilnahme und das freundliche Wohlwollen, das Sie stets meinen Studien geschenkt haben, machen mich so kühn, Ihnen öffentlich ein Zeugniss meiner Hochachtung und Dankbarkeit abzulegen. Sie haben ein fortdauerndes Recht auf dieses Gefühl: die herrlichen Früchte Ihres Geistes, die der Jüngling einst auf deutschem Boden, in dem vollen Einklange der Phantasie und des Gemüthes so leidenschaftlich verschlang, sind dem Manne in der trüben Geschäftswelt immerfort wohlthätig und erquickend.

Ihr ermahnendes Wort hat ebenfalls einen grossen Einfluss auf den Entschluss gehabt, heute in einer mir fremden Sprache als Schriftsteller aufzutreten. Unter Ihrem Schutze bin ich gesichert; wer würde es mir missgönnen, wenn ich einst aus Ihrer Hand das Bürgerrecht in der deutschen Literatur erhalten sollte?

Die Wiedergeburt der Alterthums-Wissenschaft gehört den Deutschen an. Es mögen andere Völker wichtige Vorarbeiten dazu geliefert haben; sollte aber die höhere Philologie sich einst zu einem vollendeten Ganzen aus-

bilden, so könnte eine solche Palingenesie wohl nur in Deutschland Statt finden. Aus diesem Grunde lassen sich auch gewisse neue Ansichten kaum in einer andern neuern Sprache ausdrücken; und deswegen habe ich deutsch geschrieben. Man ist hoffentlich nunmehr von der verkehrten Idee des politischen Vorranges dieser oder jener Sprache in der Wissenschaft zurückgekommen. Es ist Zeit, dass ein Jeder, unbekümmert um das Werkzeug, immer die Sprache wähle, die am nächsten dem Ideenkreise liegt, den er zu betreten im Begriff ist.

Indem ich mir ebenfalls vorgenommen hatte, öffentlich durch diese Schrift zu bekennen, was ich deutscher Cultur und deutschen Freunden verdanke, so war es mir Pflicht, diese Blätter Ihnen, der Zierde Ihres Volkes, dem grossen Meister der deutschen Sprache und Kunst, verehrend zu weihen.

Im November
MDCCCXVI.

der Verfasser.

VORREDE.

Die erste Ausgabe der Dionysiaken erschien im Jahre 1569 in Antwerpen, bey Plantin. Sie ist mit den bekannten schönen Plantinischen Lettern gedruckt und ist im Buchhandel selten geworden. Der Herausgeber, Gerhard Falkenburg, that einen

bedeutenden Schritt zur bessern Kritik des höchst verdorbenen Textes. Etliche vierzig Jahre später wurden die Dionysiaken in Hanau, 1605, mit der lateinischen Uebersetzung Lubins noch einmal gedruckt. Diese Ausgabe wurde wieder im Jahre 1610 mit Anmerkungen von Cunaeus, Heinsius und Scaliger, aufgelegt. Seitdem hat man eigentlich nichts mehr für Nonnos gethan; abgerechnet einzelne Verbesserungen und etliche verunglückte kritische Versuche. Man sieht, wie eine Ausgabe der Dionysiaken für Philologen erwünscht wäre, und wie bedeutend die Ansprüche sind, die man jezt an eine solche machen würde.

Meine Absicht ist, das Studium der Dionysiaken nach meinen Kräften zu befördern, und zugleich das poëtische Verdienst des Dichters von Panopolis gegen das höchst ungerechte, leider allgemeine Urtheil der gelehrten Welt zu vertheidigen. Die Veränderungen

im griechischen Texte, wie er in meiner Schrift vorkommt, und die kritischen Noten dazu mit dem Monogramm *F. G.* bezeichnet, sind vom Herrn Professor Gräfe. In sofern können sie als eine Art von Excerpt seiner versprochenen Ausgabe des Nonnos dienen, die gewiss für alle Kenner und Freunde der griechischen Literatur ein höchst erfreuliches Geschenk seyn wird.

Die Endung der griechischen Nahmen und anderer ursprünglich griechischen Worte, wenn sie deutsch geschrieben seyn sollen, ist mit mancher Schwierigkeit verbunden; nimmt man unbedingt die lateinische Endung an, oder zieht man die griechische vor, so lässt sich gegen beydes mancher Grund aufstellen. Hier und dort herrscht Willkühr; ich meinerseits habe gesucht die griechische Endung da zu behalten, wo Form und Begriff nicht eben so gut Lateinisch als Griechisch heissen können

am meisten also in Eigennahmen. Ich mache darauf im Voraus aufmerksam, damit solche Leser, die keine Scheu tragen vor dem *difficiles habere nugas*, sich und mir eine gelehrte Strafpredigt darüber ersparen.

NONNOS VON PANOPOLIS
DER DICHTER.

---

§. I.

«Nonnos, im fünften Jahrhundert, aus Ägypten gebürtig, «bildet die letzte Epoche der griechischen Dichtkunst; aber «diese herrliche Blume, die, das Morgenland ausgenommen, «nur in Griechenland einheimisch gewesen ist, hatte auch «dort ein besonderes Schicksal. Selbst ihr Verblühen war «glänzend; sie erstarb nicht allmählig auf dem verwüsteten «Boden: sondern sie löste sich auf in eine jugendliche «Fülle der Bilder und Töne, in die üppigste Ausschweifung «der Phantasie und des Gemüthes. S. V. — Gemählde der «Liebe sind unendlich in der hellenischen Poesie. Von der «höchsten Begeisterung der Leidenschaft bis zur willkührli- «chsten Tändeley der Wollust haben die Griechen das gan- «ze Saitenspiel der Gefühle trefflich berührt; und doch «blieben die frühern Dichter treu der einfachen Harmonie «einer vollkommenen Naturbildung. Der spätere Nonnos «aber trägt manche Spur des vielleicht ihm selbst unbe- «kannten Einflusses der neuen Weltordnung an sich. Seine «Bilder der Liebe neigen sich schon zur romantischen Poe- «sie. Sie verkündigen den Uebergang zu einer andern Gat- «tung der Dichtkunst, die der Dichter selbst nicht ahn- «dete. S. VII. — Es ist ein, seit Jahrhunderten angenom- «menes, Vorurtheil, Nonnos sey kein Dichter, sondern nur

«ein Sammler seltsamer Antiquitäten und Mythen. Traurig, «wenn man den grossen Dichter unter dem gelehrten My-«thographen verkennen solte! Wo Nonnos seinem Jahrhun-«dert zufolge, einen übertriebenen Aufwand von Gelehrsam-«keit in antithesenvollen Ausdrücken aufhäuft, wird seine «Poesie schwülstig, kalt und langweilig; wo er aber die «Mythologie behandelt, wie Ariosto die Geschichte, da «nimmt sein Gedicht einen leichten, kräftigen, genialischen «Schwung; sein stets schöner und correcter Versbau schwebt «zu lyrischer Begeisterung und mahlerischer Kühnheit em-«por. Mit einem Worte, das Manierirte und Bombastische «in seinem Epos gehört seinem Zeitalter; dem Dichter aber «gehört die reizbare Phantasie und der so seltene Reichthum «an Gedanken und Gefühlen, der selbst alten, ausgestorbe-«nen Ueberlieferungen ein neues Leben einhauchet. S. VIII.«

Auf diese Art stellte ich im Jahre 1813 in der kurzen Vorrede zu F. Gräfe's *Hymnos und Nikaia* (1) meine Ansicht von Nonnos auf. Seitdem habe ich stets den Wunsch gehegt, ausführlicher einst diesen Gegenstand zu behandeln; nicht um Nonnos in dem labyrinthischen Gange seines epischen Gedichtes Schritt vor Schritt zu verfolgen, sondern um eine allgemeine Charakteristik des genialischen und verkannten Dichters in einer Reihe seiner eignen Bilder zu geben.

Man erwarte hier also keine kritische Auseinandersezzung der *Dionysiaka*. Die Kritik des Nonnos, die ein sehr

weites Feld vor sich hat, wird gewiss durch die neue Ausgabe des Herrn Professor und Ritter Friedrich Gräfe nicht ohne Gewinn bleiben. Meine Absicht ist, nur einen flüchtigen Entwurf des Gedichtes aufzustellen, höchstens eine Art *ästhetischer Prolegomena* zu liefern. Mein Streben wird von den Meistern der Kunst nicht verkannt werden.

(1) ΝΟΝΝΟΥ ΤΟΥ ΠΑΝΟΠΟΛΙΤΟΥ ΤΑ ΚΑΤΑ ΥΜΝΟΝ ΚΑΙ ΝΙΚΑΙΑΝ. Des Nonnos Hymnos und Nikaia. S. Petersburg 1813. VIII und 49. 4.

§. II.

Ehe wir uns an Nonnos wenden, ist es nöthig, einen Blick auf die epische Kunst der Griechen im allgemeinen zu werfen. Wo und wie sie entstanden, ist und bleibt ein Räthsel, das man eben so wenig durch kritische Combinationen lösen kann, als die grossen Phänomene der physischen Welt sich durch spitzfindige Hypothesen deuten lassen. Alles, was man für oder gegen einen Homer geschrieben hat, beweist nur eigentlich diesen Satz, dass der Gang der Civilisation einem uns noch unbekannten moralischen Gesetze unterworfen ist; mag uns immer dieser Gang willkührlich scheinen, entweder weil die Natur spielend unsre Vernunftschlüsse hier am deutlichsten verspottet; oder weil eben in dieser Willkühr das Ahndungsvolle der Natur liegt, die jene höchsten Erscheinungen der Gemüths-Welt eben so planlos hervorbringt, als die gewaltigsten Wirkungen des

physischen Lebens. Auf diese Art schlingt sich ein Band zwischen die fremdesten Formen hindurch; und von diesem Standpunkt aus kann der Geist eben so ruhig die homerische Dichtung als den Fall des Niagara betrachten.

Die homerische Poesie mit allen ihren Eigenthümlichkeiten in Ausdruck, Dialekt, Versbau, mit allen ihren unendlichen Nüancen und Anklängen, stand ein Muster der epischen Kunst da. Mit Homer fing das Epos an, und mit Homer endete es; aber auch in dieser scheinbaren Einförmigkeit fühlt man eine leise Entwickelung und ein immer fortwährendes Streben zur Vollkommenheit.

Die in die Fusstapfen des Homers tretenden Dichter bemerkten bald, dass der Gedanke über die Form immer die Oberhand, in dem homerischen Versbau, behauptet hatte. Bis auf Nonnos suchten sie den Gedanken festzuhalten und doch die Form zu vervollkommnen. Nonnos, der letzte der Epiker, hauchte einen fremden Geist den epischen Formen ein; und hob den Versbau zum höchsten Grad der Künstlichkeit empor. Hier erschien aber wieder das feindliche Verhältniss, das so oft in der Kunst zwischen Geist und Form geherrscht hat. Als diese den Gipfel der metrischen Vollendung erreichte, so brach die zarte Schaale und auf immer war der Geist entflohen.

Wir werden diesen Gedanken anschaulicher darstellen, indem wir die nonnische Poesie im einzelnen betrachten werden.

§. III.

Das Zeitalter hatte einen nachtheiligen Einfluss auf des Nonnos Talent und Bildung; es war eine gelehrte scharfsinnige Zeit; die alte Welt war allmählig abgeblüht; eine neue Ordnung der Dinge hatte alles umgestaltet. Der entkräftete Polytheïsmus wollte vergebens sich dem Christenthum entgegen stellen. In der allgemeinen Gährung der Ideen war die Poesie der Alten verwaist und fremd auf dem umgekehrten Boden geworden; vorzügliche Dichter waren aber in dieser ungünstigen Zeit in die Welt getreten (1) und Nonnos dazu bestimmt den Cyclus der griechischen Dichtkunst zu schliessen, war mit allen Gaben des grossen Dichters ausgerüstet; und hätte sich wahrscheinlich zum grossen Dichter entwickelt, wenn das Zeitalter ihm nicht eine falsche Richtung gegeben hätte.

Die letzte Epoche des gesammten Polytheïsmus ist besonders merkwürdig durch die gewaltsame Anstrengung, den veralteten Cultus zu erfrischen und aufzurichten. Alles was zu diesem Ziele dienen konnte, ward trefflich benutzt; die Poesie sollte hier eine grosse Rolle spielen, denn unzertrennbar waren und sind die alte Religion und die alte Kunst. Dieses wussten die letzten Vertheidiger des Polytheïsmus; am besten die Platoniker, die so anziehend die Blüthe des menschlichen Geistes aufbewahrt haben.

Nonnos, in jener unpoetischen Zeit geboren, folgte in seiner Bildung den Vorurtheilen seiner Zeit. Um einigermas-

sen die Poesie lebendig zu erhalten, war eine ausgebreitete Gelehrsamkeit nothwendig. Nur *historisch* konnten sich die mythischen Ueberlieferungen weiter fortpflanzen, und dazu war eine ungewöhnliche Belesenheit erforderlich. Diese besass Nonnos, und seine Gelehrsamkeit schadete ihm bey seinem Leben und noch nach seinem Tode; sie trat feindlich mit ihrem eignem Dünkel in dem Gebiet seiner Dichtung auf, lähmte den schönsten Flug seiner Einbildungskraft, verführte Nonnos zur Unnatur und Geschmacklosigkeit, und lange nach seinem Tode verdunkelte noch die Gelehrsamkeit des Dichters sein wahres poetisches Verdienst in den Augen der Nachwelt.

Seine Lebensgeschichte ist unbekannt, oder besser gesagt, sie liegt in seinen Werken. Selbst die Wahl des Stoffes zu seinem grossen Gedichte zeigt von der Vielseitigkeit seiner Bildung und trägt den Stempel der Zeit.

(1) Nonnos, Musäos, Tryphiodor, Paulus Silentiarius, Christodor, alle zur letzten Epoche der griechischen Dichtkunst gehörig, sind alle im vollen Sinne des Wortes Dichter, würdig eines bessern Zeitalters.

§. IV.

Der bakchische Mythus bildet in der Theologie der Griechen eine der grossen Massen aus; es ist ein wesentlicher Bestandtheil des ganzen Gebäudes. In seinem ungeheuren

Umfange verbinden sich die verschiedenartigsten Elemente; und von den ägyptischen Grundüberlieferungen an bis zu den mystischen Spielereyen der Platoniker fand der Geist des Alterthums ein unendliches Feld für neue Ansichten, neue Umgestaltungen des Mythus. Die aus dem Orient entsprungene Sage kehrte endlich zu ihrer Quelle zurück; aber in diesem weiten willkührlichen Umkreise hatte sich eine ganze Welt neuer Vorstellungen, neuer Ahndungen, neuer Combinationen hineingedrängt. In der ganzen Mythengeschichte der Griechen war kein Mythus so nahe und so fern, so populär und so geheimnissvoll, so bearbeitet und doch so dunkel. Diesen Mythus wählte Nonnos zum Stoffe eines epischen Gedichtes, und schon die Wahl beweist, wie frey er die Idee des Epos aufgefasst hatte.

Der Anfang der *Dionysiaka* selbst ist merkwürdig. (V. 1. ff.)

Εἰπὲ, θεὰ, Κρονίδαο διάκτορον αἴθοπος αὐγῆς,
νυμφιδίῳ σπινθῆρι μογοστοκον ἆσθμα κεραυνοῦ,
καὶ στεροπὴν, Σεμέλης θαλαμηπόλον· εἰπὲ δὲ φύτλην
Βάκχου δισσοτόκοιο, τὸν ἐκ πυρὸς ὑγρὸν ἀείρας
Ζεὺς βρέφος ἡμιτέλεστον ἀμαιεύτοιο τεκούσης,
φειδομέναις παλάμῃσι τομὴν μηροῖο χαράξας,
ἄρσενι γαστρὶ λόχευσε (1), πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ,
εὖ εἰδὼς πόνον ἄλλον ἐπὶ στονόεντι καρήνῳ (2),
ὡς πάρος, ὄγκον ἄπιστον ἔχων ἐγκύμονι κόρσῃ,
τεύχεσιν ἀστράπτουσαν ἀνηκόντιζεν Ἀθήνην.

Ἄξατέ μοι νάρθηκα, τινάξατε κύμβαλα, Μοῦσαι,
καὶ παλάμῃ δότε θύρσον ἀειδομένου Διονύσου·
ἀλλὰ χοροῦ ψαύοντα Φάρῳ παρὰ γείτονι νήσῳ
στήσατέ μοι Πρωτῆα πολύτροπον, ὄφρα φανείη
ποικίλον εἶδος ἔχων, ὅτι ποικίλον ὕμνον ἀράσσω·
εἰ γὰρ ἐφερπύσειε δράκων, κυκλούμενος ὁλκῷ,
μέλψω θεῖον ἄεθλον, ὅπῃ κισσώδεϊ θύρσῳ
φρικτὰ δρακοντοκόμων ἐδαΐζετο φῦλα Γιγάντων·
εἰ δὲ λέων φρίξειεν, ἐπαυχενίην τρίχα σείων,
Βάκχον ἀνευάζω, βλοσυρῆς ἐπὶ πήχεϊ Ῥείης
μαζὸν ὑποκλέπτοντα λεοντοβότοιο θεαίνης·
εἰ δὲ θυελλήεντι μετάρσιος ἅλματι ταρσῶν
πόρδαλις ἀΐξειε (3), πολυδαίδαλον εἶδος ἀμείβων,
ὑμνήσω Διὸς υἷα, πόθεν γένος ἔκτανεν Ἰνδῶν,
πορδαλίων ὀχέεσσι καθιππεύσας ἐλεφάντων·
εἰ δέμας ἰσάζοιτο τύπῳ συός, υἷα Θυώνης
ἀείσω, ποθέοντα συοκτόνον εὔγαμον Αὔρην,
ὀψιγόνου τριτάτοιο Κυβηλίδα μητέρα Βάκχου·
εἰ δὲ πέλοι μιμηλὸν ὕδωρ, Διόνυσον ἀείσω,
κόλπον ἁλὸς δύνοντα, κορυσσομένοιο Λυκούργου·
εἰ φυτὸν αἰθύσσοιτο, νόθον ψιθύρισμα τιταίνων,
μνήσομαι Ἰκαρίοιο, πόθεν παρὰ θυιάδι ληνῷ
βότρυς ἁμιλλητῆρι ποδῶν ἐθλίβετο ταρσῷ.
Ἄξατέ μοι νάρθηκα, κ. τ. λ.

Diese Exposition giebt schon einen Begriff der nonnischen Manier, weil sie eben einen grossen Theil der Eigen-

thümlichkeiten dieser Manier enthält. Der künstliche, harmonische Versbau, das Ueberschwengliche und das Phantastische der Darstellung, das bunte Gemisch der Erscheinungen und dabey der gelehrte Anstrich, die originelle Zusammensetzung der Worte, das Wiederkehren der gewählten Ausdrücke, das bis zum Bombast erhabene und zugleich das Witzelnde des ganzen Bildes, lassen sich nicht verkennen. Ein *buntes Lied* hat der Dichter versprochen und er wird Wort halten.

In dieser Stelle muss man bemerken, mit welcher Kunst Nonnos die verschiedenen Mythen andeutet, die er in seinem Gedichte darzustellen im Begriff ist; die Wendung mit *Proteus* ist ungemein witzig. Zuerst erscheint Dionysos bald als *Zagreus*, der Sohn des Drachen, der Feind der Titanen; bald als Sohn der Semele, erzogen am Busen der Rhea; bald wieder in seiner indischen Gestalt. Ferner berührt der Dichter die Geburt des dritten Bakchos (Jakchos) nach seiner eignen Vorstellung; dann den homerischen Mythus des Lykurgos, und schliesst endlich mit der bekannten Geschichte des Ikarios.

Das Unbestimmte und das Dithyrambische der Exposition zeigen genug, wie sehr Nonnos seinen Gegenstand durchdacht hatte. Zu der Tendenz seines Geistes passte überhaupt der gewählte Mythus vor allen am besten. Denn um mich der Worte des Dichters zu bedienen, er ist in der

That *ein Proteus*; und von der wissenschaftlichen Seite ist diese Aeusserung darüber durchaus tief und richtig.

Frey von allen Banden eilte der Geist des Dichters das weite Gefild zu durchirren. Eine planmässige Anordnung ist in dem Gedichte nicht zu suchen; Nonnos fängt die Geschichte des Bakchos mit der Geschichte der Europa und der Titanen an. In Jupiters Kriege mit Typhoeus findet man eine glänzende Stelle (B. 1. v. 378. ff.), die ich abschreiben will, weil die nonnische Dichtung überhaupt als eine *Terra incognita* auf der Landkarte der alten Poesie liegt.

Typhoeus hat Jupiters Waffen geraubt und will ihn von seinem Thron stürzen; die chaotische Verwirrung des Himmels und der Erde ist in hyperbolischen Zügen geschildert. Endlich wendet sich Jupiter an Cadmos; er soll als Hirt den Typhoeus einsingen und die Waffen rauben: (V. 378. ff.)

Κάδμε πέπον, σύριζε, καὶ οὐρανὸς εὔδιος ἔσται,
δηθύνεις, καὶ Ὄλυμπος ἱμάσσεται· ἡμετέροις γὰρ
τεύχεσιν οὐρανίοις κεκορυθμένος ἐστὶ Τυφωεύς.
αἰγὶς ἐμὴ μούνη περιλείπεται· ἀλλὰ τί ῥέξει
αἰγὶς ἐμὴ, Τυφῶνος ἐριδμαίνουσα κεραυνῷ;
δείδια, μὴ γελάσειε γέρων Κρόνος· ἀντιβίου δὲ
ἄζομαι αὐχένα γαῦρον ἀγήνορος Ἰαπετοῖο·
δείδια μυθοτόκον πλέον Ἑλλάδα, μή τις Ἀχαιῶν
ὑέτιον Τυφῶνα, καὶ ὑψιμέδοντα καλέσσῃ,
ἢ ὕπατον, χραίνων ἐμὸν οὔνομα· γίνεο βούτης

εἰς μίαν Ἠριγένειαν· ἀμερσινόῳ δὲ λιγαίνων
ῥύεο ποιμενίῃ σέο πηκτίδι ποιμένα κόσμου,
μὴ νεφεληγερέταο Τυφώεος ἦχον ἀκούσω, (4)
μὴ βροντὴν ἑτέροιο νόθου Διός· ἀλλά ἑ παύσω
μαρνάμενον στεροπῇσι (5) καὶ αἰχμάζοντα κεραυνῷ.
εἰ δὲ Διὸς λάχες αἷμα καὶ Ἰναχίης γένος Ἰοῦς,
κερδαλέης σύριγγος ἀλεξικάκῳ σέο μολπῇ (6)
θέλγε νόον Τυφῶνος· ἐγὼ δὲ σοὶ ἄξια μόχθων
δώσω διπλόα δῶρα· σὲ γὰρ ῥυτῆρα τελέσσω
ἁρμονίης κόσμοιο καὶ Ἁρμονίης παρακοίτην.
καὶ σὺ, τελεσσιγόνοιο γάμου πρωτόσπορος ἀρχὴ,
τεῖνον, Ἔρως, σέο τόξα, καὶ οὐκέτι κόσμος ἀλήτης.
εἰ πέλεν ἐκ σέο πάντα, βίου φιλοτήσιε ποιμὴν,
ἓν βέλος ἄλλο τάνυσσον, ἵνα ξύμπαντα σαώσῃς·
ὡς πυρόεις, Τυφῶνι κορύσσεο· πυρσοφόροι δὲ
ἐκ σέο νοστήσουσιν (7) ἐμὴν ἐπὶ χεῖρα κεραυνοί·
πανδαμάτωρ, ἕνα βάλλε τεῷ πυρί· θελγόμενον δὲ
σὸν βέλος ἀγρεύσειε, τὸν οὐ νίκησε Κρονίων. —

Die seltsame Pracht und der sonderbare Parallelismus der Ausdrücke, verbunden mit dem Wohlklange des Rythmus, zeichnen diese Stelle sehr glänzend aus. Doch der *unepische* Anstrich ist leicht zu erkennen; es ist ein durchaus moderner Geist (im Gegensatze mit dem Homerischen) der diese Poesie beseelt. Einzelne Ausdrücke, wie *δείδια μυθοτόκον πλέον Ἑλλάδα κ. τ. λ.* und: *σὲ γὰρ ῥυτῆρα τελέσσω ά. κ.*

κ. Ἁ. π. neigen sich zum Epigrammatischen; so wie die schöne lezte Wendung mit dem Eros.

In demselben Geiste ist auch das Hirtenlied des Cadmos an Typhoeus gedichtet: (B. I. 486. ff.)

Βαιὸν ἐμῆς σύριγγος ἐθάμβεες ἦχον ἀκούσας,
εἰπὲ, τί κεν ῥέξειας, ὅταν σέο θῶκον ἀείσω,
ἑπτατόνου κιθάρης ἐπινίκιον ὕμνον ἀράσσων;
καὶ γὰρ ἐπουρανίοισιν ἐγὼ πλήκτροισιν ἐρίζων,
Φοῖβον ἐμῇ φόρμιγγι παρέδραμον· ἡμετέρας δὲ
χορδὰς εὐκελάδους Κρονίδης ἀμάθυνε κεραυνῷ,
υἱέϊ νικηθέντι φέρων χάριν· ἤν (8) δέ ποθ' εὕρω
νεῦρα πάλιν σφριγόωντα, μέλος πλήκτροισι τιταίνων (9)
θέλξω δένδρεα πάντα καὶ οὔρεα καὶ φρένα θηρῶν.
καὶ στέφος αὐτοέλικτον, ὁμόζυγον ἥλικι γαίῃ,
Ὠκεανὸν σπεύδοντα παλινδίνητον ἐρύξω,
τὴν αὐτὴν περὶ νύσσαν ἄγων (10) κυκλούμενον ὕδωρ.
ἀπλανέων δὲ φάλαγγα καὶ ἀντιθέοντας ἀλήτας
στήσω, καὶ Φαέθοντα καὶ ἱστοβοῆα Σελήνης.
ἀλλὰ θεοὺς καὶ Ζῆνα βαλὼν πυρόεντι βελέμνῳ,
μοῦνον ἔα Κλυτότοξον, ὅπως περὶ δεῖπνα τραπέζης,
δαινυμένου Τυφῶνος, ἐγὼ καὶ Φοῖβος ἐρίζω (11),
τίς τίνα νικήσειε, μέγαν Τυφῶνα λιγαίνων.
Πιερίδας μὴ κτεῖνε χορίτιδας, ὄφρα καὶ αὐταί,
Φοίβου κῶμον ἄγοντος ἢ ὑμετέροιο νομῆος,
θῆλυ μέλος πλέξωσιν, ὁμόθροον ἄρσενι μολπῇ.

(1) Die gewöhnliche Lesart dieser Stelle B. I. V. 7. ist λόχευε πατ. und freylich steht V. 10. ein gleiches Imperfect. ἀνηκόντιζεν. Indessen da ἀνηκόντισσεν oder gar ἀνηκόντιξεν ganz andere Schwierigkeiten hat, so musste jenes bleiben; hier war der Aorist durchaus das richtigere. Und so steht λόχευσε anderwärts, wie B. X. V. 197. 214. *F. G.*

(2) Die Vulgata giebt diesen und den folg. Vers (V. 8. 9.) ziemlich abweichend so:

> εὖ εἰδὼς τόκον ἄλλον, ἐπεὶ γονόεντι καρήνῳ
> ὃς πάρος ὄγκον ἄπιστον ἔχων ἐγκύμονι κόρσῃ,
> τεύχεσιν ἀστράπτουσαν ἀνηκόντιζεν Ἀθήνην.

wo Falkenburg ὃς für οὗτος oder ἐκεῖνος nimmt, aber auch aus Utenhofs Cod. ὡς πάρος, und aus Eustath. zur Ilias die bedeutende Variante: πόνον ἄλλον ἐπὶ στονόεντι κάρηντι anführt, und nun meint, mit Annahme der Lesart des Eustath. ἐπὶ στονόεντι κάρηντι könne man das folgende ὃς wohl auch als Relativum nehmen. Aber beides ist hier gewiss nicht Nonnisch. Die oben gegebene zusammengesetzte Lesart verbindet beide Verse besser und ohne Tautologie, dergleichen in unserem Dichter freilich nicht selten ist. Allein die Form κάρηντι, obgleich gerade ihretwegen Eustath. die ganze Stelle anführt, habe ich doch nicht aufzunehmen gewagt, weil anderwärts im Nonnos wohl καρήατι, aber nie κάρηντι vorkommt, und Eustath. vielleicht aus dem Gedächtniss schrieb. Uebrigens lässt sich der πόνος ἐπὶ στονόεντι καρήνῳ recht gut aus dem Lucian, Göttergespr. 8. erklären. Es wäre aber auch nicht unmöglich, dass V. 9. nichts sey als ein Aenderungsversuch des Dichters selbst, dergleichen einige vorkommen; obwohl Eustath. auch diesen Vers anerkennt. Wenigstens wäre

> εὖ εἰδὼς τόκον ἄλλον, ἐπεὶ στονόεντι καρήνῳ
> τεύχεσιν ἀστράπτουσαν ἀνηκόντιζεν Ἀθήνην.

abgesehen, dass man an dem mit dem Verb. ἀνηκόντιζεν verbundenen Dativ. γονόεντι κυρ. Anstoss nehmen könnte, doch eben so hinlänglich, als:

> ὡς πάρος ὄγκον ἄπιστον ἔχων ἐγκύμονι κόρσῃ,
> τεύχεσιν ἀστράπτουσαν ἀνηκόντιζεν Ἀθήνην.

Oder vielleicht nahm N. selbst Anstoss an jener früher gegebenen Construction, und wollte nun mit Weglassung von V. 8. das letztere geltend wissen, wo gerade durch das zu dem Dat. ἐγκύμονι κόρσῃ hinzugefügte Particip. ἔχων der bemerkte Anstoss gehoben wird. Uebrigens steht ein solches γονόεν κάρηνον, ganz gleich der ἐγκύμονι κόρσῃ, in einer ähnlichen Stelle, B. XX. V. 54. *F. G.*

(3) V. 23. Die Ausgg. haben ἀΐξῃ gegen den Sprachgebrauch. Richtig steht der Optativ in allen vorhergehenden und folgenden Versen dieser Stelle. *F. G.*

(4) V. 390. Die Ausgg. haben fälschlich ἀκούω, und am Ende des vorhergehenden Verses einen Punkt. *F. G.*

(5) V. 392. In dem gewöhnlichen στεροπῇ καὶ αἰχμαζ. ist das καί ganz gegen des Nonnos Gewohnheit in Thesi producirt, dergleichen er so nicht einmal in Arsi zu thun pflegt; wie dies mit den wenigen dabey vorkommenden Ausnahmen an einem andern Orte bewiesen werden wird. *F. G.*

(6) V. 394. Hier hat Scaliger die Vulgate μορφῇ durch μολπῇ richtig verbessert. *F. G.*

(7) V. 403. Die Ausgg. haben νοστήσωσιν, dem hier durch kein supplirtes ἂν aufzuhelfen schien. *F. G.*

(8) V. 492. Gewöhnlich εἰ δέ ποθ' εὕρω. Allein der Conjunctiv εὕρω verlangt ἤν. *F. G.*

(9) V. 493. Gewiss *kann* μέλος τιταίνων eben so richtig seyn als *intendens carmen*, und *ist* auch wahrscheinlich richtig; indessen liegt doch auch λιγαίνων sehr nahe. *F. G.*

(10) V. 497. Das gewöhnliche ἄγειν, von ἐρύξω abhängig, scheint mir nicht Griechisch, wenn man auch ἔστι dazu verstünde. Es liegt in den so verbundenen Begriffen geradezu etwas Widersinniges. Für ἄγων spricht die ganz ähnliche Stelle B. XII. V. 59. f.

καὶ πόθεν ἄστεα πάντα κατέκλυσεν ὑέτιος Ζεύς,
ἠλιβάτοις πελάγεσσιν ἄγων ὑψούμενον ὕδωρ.

Typhoeus will nicht nur des Oceans irdischen Lauf hemmen, sondern ihn selbst herauf an seinen Himmel ziehen, damit er diesen statt der Erde umkränze. Wenn das Participium auch so nicht ganz passend ist, so ist dies ein Fehler, den N. unzählig oft gemacht hat. *F. G.*

(11) Die Lesart der Ausgg. ἐρίξω habe ich aus mehreren Gründen verworfen. Nichts ist häufiger als die Verwechselung des ξ mit dem ζ. *F. G.*

§. V.

Der Geist der nonnischen Poesie, oder richtiger gesagt, der herrschende Geschmack jener ganzen Zeit, verräth eine ungemessene Sucht alles Erhabene und Grosse der Natur zu umfassen, verbunden mit dem eitlen Streben alles dies mit dem kleinlichen Schimmer einer sophistischen Gelehrsamkeit zu verschönern. Ein trauriger Misgriff in der Kunst, der nur eine Art Zerrbilder hervorbringen kann! So finden wir Nonnos oft in weitläuftigen astronomischen und meteorologischen Schilderungen wie verloren; und es ist dies ein Hauptzug seiner Dichtung, vielleict ein Erbtheil seiner

ägyptischen Abkunft. Ueberhaupt hat der Welttheil, zu dem wir Ägypten rechnen, den dort gebildeten Geistern ein eignes seltsames Gepräge aufgedrückt. Zu jenen, in ihrer Art höchst abentheuerlichen Schilderungeu gehört das weit ausgeführte Gemählde der chaotischen Verwirrung alles himmlischen und irdischen durch Typhoeus, und die Wiedereinführung der himmlischen Harmonie durch Jupiter. (B. I. II. Vergl. B. XXXVIII.) Vorzüglich merkwürdig ist unter andern die didaktisch-sophistische Episode über die Entstehung des Gewitters und der Stürme. (B. II. V. 482 ff.) Auf meine Bitte hat Prof. Gräfe diese und ein Paar andere Stellen ins Teutsche übersetzt; und ich freue mich, sie dem Leser mittheilen zu können, da es scheint, als ob das Seltsame solcher Bilder in einer so viel als möglich treuen Übersetzung durch den kontrastirenden Geist der neueren Sprache gerade am stärksten herausgehoben werde:

Ἤδη γὰρ περίφοιτος ἀπὸ χθονίου κενεῶνος
ξηρὸς ἀερσιπότητος ἀνέδραμεν ἀτμὸς ἀρούρης,
καὶ νεφέλης ἔντοσθεν ἐελμένος αἴθοπι λαιμῷ,
πνίγετο, θερμαίνων νέφος ἔγκυον (1)· ἀμφὶ δὲ καπνῷ

Denn schon war umirrend empor von dem irdischen Schoosse
trockenes fluggehobnes Gedämpf des Gefildes gestiegen,
und gepresset zu innerst im glühenden Schlunde der Wolke,
sticket' es, hitzend das schwang're Gewölk; und den rings um die Dünste

τριβομένων καναχηδὰ (2) πυριτρεφέων νεφελάων,
θλιβομένη πεφόρητο, δυσέκβατος (3), ἐνδόμυχος φλόξ,
διζομένη μέσον οἶμον· ἐπεὶ σέλας ὑψόθι βαίνειν
οὐ θέμις· ἀστεροπὴν γὰρ ἀναθρώσκουσαν ἐρύκει
ὀμβρηρῇ ῥαθάμιγγι λελουμένος ἴκμιος ἀὴρ,
πυκνώσας νέφος ὑγρὸν ὑπέρτερον· ἀζαλέου δὲ
νειόθεν οἰγομένοιο διέδραμεν ἀλλόμενον πῦρ.
ὡς λίθος ἀμφὶ λίθῳ, φλογερὴν ὠδῖνα λοχεύων,
λάϊνον ἠκόντιζε πολυθλιβὲς αὐτογόνον πῦρ,
πυρσογενὴς ὅτε θῆλυς ἀράσσεται ἄρσενι πέτρῳ·
οὕτω θλιβομένῃσιν ἀνάπτεται οὐρανίη φλὸξ
λιγνύϊ καὶ νεφέλῃσιν· ἀπὸ χθονίοιο δὲ καπνοῦ,
λεπταλέου γεγαῶτος, ἐμαιώθησαν ἀῆται·
ἄλλην δ᾽ ἐξ ὑδάτων μετανάστιον ἀτμίδα γαίης

krachend zusammengeriebnen und feuerernährenden Wolken
sich entstürzt mit Gewalt die gepressete innere Flamme,
suchend den mittleren Pfad, da nach oben zu wandeln dem Strahle
nimmer gezlemt: denn es hält die aufwärts springenden Blitze
hier die in regnigten Tropfen gebadete wässrige Luft auf,
dichtend das obere feuchte Gewölk; doch durch das erhitzte
unten geöffnete läuft hindurch die hüpfende Flamme.
Wie wenn Stein an Stein, die flammigen Wehen entbindend,
felsig, gepresset und selbergebohrenes Feuer versendet,
schlug der männliche Kies den weiblichen Funkengebährer:
Also entzündet sich auch die himmlische Gluth im gepressten
Dampf und in dem Gewölke. Doch aus dem irdischen Rauche
dem nur dünnlich erzeugten, daraus sich entbinden die Stürme.
Anderen Broden der Erde, so aus dem Gewässer davon zieht,

Ἠέλιος φλογερῆσι βολαῖς ἀντωπὸν ἀμέλγων,
τινθαλέῳ νοτέουσαν (4) ἀνείρυσεν αἰθέρος ὁλκῷ·
ἡ δὲ παχυνομένη, νεφέων ὤδινε καλύπτρην,
σεισαμένη δὲ πάχιστον ἀραιοτέρῳ δέμας ἀτμῷ,
ἂψ ἀναλυσαμένη μαλακὸν νέφος εἰς χύσιν ὄμβρου,
ὑδρηλὴν προτέρην μετεκίαθεν ἔμφυτον (5) ὕλην.
τοῖος ἔφυ φλογόεις νεφέων τύπος, ᾧτι καὶ αὐτοί,
ἰσότυποι στεροπῆσι, συνωδίνοντο κεραυνοί.

wenn ihn flammendes Strahles die Sonn' entgegen gezogen,
hebet den nässenden sie in dem glühenden Zuge des Aethers.
Dieser dann mehr verdicket, erzeugt die Hülle der Wolken;
Schüttet er aber die dickste Gestalt in den feineren Dampf aus,
wiederum lösend das weiche Gewölk in des Regens Ergiessung,
kehrt er zum wässrigen alten und eingebohrenen Wesen.
Dies ist der Wolken geflammet Gepräg, darinnen sich selbst auch,
gleichgepräget den Blitzen, zusammen erzeugen die Donner.

(1) V. 485. Die Ausgg. lesen ohne Sinn ἔγγυον statt ἔγκυον, eine überall vorkommende Verwechselung. *F. G.*

(2) V. 486. Die Vulg. giebt τριβομένων· κατοχῇ δὲ π. Scaliger änderte τριβόμενον. κατοχῇ δὲ π. Das wahre fand Cunaeus. *F. G.*

(3) V. 487. Die Ausgg. haben δυσίμβατος, was Cunaeus S. 36. statt zu verbessern, weitläuftig tadelte. Augenscheinlich muss Nonnos δυσέκβατος geschrieben haben. Aber gerade dieses δυσέκβατος wollte sich in der Uebersetzung nicht genau wiedergeben lassen. Denn *schwerausgängig* erinnerte doch wohl zu stark an *schwerfällig*. *F. G.*

(4) V. 501. Durch Falkenburgs unglückliche Aenderung kam ohne Grund und ohne Sinn κοτέουσαν in den Text. Die Lesart der ersten Ausg. νοτέουσαν bedarf keiner Aenderung. *F. G.*

(5) V. 505. Die Lesart der Ausgg. ist ἔμφυλοι statt ἔμφυτοι gegen das Metrum, abermals zwey oft verwechselte Worte. F. G.

§. V.

Die Geschichte des Kadmos zieht sich bis in das fünfte Buch. Im vierten findet er Harmonia und heirathet sie. Um auch ein Beispiel der beschreibenden Kunst unseres Dichters zu geben, wollen wir etliche Züge aus dem Gemählde des Kadmos und der Harmonia entlehnen.

Als Electra, Harmonia's Mutter, diese bey der Hand in den Saal hineinführet, sagt der Dichter B. IV. v. 18.

καὶ τάχα φαίης
Ἥβην χειρὸς ἔχουσαν ἰδεῖν λευκώλενον Ἥρην.

Ferner folgt eine lange Rede der Venus in der Gestalt Peisinoe's, die viele glänzende und bombastische Stellen enthält. Endlich beschreibt sie folgendermassen die Schönheit des Kadmos: B. IV. v. 128. ff.

Εἶδον ἐγὼ παλάμην ῥοδοδάκτυλον, εἶδον ὀπωπὴν,
ἡδὺ μέλι στάζουσαν· ἐρωτοτόκου δὲ προσώπου
ὡς ῥόδα φοινίσσουσι παρηΐδες· ἀκροφανῆ δὲ
δίχροα χιονέων ἀμαρύσσεται ἴχνια ταρσῶν,
μεσσόθι πορφυρόεντα, καὶ ὡς κρίνον εἰσὶν ἀγοστοί·
καλλείψω πλοκαμῖδας, ὅπως μὴ Φοῖβον ὀρίνω,
χροιῇ ὀνειδείζουσα Θεραπναίης ὑακίνθου·
εἴ ποτε δινεύων φρενοτερπέα κύκλον ὀπωπῆς,

ὀφθαλμοὺς ἐλέλιξεν, ὅλη σελάγιζε σελήνη
φέγγεϊ μαρμαίροντι· καὶ εἴ ποτε βόστρυχα σείσας,
αὐχένα γυμνὸν ἔθηκεν, ἐφαίνετο φωσφόρος ἀστήρ·
χείλεα σιγήσαιμι· τὸ δὲ στόμα, πορθμὸν ἐρώτων,
Πειθὼ ναιετάουσα χέει μελιειδέα φωνήν·
καὶ Χάριτες μεθέπουσιν ὅλον δέμας· ἄκρα δὲ χειρῶν
αἰδέομαι κρίνειν, ἵνα μὴ γάλα λευκὸν ἐλέγξω.

In dieser Schilderung findet man wieder das unnatürliche, gesuchte, und epigrammatische der Nonnischen Manier. Es ist unglaublich, wie sehr diese der Manier der älteren italienischen Dichter ähnlich ist. Cavaliere Marini hatte sich wahrscheinlich nach solchen Kunstwerken gebildet; aber weder er noch einer seiner Zeitgenossen, haben den hohen Flug und die vollendete Harmonie der Nonnischen Dichtung gefasst, wenn der Dichter, brechend die enge Schranke seiner sophistischen Rhetorik, sich bis zum eigentlichen Gebiete der Poesie erhebt.

Das sechste Buch enthält Jupiters Liebe zur Persephone, mit der er sich als Drache vermählt, und die Geburt des ersten Bakchos (Zagreus). Die Darstellung dieser Mythe durch einen *Mythenkünstler*, wie Nonnos, wäre sehr wichtig, wenn unglücklicher Weise er, der sich so oft und so gerne ausbreitet, diesmal nicht in gedrängter Kürze das ganze Gemählde erscheinen liesse. Dazu hat aber wahrscheinlich Nonnos einen guten Grund gehabt: die Mythe des Za-

greus ist so schwankend und so flüchtig, und mit dem ägyptischen Originale noch so nahe verwandt, dass sie nur wenig Stoff zur Dichtung leisten konnte. Mythographisch ist die Stelle in so fern wichtig, weil Nonnos die alte Sage bestätigt, kraft welcher Zagreus Sohn der Persephone war, und weil er so scharf die Gränzlinie zwischen dem ersten und zweiten Dionysos aufgestellt hat. Diesen Gegenstand habe ich anderswo berührt. (1).

Die Erzählung der Metamorphosen des Zagreus vor seinem Tode (Dionys. B. VI. V. 165. ff.) schien mir früher sehr merkwürdig, indem ich glaubte, dass die verschiedenen Umgestaltungen irgend einen symbolischen Grund haben könnten, und dass man so auf die Spur mancher unbemerkten Nuance des altägyptischen Mythus kommen dürfte; aber vergebens! Bey genauerer Bekanntschaft mit der Nonnischen Sprache überzeugt man sich mehr und mehr, dass die ganze Zusammenstellung ein blosses Spiel der Phantasie ist. Aus den Ausdrücken in der Geschichte des Spiegels (V. 173. 207. vergl. B. V. V. 594 f. XLII. V. 79. ff.) ist, meines Erachtens, nichts zu folgern; obgleich ein Mann, den ich verehre, Creuzer, allerdings etwas darin gesucht hat (2).

Das Eigenthümliche in der Manier des Nonnos ist, wie wir es schon bemerkt haben, ein fortwährendes Streben zum Ungeheuren. Besonders gefällt er sich bey solchen Gegenständen, wo er grosse Umwälzungen der Natur schildern kann. Alsdann kennt er weder Maass noch Schranke; und

kehrt nur dann erst zur eigenthümlichen Darstellung zurück, wenn er seinen ganzen Vorrath von mythischen, astronomischen, naturhistorischen Notizen ausgekramt hat. Solche Stellen sind häufig in dem Gedichte zu finden; nach dem Tode des Zagreus geschieht eine solche allgemeine Umwälzung der Natur; und dieses Bild, mit den stärksten Farben ausgemahlt, besteht beynahe aus zwey hundert Versen.

(1) Essai sur les Mystères d'Eleusis, seconde édition. 1815. Sect. VI.
(2) Creuzer's Symbolik und Mythologie d. a. V. B. III. S. 407. Vrgl. 55. 351. 357.

§. VII.

Im siebenten Buche erscheint eine rein nonnische Gestalt: die personificirte Zeit, der Gott des menschlichen Lebens, *Aeon* (Αἰών). Schon die Benennung zeigt, woher die Idee entlehnt ist: die Platoniker erkannten nämlich im Universum eine Hierarchie göttlicher Wesen, die alle nach dem Urquell strebten; diese nannten sie *Aeonen*. Bey Nonnos ist die Gestalt bloss symbolisch. Es ist der Herrscher des Menschengeschlechts (Αἰὼν ποικιλόμορφος, ἔχων κληῖδα γενέθλης. V. 23.), der Führer des sich ewig regenerirenden Lebens (ἀενάου βιότοιο ποιμήν. V. 28.), dem das Wohl und die Freude der Menschen am Herzen liegt (cf. V. 60.).

Für Vergleichung und weitere Untersuchung über die Abstammung des Nonnischen *Aeon* ist vielleicht nicht überflüssig zu bemerken, dass auch Osiris Αἰών, der ewige, oder der sich

ewig wieder erzeugende genannt wurde, und dass die Phönicier eine weibliche *Aeon*, des Protogonos Gemahlin, gehabt haben sollen, welche die Cultur der Fruchtbäume gelehrt, und deren Kinder Γένος und Γενεά gewesen seyen. Noch ein in seiner Art ebenfalls seltener Αἰών findet sich beym *Quint. Cal.* B. XII. V. 194. als Diener des Zeus. — Ferner erscheint Eros bey unserm Dichter (*σοφὸς αὐτοδίδακτος Ἔρως αἰῶνα νομεύων.* V. 110.) Es ist die alte Orphisch-Kosmogonische Lehre; in diesem Sinne ist *αἰών* nicht mehr der Gott Aeon, sondern das Menschengeschlecht *in concreto.* Uebrigens glaube ich doch gegen die Meinung meines gelehrten Freundes Gräfe, dass der Dichter absichtlich hier mit dem Worte *αἰών* gespielt hat. Ueberhaupt ist die Erscheinung des Gottes *Aeon* flüchtig, und wenig mit dem Wesentlichen des Gedichtes verbunden: so wie ebenfalls die Erscheinung des *Phanes*, *πρωτόγονος Φάνης*, (B. XII. V. 34. und B. XIX. V. 204.) hier vielleicht auch nur eine veränderte Gestalt des Gottes *Aeon*; gewöhnlich aber der Orphische Eros. (Cf. B. VII. V. 110.)

Bedeutungsvoll ist im Allgemeinen das feindliche Verhältniss der Platonischen Dämonologie zur alten Mythen-Lehre. Der Platonismus, der in genauem Sinne einen Uebergang bildet, trägt öfters gegen seinen Willen den Stempel der neuen Weltordnung an sich. Die Platonischen Begriffe sind durchaus von christlichen Ideen durchwebt, und in diesem Sinne kann man sogar sagen, dass er sich eigentlich mehr

zum Christenthum neigte, als zum alten Polytheismus, den er unterstützen wollte. Sein Streben war nichtig, weil der Polytheïsmus mit der Wurzel ausgerissen war; die Dämonen der Platoniker blieben kalte und leblose Gestalten, die sich wie trübe Phantome zu den lebendigen, seelenvollen Erscheinungen der alten Mythologie verhielten. Man hat vielleicht nicht genug bemerkt, dass die Grundbegriffe in jener alten Weltordnung vollkommen von den unsrigen verschieden waren. Die Gottheit selbst erschien in den Augen der Vorwelt, ja sogar in den Augen der Weisen, in einer ganz eigenthümlichen Gestalt. Der höchste Standpunkt der alten Welt war Pantheïsmus; nicht schwach und abgelebt, wie er unter uns sich manchmal zu zeigen wagte, sondern mächtig durch seine innere Consequenz (1). Creuzer hat sehr richtig bemerkt, dass alle die Religionen, aus denen die griechische Mythen-Lehre geflossen ist, nicht über das Emanations-System hinausgehn. Die Religion der Alten bestand eigentlich nur aus zwei Theilen: Polytheïsmus für die Menge, und Pantheïsmus für die kleine Zahl der Geweihten. Dass der menschliche Geist beyde Extreme zugleich berührte, und dass beyde Extreme sich in ein System verbinden liessen, lag in dem Wesen der Dinge; aus der unendlichen *Vielheit* des sich ewig fortbildenden Volks-Cultus flüchtete der Geist zur entgegengesetzten strengsten *Einheit.* Auf diese Art war die Verbindung durchaus wesentlich: dem Volke war Alles Gott, dem Philosophen Gott Alles.

(1) Es ist, meyne ich, überflüssig, anzuführen, dass die allgemeinen moralischen Ideen, die das Palladium der Menschheit ausmachen, sich auch mit dem alten Pantheïsmus bestimmt verbunden haben.

§. VIII.

Juno unter der Gestalt der Amme Semele's erscheinend, sucht diese zum Mistrauen gegen Zeus Liebe zu verführen und ihre Eigenliebe zu reizen, um so ihren Untergang zu bereiten (B. VIII. V. 207 ff.). Die Rede, welche Nonnos ihr in den Mund legt, ist äusserst gelungen; die falsche Amme wendet sich zu der Tochter des Kadmos:

Εἰπὲ, πόθεν, βασίλεια, τεαὶ χλοάουσι παρειαί;
πῇ σέο κάλλος ἐκεῖνο; τίς εἴδεϊ σεῖο μεγαίρων,
πορφυρέους σπινθῆρας ἀπημάλδυνε προσώπου,
καὶ ῥόδα τίς μετάμειψεν ἐς ὠκυμόρους ἀνεμώνας;
καὶ σὺ, κατηπιόωσα, τί τήκεαι; ἦ ῥα καὶ αὐτὴ
ἔκλυες αἴσχεα κεῖνα, τάπερ βοόωσι πολῖται;
ἐῤῥέτω ἀρχεκάκων ὀλοὸν στόμα θηλυτεράων·
εἰπὲ δ' ἐμοὶ, μὴ κρύπτε τεῆς συλήτορα μίτρης·
τίς σε θεῶν ἐμίηνε; τίς ἥρπασε σεῖο κορείην;
εἰ μὲν Ἄρης λαθραῖος ἐμὴν νυμφεύσατο κούρην,
καὶ Σεμέλῃ παρίαυεν, ἀφειδήσας Ἀφροδίτης,
ἐλθέτω εἰς σέο λέκτρα, γαμήλιον ἔγχος ἀράσσων·
γινώσκει μενέχαρμον ἑὸν γενετὴν σέο μήτηρ.
εἰ δὲ σοὶ ὠκυπέδιλος ἐκώμασε νυμφίος Ἑρμῆς,
καὶ Σεμέλης διὰ κάλλος ἑὴν ἠρνήσατο Πειθώ,

ῥάβδον ἑὴν ὀπάσειεν, ἑῆς (1) αὐτάγγελον εὐνῆς,
ἠὲ σὲ κοσμήσειεν, ἑοῖς χρυσέοισι πεδίλοις,
δῶρον ἄγων λεχέων, σέθεν ἄξιον, ὄφρα καὶ αὐτὴ
εἴης χρυσοπέδιλος, ἅπερ Διὸς εὐνέτις Ἥρη.
εἰ δὲ σοὶ οὐρανόθεν πόσις ἤλυθε καλὸς Ἀπόλλων,
καὶ Σεμέλης ὑπ' ἔρωτι λελασμένος ἔπλετο Δάφνης,
νόσφι δόλου κρυφίοιο δι' ἠέρος εἰς σὲ χορεῦσαι,
ἁβρὸς ἀσιγήτων ἐποχημένος ἅρματι κύκνων,
ἕδνα τεῆς φιλότητος ἑὴν φόρμιγγα κομίζων,
πιστὸν ἑῶν θαλάμων σημήϊον· εἰσορόων γὰρ,
Κάδμος ἐπουρανίην κιθάρην Φοίβοιο νοήσει,
ἣν ἴδεν αἰολόφωνον ἑῆς παρὰ δεῖπνα τραπέζης,
Ἁρμονίης μέλπουσαν ἐπιχθονίους ὑμεναίους.
εἰ δὲ γυναιμανέων σὲ βιήσατο (3) Κυανοχαίτης,
καὶ σὲ σοφῆς προβέβουλεν ἀειδομένης Μελανίππης,
ἀμφαδὰ κωμάσειε· παρὰ προπύλαια δὲ Κάδμου
νυμφιδίης πήξειεν ἑῆς γλωχῖνα τριαίνης,
ξυνώσας γέρας ἶσον ἐχιδνοκόμῳ παρὰ Δίρκῃ, . . .
. . . .
εἰ δὲ καὶ, ὡς ἐνέπεις, σέο νυμφίος ἐστὶ Κρονίων,
ἐλθέτω εἰς σέο λέκτρα σὺν ἱμερόεντι κεραυνῷ,
ἀστεροπῇ γαμίῃ κεκορυθμένος, ὄφρα τις εἴπῃ·
»Ἥρης καὶ Σεμέλης νυμφοστόλοι εἰσὶ κεραυνοί.»

Merkwürdig ist die Rede der Semele an Jupiter, nur etwas in die Länge gezogen, wie Nonnos es gewöhnlich macht, wenn er eine glückliche Wendung gefasst hat. Schön ist

der stolze lyrische Ausruf der Semele, als der Gott in seiner ganzen Pracht vor ihr erscheint: V. 377. ff.

> Πηκτίδος οὐ χατέω λιγυηχέος, οὐ χρέος αὐλοῦ,
> βρονταὶ ἐμοὶ γεγάασι Διὸς σύριγγες ἐρώτων,
> αὐλὸς ἐμοὶ κτύπος οὗτος Ὀλύμπιος· αἰθερίης δὲ
> δαλὸς ἐμῶν θαλάμων στεροπῆς σέλας· οὐτιδανῶν (4) δὲ
> οὐκ ἀλέγω δαΐδων· δαΐδες δ' ἐμοί εἰσι κεραυνοί . . .
> . . . .
> οὐ χατέω φόρμιγγος ὀλίζονος· οὐρανίη γὰρ
> ἀστραίη κιθάρη Σεμέλης ὑμέναιον ἀείδει (5).

Die Erzählung schliesst vollends würdig mit der glänzenden Beschreibung der Seligkeit Semele's im Himmel: V. 413.

> Καὶ καθαρῷ λούσασκεν ἑὸν (6) δέμας αἴθοπι πυρσῷ,
> καὶ βίον ἄφθιτον ἔσχεν Ὀλύμπιον· ἀντὶ δὲ Κάδμου
> καὶ χθονίου δαπέδοιο καὶ Αὐτονόης καὶ Ἀγαυῆς
> σύνδρομον (7) Ἄρτεμιν εὗρε, καὶ ὡμίλησεν Ἀθήνῃ·
> καὶ πόλον ἕδνον ἔδεκτο, μιῆς ψαύουσα τραπέζης
> Ζηνὶ καὶ Ἑρμάωνι καὶ Ἄρεϊ καὶ Κυθερείῃ.

(1) B. VIII. V. 222. Die Ausgg. haben ἑκάστῃ, τεῆς αὐτάγγελον εὐνῆς, womit man ἴδμα τεῆς φιλότητος, V. 320. vergleichen könnte. Auch liesse sich geltend machen, dass ἑὸν und ἑῆς in einem Verse eben keine Eleganz giebt. Demohngeachtet habe ich das vorgezogen, was N. geben musste, wenn er sich hier eben so streng richtig ausdrückte, als er unten V. 231. πιστὸν ἑῶν θαλάμων σημήιον wirklich schrieb. *F. G.*

(2) V. 228. Die gemeine Lesart χορεύσῃ giebt einen Solœcismus,

den N. in den vorhergehenden und folgenden gleichen Fällen dieser Stelle sich nicht zu Schulden kommen liess. Doch steht V. 383. zu vergleichen. *F. G.*

(3) V. 335. Die Lesart der Ausgg. εἰ δὲ γυναιμανίῃ ἐπεβήσατο Κυπ. ist nicht mit Schrader z. Musæos S. 203. zu vertheidigen. Dieses Verbum konnte nur in einer Zusammensetzung, wie etwa σῶν ἐπεβήσατο λέκτρων mit Schicklichkeit gesagt werden. Die obige Verbesserung fand Cunæus. *F. G.*

(4) V. 380. Die Ausgg. haben οὐτιδανὴ δὲ offenbar falsch. *F. G.*

(5) V. 387. f. Es scheint, als ob die hier gegebenen zwey letzten Verse sich unmittelbar an V. 381. οὐκ ὀλίγῳ δαιδ. wegen der Aehnlichkeit des Gedankens anschliessen müssten. Nur erhält die Rede mit V. 386. auch keinen recht ordentlichen Schluss. Gieng vielleicht etwas verlohren? *F. G.*

(6) V. 413. Nach der gewöhnlichen Lesart wird dieser Vers mit dem folgenden so verbunden:

καὶ καθαρῷ λύσασα νέον δέμας αἴθοπι πυρσῷ,
καὶ βίον ἄφθιτον ἴσχεν Ὀλύμπιον· —

wo offenbar ein Verbum fehlt. Falkenburg wusste nichts zu geben, als λούσασα für λύσασα. Diess nahm Cunæus und verwandelte noch αἴθοπι in αἴθετο, ohne zu bedenken, dass der Ausgang αἴθοπι πυρσῷ zu nonnisch ist, um verdächtig zu seyn. Dabey bleibt für den Sprachgebrauch unsers Dichters eine Schwierigkeit in dem νέον δέμας. Ich glaube alle Schwierigkeiten leichter beseitigt zu haben, als wenn man den Vers durch ein λούσασαν ἑὸν δ. gewaltsam mit dem Vorhergehenden verbinden, oder gar nach V. 410. versetzen wollte. *F. G.*

(7) V. 416. Man könnte leicht verführt werden, auf σύνθρονον zu rathen, wenn die Ἄρτεμις σύνδρομος nicht gar zu deutlich an den überall im N. vorkommenden δρόμον ἠθάδος ἄγρης erinnerte. Vergl. B. V. 483. XI. 100. XV. 194. *F. G.*

§. IX.

Nachdem der Dichter die Geburt und Erziehung des Dionysos in einer Reihe mehr oder weniger ausgeführter Bilder dargestellt hat, erzählt er die Liebe des jungen Gottes zu dem jungen Satyr Ampelos, und den Tod des letzten (BB. X und XI.). In dieser Episode hat Nonnos sich selbst übertroffen; meines Erachtens ist er nie so hoch gestiegen als in diesem mehr elegischen als epischen Gemählde, welches überhaupt in Zärtlichkeit der Gefühle und des Ausdrucks, in schmelzendem Wohlklange des Rhythmus bey allem Anstrich des Modernen mit den vollkommensten Bildern der alten griechischen Dichter wetteifern könnte.

Schön hebt die Erzählung mit der phantastisch-anmuthigen Rede des Dionysos an Ampelos an: (B. X. v. 196. ff.)

Τίς σε πατὴρ ἐφύτευσε; τίς οὐρανίη τέκε γαστήρ;
τίς Χαρίτων σε λόχευσε; τίς ἤροσε καλὸς Ἀπόλλων;
εἰπὲ, φίλος, μὴ κρύπτε τεὸν γένος· εἰ μὲν ἱκάνεις
ἄπτερος ἄλλος Ἔρως βελέων δίχα, νόσφι φαρέτρης,
τίς μακάρων σε φύτευσε, παρευνάζων Ἀφροδίτῃ;
καὶ γὰρ ἐγὼ τρομέω, σέο μητέρα Κύπριν ἐνίψαι,

Sprich, wer hat dich erzeugt? welch himmlischer Leib dich empfangen?
welcher Apollon belebt? der Grazien welche gebohren?
Birg nicht, Lieber, der Deinen Geschlecht, sprich! kamst du als neuer
Eros, sonder Schwingen und frey von Pfeilen und Köcher,
welcher der Seeligen hat dich erzeugt in dem Bette Kythere's?
doch ich erzittr' als Mutter von dir Aphrodite zu wähnen,

μὴ γενέτην Ἥφαιστον ἢ Ἄρεα σεῖο καλέσσω.
εἰ δὲ σύ, τὸν καλέουσιν, ἀπ' αἰθέρος ἤλυθες Ἑρμῆς,
δεῖξον ἐμοὶ πτέρα κοῦφα καὶ ἔμπνοα ταρσὰ πεδίλων.
πῶς μεθέπεις ἄτμητον ἐπήορον αὐχένι χαίτην;
μὴ σύ μοι αὐτὸς ἵκανες ἄτερ κιθάρης, δίχα τόξου
Φοῖβος ἀκερσεκόμης, κεχαλασμένα βόστρυχα σείων;
εἰ Κρονίδης με φύτευσε, σὺ δὲ χθονίης (1) ἀπὸ φύτλης
βουκεράων Σατύρων μινυώριον αἷμα κομίζεις,
ἶσον ἐμοὶ βασίλευε, θεῷ βροτος· οὐ γὰρ ἐλέγξει
οὐράνιον (2) τεὸν εἶδος Ὀλύμπιον αἷμα Λυαίου.
ἀλλὰ τί κικλήσκω σε μινυνθαδίης ἀπὸ φύτλης;
γινώσκω τεὸν αἷμα, καὶ εἰ κρύπτειν μενεαίνεις·
Ἠελίῳ σε λόχευσε παρευνηθεῖσα Σελήνη,

um Hephaistos und Ares nicht deine Erzeuger zu nennen.
Bist du aber, der Hermes heisst, von dem Aether gekommen,
zeig dein leichtes Gefieder, die wehenden Schwingen der Sohlen.
Wie? du trägst unbeschnitten die wallenden Locken am Nacken?
Dass du nicht gar mir kamst, nur sonder Zither und Bogen,
Phoibos, der unbeschorne, die fliegenden Haare gelöset?
Bin dem Zeus ich entsprossen, du aber vom irdischen Stamme
trägst vergänglich gebohren Geblüt stierhörniger Satyr'n, —
herrsche wie ich, wie der Gott, du Sterblicher! Nimmer beschämen
wird des Lyäos Olympisch Geblüt dein himmlisches Wesen,
Doch, was nenne ich dich von vergänglichem Stamme gebohren!
Kenne ich doch dein edel Geblüt, wie du bergen es mögest:
Mit dem Helios hat vermählt dich gebohren Selene,

Ναρκίσσῳ χαρίεντι πανείκελον· αἰθέριον γὰρ
εἴκελον (3) εἶδος ἔχεις, κεραῆς ἴνδαλμα Σελήνης.

ganz Narkissos gleichend, dem reitzenden: Hast du dieselbe
Aethergestalt doch selbst, ein Bild der gehörnten Selene!

F. G.

Wollte man alle die trefflichen Stellen dieser Episode ausheben, so wäre man genöthigt, sie ganz abzuschreiben. Nach den Aeusserungen der zärtlichsten Sehnsucht schildert der Dichter die Kämpfe und gymnastischen Uebungen dieser bakchantischen Jugend, auf dem festen Lande und in den Fluthen. Ampelos übermuthig geworden, verfolgt wilde Thiere; Dionysos wirft ihm sanft seine Kühnheit vor. Ungünstige Zeichen betrüben den Gott, und er tröstet sich nur in der Gegenwart des Geliebten (B. XI. v. 99. ff.)

Ἕσπης δ' ἱμερόεντι συνέμπορος ᾔιε κούρῳ
εἰς ὄρος, εἰς πλαταμῶνα, καὶ εἰς δρόμον ἠϊθάδος ἄγρης.
καί μιν ἰδὼν, ἔτι Βάκχος ἐτέρπετο· καὶ γὰρ ὀπωπαὶ
οὔ ποτε δερκομένοισι κόρον τίκτουσιν ἐρώτων.
πολλάκι καὶ Βρομίοιο παρεζομένοιο τραπέζῃ,
ἠΐθεος σύριζεν ἀήθεα Μοῦσαν ἀμείβων,
καὶ δονάκων συνέχευεν ὅλον μέλος· οἷα δὲ κούρου
καλὰ μελιζομένοιο, καὶ εἰ τόνον (4) ἔκλασε μολπῆς,
Βάκχος ὑπὲρ δαπέδοιο θορὼν ἀνεμώδεϊ παλμῷ,
χερσὶ συνεπλατάγησε πολύκροτος· ἠϊθέου δὲ
εἰσέτι μελπομένοιο περὶ στόμα χεῖλος (5) ἐρείσας,

ἁρμονίης πρόφασιν φιλίῳ προσπτύξατο δεσμῷ· (6)
ὤμοσε καὶ Κρονίδην, ὅτι τηλίκον ὑμνοπόλος Πὰν
οὔ ποτε ῥυθμὸν ἄεισε, καὶ οὐ λιγύφωνος Ἀπόλλων.

Es liegt ausser dem Kreis, den ich mir vorgeschrieben, alle einzelne Schönheiten oder Eigenthümlichkeiten in dergleichen Stellen entweder durch eigne Kritik oder durch Parallel-Stellen zu beleuchten. Nicht allein hat Nonnos sich eine eigne Vorstellung von dem Epos gemacht, sondern auch eine in Wortstellung, Wendungen, Parallelismus vollkommen eigne Sprache erfunden. Wo er von seinem bessern Genius beflügelt den wahren Weg einschlägt, ist Nonnos unvergleichlich. Wer nur mit der griechischen Poesie vertraut ist, der erkennt sogleich in den gelungenen Theilen des Gedichtes die Blüthe der alten Dichtkunst; die herrlichen Blumen der Anthologie sind alsdann mit eigner Kunst und Sorgfalt in die Dichtung eingewebt; so bemerke ich nur in der vorhergehenden Rede des Dionysos an Ampelos, dass die ganze Wendung, nahmentlich mit dem verkannten Hermes und dem unbeflügelten Eros häufig in den griechischen Epigrammatikern vorkömmt.

Auf Rhea's Befehl überredet Ate den jungen Ampelos, einen wilden Stier zu besteigen; Selene über die er geprahlt hat, sendet eine Bremse, die den Stier wüthend macht. Der Jüngling stürzt herab und ist auf der Stelle todt (7). Dionysos verzweifelt; endlich bricht er in Klagen aus, deren

ganzer Inhalt, besonders aber der letzte Ausruf an Jupiter, wunderschön ist: (B. XI. v. 315. ff.)

Ζεῦ πάτερ, εἰ φιλέεις με, καὶ εἰ πόνον οἶδας Ἐρώτων
Ἄμπελον αὐδήεντα τίθει πάλιν εἰς μίαν ὥρην,
ὑστάτιον καὶ μοῦνον ὅπως ἕνα μῦθον ἐνίψῃ·
„τί στενάχεις, Διόνυσε, τὸν οὐ στοναχῇσιν ἐγείρεις;
„οὔατά μοι παρέασι, καὶ οὐ βοόωντος ἀκούω·
„ὄμματά μοι παρέασι, καὶ οὐ στενάχοντα δοκεύω.
» νηπενθὴς Διόνυσος, ἐμοὶ μὴ δάκρυα λεῖβε, (8)
» ἀλλὰ τεὸν λίπε πένθος, ἐπεὶ φονίῃ παρὰ πηγῇ
» Νηϊάδες στενάχουσι, καὶ οὐ Νάρκισσος ἀκούει·
„Ἡλιάδων Φαέθων κινυρὴν οὐκ οἶδεν ἀνίην.“
ὤ μοι, ὅτ' οὔ μ' ἐφύτευσε πατὴρ βρότος, ὄφρα κεν εἴην,
σύννοος ἠϊθέῳ καὶ ἐν Ἀΐδι, μὴ δ' ἐνὶ Λήθῃ
Ἄμπελον ἱμερόεντα δεδουπότα μοῦνον ἐάσω. (9)

Wenn du, o Vater, mich liebest und kennst die Leiden der Liebe,
gieb zur einzigen Stunde dem Ampelos wieder die Sprache,
dass er mich tröste mit dieser alleinigen letztesten Rede:
„Was beseufzest du, Bakchos, den nie mit dem Seufzen du weckest?
„Ohren, ach! habe ich wohl; doch den rufenden höre ich nimmer!
„Augen, ach! habe ich wohl; doch den seufzenden schaue ich nimmer:
„Trauerfeind Dionysos, du darfst nicht Thränen vergiessen!
„Lass von der Trauer denn ab, dieweil an der mordenden Quelle
„auch die Naias stöhnet, und doch Narkissos nicht höret,
„Phaethon nicht vernimmt der Helias klagenden Jammer.“
Weh mir, dass mich erzeugt kein sterblicher Vater; ich wäre
dann des Knaben Gespiel noch im Tartaros; hätt' an der Lethe
Ampelos nimmer verlassen, den niedergeschmetterten, schönen.

εἰς πόθον ἠϊθέοιο μακάρτερός ἐστιν Ἀπόλλων,
οὔνομα παιδὸς ἔχων πεφιλημένον· αἴθε καὶ αὐτὸς
εἴην Ἀμπελόεις, Ὑακίνθιος ὥςπερ Ἀπόλλων.
ὑπνώεις τέο μέχρι, καὶ οὐκ ἔτι κοῦρε χορεύεις;
εἰς προχοὰς ποταμοῖο τί σήμερον οὐκ ἔτι βαίνεις,
κάλπιν ἔχων εὔυδρον (10); ὀρεσσαύλῳ δ᾿ ἐνὶ λόχμῃ
ἠθάδος ὀρχηθμοῖο τεὴ πάλιν ἤλυθεν ὥρη.
εἰ κοτέεις, φίλε κοῦρε, ποθοβλήτῳ Διονύσῳ,
φθέγγεο Σειληνοῖσιν, ὅπως (11) σέο μῦθον ἀκούσω·
εἴ σε λέων ἐδάμασσεν, ἐγὼ σύμπαντας (12) ὀλέσσω,
πάντας, ὅσους Τμώλοιο φέρει λέπας· οὐδὲ λεόντων
Ῥείης ἡμετέρης ποτὲ φείσομαι, ἀλλὰ δαμάσσω,
εἰ βλοσυροῖς γενύεσσι τεοὶ γεγάασι φονῆες·
πόρδαλις εἰ πρήνιξε (13) τεὸν δέμας, ἄνθος Ἐρώτων,

Für des Jünglings Liebe ist seeliger, traun, der Apollon,
führend den theueren Nahmen des Lieblings: ach! dass ich selber
so der Ampelische *hiess, wie er heisst* Hyakinthischer Phoibos*!*
Knabe, wie lange noch schläfst du? Beginnst du denn nimmer zu tanzen
nimmer zu wandeln anheute hinab zu den Fluthen des Stromes?
tragend des Wassers Urne? Im bergumlagerten Haine
ist zum gewohneten Tanz längst deine Stunde gekehret.
Bist du, lieblicher Knabe, erzürnt dem sehnenden Bakchos,
sag den Silenen es, dass dein Wort ich von ihnen vernehme.
Wenn ein Löwe dich würgt'; ich will die gesammten verderben,
wieviel ihrer des Tmolos Gebirg trägt: auch nicht die eignen
Löwen der Rheia verschon' ich; ich will sie sämmtlich erwürgen,
wenn sie mit schrecklichem Rachen von dir die Mörder geworden.
Wenn ein Panther den Leib dir brach, die Blume der Liebe,

οὐκ ἔτι πορδαλίων δέμας αἰόλον ἡνιοχεύσω.
ἄλλοι θῆρες ἔασιν· ὅλης δ' ἐπιήρανος ἄγρης,
Ἄρτεμις, ἐξ ἐλάφων κεραελκέα δίφρον ἐλαύνει·
νεβρίδα πέπλον ἔχων, ἐποχήσομαι ἅρματι νεβρῶν.
εἴ σε σύες κατέπεφνον ἀναιδέες, εἰν ἑνὶ μάρψας
πάντας ἐγὼ κτείνοιμι, καὶ οὐχ ἕνα μοῦνον ἐάσω (14)
κάπρον ἔτι ζώοντα λελειμμένον Ἰοχεαίρῃ.
εἰ δέ σε ταῦρος ἔπεφνεν ἀτάσθαλος, ὀξέϊ θύρσῳ (15)
ταυρείην προθέλυμνον ἀϊστώσαιμι γενέθλην.

Mag ich der Panther geflecketen Leib nicht förderhin lenken.
Giebt es doch ander Gewild; und der Jagd allwaltende Herrin,
Artemis, lenket ja selbst das Gespann der geweihigen Hirsche.
Wenn dich Eber gemordet, die unverschämten; mit eins dann
nehm' und tödte ich sie alle, und lass den einzigen letzten
annoch lebenden Eber der Bogenerfreuten nicht übrig.
Wenn der verderbliche Stier dich gestürzt; mit dem spitzigen Thyrsos
will ich vernichten entwurzelt den Stamm der sämtlichen Stiere. *F. G.*

(1) B. X. V. 208. Die Ausgg. lesen χθονίου ἀπὸ φύτλης, was im N. schon das Metrum nicht erlaubt. Die Endungen ου und ης finden sich häufig verwechselt. *F. G.*

(2) V. 211. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass Nonnos dem himmlischschönen Ampelos ein οὐράνιον εἶδος beylegen konnte, zumal da er bald darauf V. 214. sein Geschlecht recht eigentlich vom Himmel ableitet. Da aber hier des Lyäos Ὀλύμπιον αἷμα entgegen steht, und V. 208. des Ampelos χθονίη φύτλη vorhergeht, wäre es doch wohl schicklicher gewesen zu schreiben: εἰ γὰρ ἐλέγξει ὡραῖον τεὸν εἶδος Ὀλύμπιον αἷμα Λυαίου, oder ἱμερόεν. Doch glaubt Hr. v. Ouwaroff auch noch in dem οὐράνιον und Ὀλύμπιον eine Nonnische Antithese zu finden. *F. G.*

(3) V. 216. Die Ausgg. haben das für N. unschicklich producirte ἴκελον. *F. G.*

(4) B. XI. V. 106. Die Ausgg. haben τὸν ἴκελον μ. Falkenburg supplirte die fehlende Sylbe. *F. G.*

(5) V. 109. Die Ed. princ. giebt χεῖρες ἐρείσας, wofür nach Falkenburgs etwas plumper Conjectur χεῖρας in die zweyte Ausg. kam. Das rechte hat Scaliger gefunden. Die unaufhörliche Verwechselung der Buchstaben ρ und λ ist oft bemerkt worden. *F. G.*

(6) V. 110. Die Ausgg. haben θερμῷ. Auch hier findet ewige Verwechselung statt. *F. G.*

(7) Im wilden unwegsamen Gebirg wird Ampelos von dem wüthenden Stier abgeworfen, V. 217. und bricht den Hals, V. 218. f. ἐπ' ἀστραγάλου δὲ πεσόντος, λεπτὸν (so, nicht λεπτός, muss es heissen!) ὑποστρίζων, ἐδικάζετο δόχμιος αὐχήν. Nun wälzt ihn der Stier mit den Hörnern fort, V. 220. f. und stürzt (κατεκρήμνιξεν) ihn in die Tiefe. Gleich darauf heisst es von dem Todten, V. 222.

καὶ νέκυς ἦν ἀκάρηνος· ἀτυμβεύτοιο δὲ νεκροῦ
λευκὸν ἐρευθιόωντι δέμας φοινίσσετο λύθρῳ.

Was soll hier ἀκάρηνος heissen? Wer den Hals bricht, ist darum noch nicht *kopflos.* Auch kann N. das nicht gewollt haben, da er in der Folge unerschöpflich ist in der Schilderung des *schönen* Todten, den Bakchos V. 231. ἅτε ζώοντα findet. Ja, hätte er sagen wollen, der Stier habe ihm mit den Hörnern — *horribile dictu!* — den Kopf abgerissen, so würde er ein so abentheuerliches Bild gewiss weiter ausgeführt haben, wie er z. B. anderwärts von einer im Kampf abgehauenen Hand viel schönes zu erzählen weiss. Lächerlich aber wäre es, ἀκάρηνος durch eine Erklärung halten zu wollen, als bedeute es den, der seinen Kopf nicht mehr brauchen kann. Das Wort ist also sicher verdorben; aber es ist schwer zu sa-

gen, wie man es zu verbessern habe. Am nächsten läge περι-κάρηνος aus V. 217. aber theils wäre diess eine blosse matte Wiederholung, theils passt es zu wenig zu ἦν. Unter vielen Aenderungsversuchen will nichts recht zusagen. Am Besten noch wäre etwa: καὶ νέκυς ἦεν ὁ κοῦρος· als eine Art von Epiphonem der Erzählung; oder, verträglicher mit dem folgenden ἀτύμβευτος etwa:

καὶ νέκυς ἦν ἀκόμιστος· ἀτυμβεύτοιο δὲ νεκροῦ —

oder, was Hr. v. Ouwaroff wollte: κ. ν. ἦν ἄκλαυτος. Wenigstens würde man an diesen Lesarten keinen Anstoss nehmen, wenn sie sich in Büchern vorfänden. Als Conjectur erscheinen sie freilich anders. Die ganze Anmerkung stehe hier nur als eine Anfrage, ob jemand die mir sehr schwierig scheinende Stelle sicherer zu verbessern weiss. *F. G.*

(8) V. 321. Die Ausgg. haben den Solöcismus μὴ — λείβῃς, den ich dem Nonnos eben so wenig zutraue als μὴ — λείψῃς, welche Form von λείβω nicht vorkommt. *F. G.*

(9) Vielleicht hätte ein anderer hier lieber geschrieben:

ὄφρα κεν εἴην
σύννομος ἠιθέῳ καὶ ἐν Ἀΐδι, μηδ' ἐνὶ Λήθῃ
Ἄμπελον ἱμερόεντα δεδουπότα μοῦνον ἰάσας. *F. G.*

(10) V. 333. Die Vulg. giebt κάλπιν εὔδενδρον, was Wakefield zu Philoct. V. 35. Sylvv. IV. S. 48. nicht in Schutz nehmen durfte. Richtig hat es Scaliger verbessert. *F. G.*

(11) V. 336. In den Ausgg. steht ὅπερ σὺ μ. ἀκ. ohne allen Sinn. Eben so ist ὅπῃ mit ὅπως verwechselt B. XLVIII. V. 19. *F. G.*

(12) V. 337. Das in den Ausgg. stehende ξύμπαντας scheint mir für N. zu attisch, und für die Weichheit seines Verses eine unnütze Härte zu enthalten. *F. G.*

(13) V. 341. Statt des in den Ausgg. sich findenden Imperfects πρήνιζε gab ich den passendern Aorist, wie er oben V. 221. stand. Vergl. V. 337. *F. G.*

(14) V. 347. Die Ausgg. ἰάττω, wie gewöhnlich. *F. G.*

(15) V. 349. Ob es gleich nicht der Mühe lohnt, die überall verdorbene Interpunction der Ausgg. zu bemerken, so ist doch diese Stelle durch Mosers Kritik merkwürdig geworden. Weil die Vulgate nach θέρων ein Punctum in cornu setzt, so formalisirt er sich über die Kühnheit, mit welcher Nonnos das Wort θέρας *vom Horne eines Stieres* brauche. So allmächtig ist ein Punkt! Wichtiger ist, dass die ganze Reihe sophistischer Conjecturen über die Mörder des Ampelos vom Löwen V. 337. bis auf den Stier V. 349. hier sehr zur Unzeit und am unrechten Orte angebracht ist, da Bakchos schon V. 256. recht gut weiss, dass er durch einen Stier umkam. Aber solche Gelegenheiten zu sophistischen Declamationen verführen ihn oft, sich selbst zu vergessen. *F. G.*

§. X.

Eros, um Dionysos zu trösten, erzählt ihm, als Silen erscheinend, eine Sage aus der Vorwelt (*παλαιγενέων μερόπων μῦθον.* B. XI. V. 369.): Kalamos, ein zarter Jüngling, ein Sohn des Fluss-Gottes, blühete an den Ufern des Mäandros. Er liebte innig einen andern Jüngling, Karpos genannt. Sie spielen und baden sich in den Wellen des Mäandros; Karpos verschwindet im Wasser, Kalamos ist gerettet und sucht den Geliebten: (B. XI. V. 431. ff.)

Νηϊάδες, φθέγξασθε, τίς ἥρπασε Καρπὸν (1) αὔτης;
ναὶ, λίτομαι, πυμάτην δότε μοι χάριν· ἔλθετε πηγὴν
εἰς ἑτέρην, καὶ πατρὸς ἐμοῦ θανατηφόρον ὕδωρ
φεύγετε, μὴ δὲ πίνετε ῥόον Καρποῖο φονῆα.

οὐ μὲν ἐμὸς γενέτης νέον ἔκτανεν, ἀλλὰ μεγαίρων
καὶ Καλάμῳ μετὰ Φοῖβον, ἀπώλεσε Καρπὸν ἀήτης,
καὶ τάχα μιν ποθέων, ζηλήμονι τύψεν ἀέλλῃ,
ἠϊθέῳ μετὰ δίσκον ἄγων ἀντίπνοον αὔρην.
οὔπω ἐμὸς προχοῇσι λελουμένος ἄνθορεν ἀστήρ,
οὔπω ἐμὸς σελάγιζεν ἑωςφόρος· ἀλλὰ ῥεέθροις
Καρποῦ δυομένοιο, τί μοι, φάος εἰςέτι λεύσσειν;
Νηϊάδες, φθέγξασθε, τίς ἔσβεσε φέγγος Ἐρώτων (2);
δηδύνεις ἔτι, κοῦρε; τί σοι τόσον εὔαδεν ὕδωρ;
κρείσσονά μου φίλον εὗρες ἐν ὕδατι, τῷ παραμίμνων,
δειλαίου Καλάμοιο πόθους ἐῤῥιψας ἀήταις;
εἰ μία Νηϊάδων σε δυςίμερος ἥρπασε νύμφη,
ἔννεπε, καὶ πάστησι κορύσσομαι· εἰ δέ σε τέρπει
γνωτῆς ἡμετέρης γαμίων ὑμέναιος Ἐρώτων,
εἰπὲ, καὶ ἐν προχοῇσιν ἐγὼ σέο παστὸν ἀνάψω.
Καρπὲ, παραπλώεις με, λελασμένος ἠθάδος (3) ὄχθης·
κάμνον ἐγὼ καλέων σε, καὶ οὐ βοόωντος ἀκούεις.
εἰ Νότος, εἰ θρασὺς Εὖρος ἐπέπνεεν (4), οὗτος ἀλάσθω
νηλειὴς ἀχόρευτος ἀτάσθαλος ἐχθρὸς Ἐρώτων.
εἰ Βορέης σε (5) δάμασσεν, ἐς Ὠρείθυιαν ἱκάνω.
εἰ δέ σε κῦμα κάλυψε, καὶ οὐκ ᾐδέσσατο μορφήν,
καί σε πατὴρ ἐμὸς εἷλεν ἀφειδέϊ κύματος ὁλκῷ,
ὕδασιν ἀνδροφόνοισιν ἐὸν καὶ παῖδα δεχέσθω,
καὶ Κάλαμον κρύψειεν ὀλωλότος ἐγγύθι Καρποῦ.
ἀλλὰ πεσὼν προκάρηνος, ὅπῃ θάνε Καρπὸς ἀλήτης,
σβέσσω θερμὸν ἔρωτα, πιὼν Ἀχεροίσιον ὕδωρ.

Kalamos giebt seinen Nahmen und seine schlanke Gestalt dem Schilfrohr (ἐπώνυμον ὤπασε μορφὴν ἰσοφυῆ. V. 480.) Karpos erscheint wieder als die Frucht des Feldes. Man sieht, dass die ganze Sage symbolisch ist. Auf gleiche Art wird Ampelos in den Weinstock verwandelt (B. XII.). Von dieser Seite sind überhaupt alle Sagen des Nonnos symbolisch.

Es ist offenbar, dass die ganze Episode des Ampelos, nebst der letzten Erzählung, eine reizende *Oase* in dem weiten, öfters wilden Felde des Gedichtes ist. Hier, wie dort spricht Liebe; aber nie sinkt der Dichter zur Monotonie herab; das unendliche Spiel der Farben, mit denen Nonnos gleiche Bilder immer neu belebt, zeugt von den wunderbaren Anlagen seines Talents. Bemerke man nur, mit welcher reichen, glühenden Phantasie hier der Dichter zwey ganz gleiche Gemählde entworfen und ausgeführt hat; und wie die Klage des Dionysos herrlich mit der Klage des Kalamos contrastirt; da in den ersten der Charakter des Gottes so streng und so kunstreich beobachtet ist.

(1 B. XI. V. 431. Die Accentuation der beyden Worte καρπός und κάλαμος ist bekannt; aber es fragt sich, ob sie hier, wo die Worte durch die symbolisirende Personification des Dichters in Eigennahmen übergehen, unverändert beybehalten werden durfte, und nicht vielmehr Κάρπος und Καλαμός, oder Καλάμος, wie in dem Stadtnahmen Καλάμαι, geschrieben werden musste. Doch dergleichen Fragen biethen sich, leider, fast noch überall dar. Die Ausgg. haben den gemeinen Accent, wie er hier beybehalten ist. *F. G.*

(2) In den Ausgg. stehen nach V. 442. folgende drey Verse:

καὶ Καλάμῳ δυσέρωτι κασιγνήτῳ παρεόντι (l. πὰρ ἰόντι).
βαιὸν ἵνα θνήσκοντι δαΐξατε βότρυν ἐθείρης,
καὶ πλοκάμους σύμπαντας ὀλωλότι κείρατε Καρπῷ.

offenbar am unrechten Orte. Denn theils unterbrechen sie allen Zusammenhang, theils war eine solche Bitte des Kalamos an die Nymphen hier noch viel zu früh. Wenn ich nicht sehr irre, müssen sie am Ende der zweyten Rede, vor V. 478. eingeschaltet werden. Also statt S. 322. der Han. Ausg. anzufangen, gehören sie für S. 324. und so gewinnt es das Ansehen, als ob die Abschreiber die Anfänge zweyer Seiten verwechselt hätten, ein Umstand, der um so leichter war, da an beyden Stellen ein ähnlicher Vers mit einer Anrede an die Nymphen V. 442. (S. 320. unten) Ναϊάδες φθέγξασθε κ. τ. λ. u. V. 470. (S. 322. Z. 31.) τεύξατε, Ναϊάδες, κ. τ. λ. in der Nähe war. Eine ähnliche Versetzung habe ich S. 98. meiner *Epist. crit. in Bucoll.* erwähnt. *F. G.*

(3) V. 450. Die Vulgate giebt λιλαιομένοις ὕδατος ὄχθαις, so schleppend als möglich. Wer es weiss, wie oft N. sein ἐθάς anbringt, wird an der versuchten Verbesserung wohl nicht zweifeln. *F. G.*

(4) V. 452. In den Ausgg. steht Εὖρος ἐπέπλεεν, was leicht genug zu verbessern war. *F. G.*

(5) V. 454. Die Ausgg. haben εἰ Βορέης ἐδάμασσεν. Das fehlende Pronomen supplirte schon Schrader zum Mus. S. 360. Doch schrieb er εἰ Βορέης σ' ἐδάμασσεν. Aber N. scheut auch die gewöhnlichsten und leichtesten Elisionen, wo sie zu vermeiden sind. Wie übrigens das ς in Βορέης das σ in σε verdrängt hat, eben so ist κε vor καί V. 463. ausgefallen, wo es heissen muss: ὃν τρέφεν, ὃν κομίσκε, καὶ ἄρ. κ. χ. Uebrigens könnte man wohl die Idee der Rache, die Kalamos an dem Boreas und seiner Oreithyia zu nehmen droht, etwas ausgeführter erwarten, und

so auf die Vermuthung kommen, es könnte ein Vers ausgefallen seyn, wie etwa:

εἰ Βορέης σε δάμασσεν, ἐς Ὠρείθυιαν ἱκάνων,
παιδὸς ἐμοῦ φίλον αἷμα φίλης ἔθεν αἵματι τίσω.

oder was dergleichen mehr sich erfinden liesse. *F. G.*

§. XI.

Nachdem Ampelos in der Gestalt des Weinstocks erschienen ist, tröstet sich der Gott und erfindet den Wein. (B. XII. V. 195. ff.) Der Dichter erzählt zugleich mehr mythographisch als dichterisch eine ältere Sage, wie der Wein von dem Ἰχώρ der Götter entstanden ist (V. 294. ff.)

Nachdem diess alles in weitläuftigen Schilderungen verhandelt ist, nähert sich der Dichter endlich dem Haupt-Thema seines Gedichtes, dem Zuge nach Indien (B. XIII.)

Auf Befehl Jupiters rüstet sich Dionysos zum Krieg gegen Deriades, den König der Indier; offenbar eine symbolische Figur, das gegen den Licht- und Friedens-Gott ankämpfende feindliche Princip (Δηριάδης von Δῆρις) wie der gegen Osiris stürmende Typhon, und wie der ganze Kampf des sich siegend verklärenden, heitern Gottes gegen die dunkeln Indier in demselben Sinn gedichtet ist. Dass aber Nonnos nicht einmal unter den Griechen der erste Bearbeiter dieses bedeutungsvollen Mythus heissen kann, ist bekannt; Schade nur, dass wir nicht wissen, wieviel er zu seiner Ausschmückung in die Bassarika des Dionysios hinein getragen hat, und noch weniger, wieviel dazu aus indischen Quellen geflossen ist.

Hier kommt eine weitläuftige Beschreibung des Bakchischen Heeres, da es einmal alle Epiker fest beschlossen hatten, den homerischen Schifskatalog ewig nachzubilden (B. XII.). Etliche einzelne Züge gehören mehr dem gelehrten Forscher des Bakchischen Mythus als dem Freunde der Dichtung an.

Bald darauf folgt die Erwähnung der Nikaia und der tragische Tod des Hymnos (B. XV.) Diese schöne, bukolische Episode ist durch die treue und kunstreiche Uebersetzung des Hrn. Professor Gräfe (s. §. 1.) bekannt. Ich will nur noch die eigentliche Entwickelung der Geschichte hinzufügen, die zugleich zeigen wird, auf welche Art das Ganze mit dem Bakchischen Mythus zusammenhängt.

Als Hymnos todt ist, beschliessen die Götter Nikaia zu strafen. Eros sendet einen Pfeil in das Herz des Dionysos (B. XVI). Die Folgen sind zwey lange Reden des verliebten Gottes; in denen der Dichter alles zusammengestellt hat, was nur irgend eine Analogie darbot (V. 21. ff.). Solche rhetorische Kunststücke sind kalt und spitzig; nur in Hinsicht der Sprache und der eigenthümlichen poëtischen Formen, tragen sie ein gewisses Interesse an sich. Eben so ist Nikaia's stolze Antwort an Dionysos, und noch sonderbarer durch die bombastische Drohung der zürnenden Nymphe (V. 148. ff.). Uebrigens besteht auch die ganze Geschichte grösstentheils in Reden. Dionysos redet seinen Hund an, und verspricht ihm einen Platz am Himmel (V. 191. ff.). Eine in einem Eschenbaum wohnende Nymphe (Μελία) redet wie-

derum den Dionysos an, und rathet ihm nach Jupiter's Beyspiel eine Art der Verführung zu erfinden (V. 231. ff.).

Unterdessen kommt Nikaia durstig an einen Weinstrom, welchen Dionysos früher hatte fliessen lassen (B. XIV.). Sie trinkt und im Rausche schläft sie ein (V. 263. ff.).

Τὴν μὲν ἰδὼν εὕδουσαν Ἔρως ἐπεδείκνυε Βάκχῳ,
Ὕμνον ἐποικτείρων· Νέμεσις δ' ἐγέλασσεν ἰδοῦσα.
καὶ δολόεις Διόνυσος ἀδουπήτοισι κοθόρνοις
εἰς γάμον ἄψοφος εἷρπε, ποδῶν τεχνήμονι παλμῷ.

Während des Schlafes erscheint der Nymphe die Gestalt des ermordeten Hymnos mit rügendem Worte (V. 292. ff.). Bald darauf als Nikaia aufwacht, fällt sie in Verzweiflung und bricht in Klagen aus: (V. 354. ff.)

»Ὤ μοι παρθενίης, τὴν ἥρπασεν Εὔϊον ὕδωρ·
ὤ μοι παρθενίης, τὴν ἥρπασεν ὕπνος Ἐρώτων·
ὤ μοι παρθενίης, τὴν ἥρπασε Βάκχος ἀλήτης.
ἐῤῥέτω Ὑδριάδων δολόεν ποτόν, ἐῤῥέτω εὐνή.
Νύμφαι Ἀμαδρυάδες, τίνα μέμψομαι; ἡμετέρην γὰρ
ὕπνος, Ἔρως, δόλος, οἶνος ἐληΐσσαντο (1) κορείην.
παρθενικὰς ἀπέειπε καὶ Ἄρτεμις· ἀλλὰ καὶ αὐτὴ
τίπτε μοι οὐ φυγόδεμνος ὅλον δέμας (2) ἔννεπεν Ἠχώ,
τίπτε μοι εἰς ἐμὸν οὖας ὅσον μὴ Βάκχον ἀκοῦσαι
οὐ Πίτυς ἐψιθύριζε, καὶ οὐκ ἐφθέγξατο Δάφνη·
ἡ παρθενική, πεφύλαξο πιεῖν ἀπατήλιον ὕδωρ!«

Nikaia wird wüthend und will den Dionysos tödten (V. 382.). Vergebens; nach neun Monaten geht aus ihrem Schoos *Telete* hervor, ein nächtlich-tanzendes, Cymbeln-tragendes Mädchen, eine beständige Begleiterinn ihres Vaters. Der Gott, nach seinem Sieg über die Indier, baut eine Stadt *Nikaia* auf.

So endigt die Geschichte der Nikaia, die überhaupt merkwürdig ist, indem sie zugleich symbolisch, astronomisch, geographisch und mystisch ist; *symbolisch*, weil sie wahrscheinlich eine Vorbildung des Sieges, ΝΙΚΗΣ, ist. (Cf. B. XVIII. V. 169.). Den *astronomischen* Sinn hat Dupuis richtig gefasst, insofern nämlich der Bakchische Mythus auch seine astronomische Seite hat; obgleich man des Dupuis Erklärungen, wegen ihrer Einseitigkeit, nur mit Behutsamkeit annehmen darf. *Geographisch* ist die Episode mit der Bakchischen Expedition verbunden, weil die Stadt Nikaia, am Astakischen Busen, auch den Weg der Expedition bezeichnet. Die Geburt der Telete ist der *mystische* Zug des Gemähldes. Sie ist die Führerin der heiligen Orgien, selbst ein Symbol der Orgien.

Indem ich hier die verschiedenen Ansichten eines einzigen Bildes in dem Gedichte berühre, muss ich im Allgemeinen sagen, dass in dieser Hinsicht wenig dem Dichter von Panopolis zu trauen ist. Unbewusst hat er sehr oft nur eine Falle für seine gutmüthigen Commentatoren angelegt. Es wäre leicht zu zeigen, in einer Menge apodikti-

scher Schriften, wie Phantome, von der Phantasie unsers Dichters erzeugt, oder auch bloss Sprach-Formen und allegorisch-mystische Anklänge unter der Feder der Mythographen, sich zu wirklichen Gestalten und zu historischen Ueberlieferungen ausgebildet haben.

(1) B. XVI. V. 159. Die Ausgg. haben ἐλινύσαντο gegen das Metrum. *F G.*

(2) V. 361. Die Lesart der Ausgg. φυγόδεμνος ὅλον δέμας ist ohne Zweifel richtig, obgleich Scaliger δόλως, und Cunæus δόλον aus δέμας machen wollten. In beyden Fällen würde ὅλον ein höchst müssiges Beywort seyn, wollte man auch übersehen, dass δόλον wenig äussere Wahrscheinlichkeit, δόλως aber, als abweichende und ganz unerwiesene Form, noch weniger innere darbietet. Wenn die Echo φυγόδεμνος ὅλον δέμας heisst, so ist das eben so viel, als hätte er gesagt: ὅλη, oder ὅλως, πάντως φυγόδεμνος. Nicht so *ganz* spröde, aber noch immer zu spröde, war des Paulos Silentiar. Sappho, über die er Ep. 3. sehr naiv klagt:

ἄχρι γὰρ οἴων
ἐστὶν Ἔρως στομάτων· τ' ἄλλα δὲ Παρθενίης.

was an Lucian, *bis accus.* c. 11. Bd. II. S. 209. Schm. μέχρι τοῦ πλαγίου καλάμου καὶ τῆς σύριγγος ἐγὼ σοφός· τὰ δ' ἄλλα αἰπόλος —, und an die missverstandene Stelle unseres Nonnos, B. XII. V. 236. erinnert:

σῦκον ὁμοῦ καὶ μῆλον ἔχει χάριν ἄχρις ὀδόντων.

wo der Sinn ist: *Feige und Apfel sind nur für die Zähne, d. h. zum kauen, zum essen; nicht aber zugleich zum trinken, wie die Traube. F. G.*

§. XII.

Dionysos zieht gegen die Indier. Eine kurze, aber schöne idyllische Scene findet sich B. XVII. V. 39. Er kömmt zum alten Hirten Brongos (Βρόγγος) und lehrt ihn den Wein zubereiten: V. 74. ff.

Δέξο, γέρον, τόδε δῶρον, ὅλης ἄμπαυμα μερίμνης·
οὐ χατέεις δὲ γάλακτος, ἔχων εὔοδμον ἐέρσην,
νέκταρος οὐρανίου χθόνιον τύπον, οἷον ἀφύσσων (1)
Ζῆνα μέγαν κατ' Ὄλυμπον ἐϋφραίνει Γανυμήδης·
ἀρχαίου δὲ γάλακτος ἔα πόθον· ἀρτιτόκων γὰρ
μαζῶν θλιβομένων χιονώδεες ἰκμάδες αἰγῶν
ἀνέρας οὐ τέρπουσι, καὶ οὐ λύουσι μερίμνας.

Ferner folgt eine Schlacht gegen Orontes, einen König der Indier. Dieser ist im Zweykampf überwunden und tödtet sich mit eigner Hand. Viele bombastische Stellen sind in der ganzen Schlacht-Parthie zu bemerken; aber wegen der gränzenlosen Uebertreibung und der sonderbaren Affectation in Gedanken und Sprach-Gebrauch, hebe ich nur eine Stelle aus, wo der Dichter die Heldenthaten des Orontes erzählt. Er beschreibt einen tödtlich verwundeten Centauren (B. XVII. V. 211.).

Καὶ πολὺς εἰς χθόνα πίπτεν· ἐπισκαίρων δὲ καρήνῳ (2)
ἡμιθανὴς κεκύλιστο, καὶ οὔασι τύπτε κονίην.
καὶ δέμας ὀρθώσας πυμάτῳ βακχεύετο ταρσῷ (3),
εἰλιπόδην ἀγέλαστον ἔχων ὀρχηθμὸν ὀλέθρου·

καὶ κτύπον ἐσμαράγησε πέλωρ, ἅτε ταῦρος ἰάλλων
τρηχάλεον μυκημα σεσηροτος ἀνθερεῶνος,
κρᾶτα τυπεὶς (4) κ. τ. λ.

Uebrigens ist die Erwähnung des Orontes wahrscheinlich geographisch. Wir werden späterhin sehen, wie und warum Nonnos überall das Geographische mit dem Mythischen verbindet.

Darauf folgt die symbolische Geschichte des Assyrischen Königs *Staphylos*, seiner Gemahlin *Methe*, und seines Sohnes *Botrys*, (B. XVIII.) durch den Namen des letztern wohl ebenfalls geographisch. Staphylos empfängt den Dionysos in seinem Pallaste, dessen Pracht mit ganz abentheuerlichen Farben geschildert ist; Edelsteine prangen überall, V. 74. ff.

Καὶ μερόπων σπινθῆρας ἐπαστράπτουσα προσώπῳ
λύχνις ἔην, λύχνοιο φερώνυμος· εἶχε καὶ αὐτὴν
οἶκος ἐρευθιόωντι κεκασμένος αἴθοπι πέτρῳ (5)
οἰνωπὴν ἀμέθυστον, ἐρειδομένην ὑακίνθῳ·
αὐγὴν δ' αἰθαλόεσσαν ἀπέπτυεν ὦχρος ἀχάτης,
καὶ φολίδων στικτοῖσι τυποις ἀμαρυσσεν (6) ὀφίτης·
Ἀσσυρίη δὲ μάραγδος (7) ἀνήρυγεν ἔγχλοον αἴγλην.

Staphylos, Methe, Botrys trinken Wein und rasen. Am Morgen wacht Dionysos auf und rüstet sich zum Kampfe gegen die Indier: V. 196. ff.

ἐκ λεχέων δὲ
ὀρθὸς ἐών, ἐνέδυνε φόνῳ πεπαλαγμένον (8) Ἰνδῶν

χάλκεον, ἀστερόεντα κατὰ στέρνοιο χιτῶνα·
καὶ σκολιῷ μίτρωσε κόμην ὀφιώδεϊ δεσμῷ,
καὶ πόδας ἐσφήκωσεν ἐρευθιόωντι κοθόρνῳ·
χειρὶ δὲ θύρσον ἄειρε, φιλάνθεμον ἔγχος Ἐνυοῦς.
καὶ Σάτυρον κίκλησκεν ὀπάονα. — —

In der langen Rede des Staphylos an Dionysos ist die Stelle merkwürdig, wo er ihn mit Perseus vergleicht, »welchen er, — so sagt der König, — gestern bewirthet hat» (V. 291.). Diese Vergleichung kommt noch anderswo vor, und man weiss überhaupt, wie nahe Perseus dem Bakchischen Mythus verwandt ist. »Perseus, — sagt Staphylos, — hat Andromede gerettet; Dionysos soll die Παρθένος Ἀστραίεσσα von den ungerechten Indiern erretten« (S. V. 302.). Was diese Astraessa betrifft, ist die Sache noch im dunkeln; wahrscheinlich ist sie die himmlische Jungfrau, anderwärts Asträa, die wiederum Dike und Nemesis ist; also die von den Indiern beleidigte göttliche Gerechtigkeit; denn die Indier sind ein δυσσεβὲς γένος ἀνδρῶν. Hierzu kommt noch der Umstand, dass von der astronomischen Seite Dionysos und die Sonne in Berührung mit der Jungfrau sind. Das Weitere mögen forschende Mythographen zu erklären suchen.

Während Dionysos gegen Deriades zieht, stirbt Staphylos In der Rede des Gottes an Methe (B. XIX.) steht die Entwickelung der ganzen symbolischen Episode. (Man erinnere sich nur der Bedeutung der Worte Μέθη u. s. w.) V. 42. ff.

Ὦ γύναι, ἀγλαόδωρε μετὰ χρυσέην (9) Ἀφροδίτην,
εὐφροσύνης δώτειρα, καὶ ἄμβροτε (10) μῆτερ Ἐρώτων,
εἰλαπίνης ψαύοντι συνειλαπίναζε Λυαίῳ·
ἔσσο Διονύσῳ στεφανηφόρος ὡς Ἀφροδίτη (11),
ἄνθεσι μιτρωθεῖσα καὶ εὐάνθεσσι κορύμβοις (12)·
στέμματι (13) σῶν πλοκάμων τελέσω ζηλήμονα Νίκην·
οἰνοχόον τελέσω σε μετὰ χρυσόθρονον (14) Ἥβην·
ἔσσεαι ἀμπελόεντι συναντέλλουσα Λυαίῳ,
Βακχείων ὁμόφοιτος ὑποδρήστειρα κυπέλλων·
καί σε μέθην καλέσουσι (15), κόρον τερψίμβροτον οἴνου·
βότρυν ἐμῆς καλέσω λαθικηδέα καρπὸν ὀπώρης,
καὶ σταφυλὴν φερέβοτρυν ἀπὸ Σταφύλοιο καλέσσω
ἡμερίδων ὠδῖνα καὶ ἀμπελόεσσαν ἐέρσην·
οὐ δὲ Μέθης ἀπάνευθε δυνήσομαι εἰλαπινάζειν,
οὐ δὲ Μέθης ἀπάνευθεν ἐγὼ ποτε κῶμον ἐγείρω.

(1) B. XVII. V. 76. Die Ed. pr. hat ἀφάσσω. Die Verbesserung ist von Falkenburg. *F. G.*

(2) V. 211. Die Ausgg. lesen ohne Sinn καρήνων. Es ist nur von dem einen Kopf des Getroffenen die Rede, mit welchem er sich in der Todes-Angst an die Erde stämmt und wälzt. Das ehemals beygeschriebene Jota subscriptum ist oft mit dem ν verwechselt. *F. G.*

(3) V. 213. Die Ausgg. haben hier abermals sinnlos πυμάτῳ βακχιόωντι πυρσῷ. N. schrieb πυμάτῳ ταρσῷ, wie Ovid. Met. VIII. 521. *supremo ore* in einem ähnlichen Falle. Umgekehrt steht ταρσῷ fälschlich, B. XIV. V. 293. *F. G.*

εὐρωὸς ἐβρόντησεν· ἐπεὶ τότε μάρτυρι ταρσῷ
νίκης Ἰνδοφόνοιο τέλος μαντεύσατο Ῥείη.

wo Cunæus höchst unglücklich und gegen das Metrum πταρμῷ μαντεύοντο Ῥείη vorschlug. Es muss heissen πυρσῷ μαντ. Ῥείῃ, scil. οὐρανός. *F. G.*

(4) V. 217. Die erste Ausg. hat τυποῖς, was Falkenburg verbesserte. *F. G.*

(5) B. XVIII. V. 76. Die Ausgg. lesen πέτρῃ, unvereinbar mit ἐρευθιόωντι. Der Irrthum entstand, weil die Form πέτρη häufiger im Nonnos vorkommt, und so auf derselben Seite πτύχα πέτρης, V. 55. und ὑψόθι πέτρης vorhergeht. V. 74. ist vielleicht die Stellung des von προσώπῳ abhängigen Genitivs μερόπων etwas auffallend. Indessen möchte doch schwerlich jemand στεροπῶν σπινθῆρας dafür nehmen wollen. *F. G.*

(6) Die Ausgg. lesen ἀμάρυσσεν gegen das Metrum; doch findet sich das richtigere in Falkenburgs Conjecturen. *F. G.*

(7) V. 80. In den Ausgg. steht Ἀστερίη δὲ σμάραγδος. Es ist aber aus andern Stellen und dem ganzen Versbau des Nonnos erweislich, dass er jede Härte dieser Art vermied, und daher μάραγδος, Κίλμις, Κόμμοδρος u. dergl. schrieb. *F. G.*

(8) V 197. Die Ausgg. haben πεπαλαγμένος (die Ed. pr. auch noch πόνῳ,). Das Obige gab Hr. v. Ouwaroff aus B. XIX. V. 144. und wie es der Sinn erfordert. Zu bemerken ist das ὀρθὸς ἰών, aus dem Homerischen ὀρθωθείς Il. κ. 21. 80. entlehnt, damit nicht etwa jemand ὀρθός, ἰὼν ἐνέδυνε — χιτῶνα aus V. 204. gegen des Nonnos Metrik in Vorschlag bringe. Lebendiger wäre ὀρθός, ἰὼν ἐν. Bald darauf V. 205. scheint nach Πίθον ὑπιόωντα ein Verbum, wie etwa καλέσσατο, samt der hier nothwendigen Erwähnung des Staphylos zu fehlen. Im folgg. aber V. 207. muss es von der Methe heissen:

καὶ ὄρθιον εἰσέτι νύμφη
μίμνεν ἀμεργομένης γλυκερώτερον ὕπνον ὀπώρης·
ὀψὲ δὲ λέκτρον ἔλειπεν ἐφ' βραδυπειθέϊ ταρσῷ.

F. G.

(9) B. XIX. V. 42. Die Ausgg. haben χρυσῆν und χρυσὴν 'Αφρ. *F. G.*

(10) V. 43. Diese Lesart steht in der zweyten Ausgabe von Falkenburg. Die Ed. pr. hat δωτῆρα περιψίμβροτι. In den Conjecturen von Falkenburg steht noch δώτειρ' εὐφροσύνης περψ. ein zu harter Apostroph für Nonnos. Die ganze Verwirrung mit dem oft (s. V. 51.) vorkommenden περψίμβροτος entstand, weil man die letzten zwey Sylben in δώτειρα aus Versehen wiederhohlt, und καί abbrevirt hatte. *F. G.*

(11) V. 45. Hr. v. Ouwaroff wollte hier 'Αφροδίτη vorziehen, wie er meynt, des bessern Sinnes und auch des Parallelismus wegen: »Sey dem Bakchos kränzetragend wie der Aphrodite.« Doch hielt er diese Emendation nicht für durchaus nothwendig. Schon reuet es mich fast, sie nicht in den Text aufgenommen zu haben. *F. G.*

(12) V. 46. Die Ed. pr. liest εὐάνθεσσι καρήνοις. Es scheint, als habe Falkenburg das rechte getroffen. *F. G.*

(13) V. 47. Die Ed. pr. giebt: στέμματα σῶν πλοκάμων τελέσαι, ζηλήμονα νίκην, was an und für sich so übel nicht wäre, wenn man nur das Comma nach τελέσαι striche. Der Sinn wäre: »Der Kranz deiner Locken möge die Nike eifersüchtig machen.« In demselben Sinn könnte man auch τελέσει lesen. Aber das folgende τελέσω, V. 48. scheint dieselbe Form hier voraus zu setzen, wie auch Falkenburg emendirt hat. Doch konnte er keinen Sinn erhalten, so lange er στέμματα und die falsche Interpunction beybehielt. *F. G.*

(14) V. 48. Die Ausgg. haben χρυσόθρονον Ἥβην ohne allen Sinn. *F. G.*

(15) V. 51. Die Ausgg. haben καλέουσι, das Futurum steht richtig im folgenden Vers. *F. G.*

§. XVIII.

Im zwanzigsten hebt die Geschichte des Lykurgos an. Juno ermuntert ihn zum Krieg gegen Dionysos; den Dionysos aber lässt sie durch Iris überreden, unbewaffnet sich zum Lykurgos zu begeben. Dieser verfolgt den Gott; zitternd stürzt er sich ins Meer; Nereus nimmt ihn freundlich auf. Bis so weit stimmt Nonnos mit der Homerischen Mythe (Iliad. VI. 130.) zusammen. Weiterhin nimmt der Dichter andere Sagen an, oder überlässt sich auch seiner eigenen Phantasie. Ambrosia, eine Bakchische Nymphe, in eine Weinrebe verwandelt, umschlingt den rohen Lykurgos, der von den andern Frauen bestraft wird. Unterdessen bleibt er immer unbesiegt und kämpft gegen Alles (B. XXI. V. 131. ff.

Ἄρεα μοῦνον ἔχων χραισμήτορα, μοῦνος ἐρίζων
Ζηνὶ, Ποσειδάωνι, Ῥέῃ, χθονὶ, Νηρέϊ, Βάκχῳ.

Endlich wird Lykurgos von Jupiter mit Blindheit geschla gon; ebenfalls im Homer (in d. angef. St.).

Die Flucht des Dionysos zur Thetis in die Fluthen i: schon auf mancherley Art gedeutet worden. Nicht unwahı scheinlich ist der allegorische Sinn der Verbindung de Weins mit dem Wasser. Man weiss, wie bedeutend da Wasser, zumal das frische, in jenen Sagen war.

Unterdessen rüstet sich Dionysos zum Krieg gegen Deria des. Die Antwort des Königs an den Boten des Dionyso enthält diese auffallende Stelle: (B. XXI. V. 246. ff.)

Ἦν δ' ἐθέλῃς (1), πόδα κάμψον ὁμούριον εἰς χθόνα Μήδων,
κεῖθι βαλὼν (2), ἀγόρευε χοροστασίας Διονύσου.
δείξω Βάκτριον οὖδας, ὅπου θεὸς ἔπλετο Μίθρης,
Ἀσσύριος Φαέθων ἐνὶ Περσίδι· Δηριάδης γὰρ
οὐ μάθεν οὐρανίων μακάρων χορόν, οὐ δὲ γεραίρει
Ἠέλιον καὶ Ζῆνα καὶ εὐφαέων χορὸν (3) ἄστρων·
οὐ Κρόνον, οὐ Κρονίδην, ἐδάην (4), ὀλετῆρα τοκῆος,
οὐ Κρόνον ἀγκυλόμητιν, ἑῶν θοινήτορα παίδων,
Αἰθέρος ἀμήσαντα φυτοσπόρον ὄγκον (5) ἀρότρων·
ἀγνώσσω σέο δῶρα, καὶ ἣν (6) ὀνόμηνας ὀπώρην,
οὐ δέχομαι ποτὸν ἄλλο μετὰ χρύσειον Ὑδάσπην·
οἶνος ἐμὸς πέλεν ἔγχος, ὁ δ' αὖ ποτός ἐστι βοείη·
οὐ Σεμέλη με λόχευσε πυριβλήτοις ὑμεναίοις,
δεξαμένη θαλάμοις φόνιον φλόγα· χαλκοχίτων δὲ
ἡμέας ἤεξησε μόθων ἀκόρητος Ἐνυώ.
οὐ μακάρων ἀλέγω τεκέων Διός· ἀμφότεροι γὰρ
μοῦνοι ἐμοὶ γεγάασι θεοὶ καὶ Γαῖα καὶ Ὕδωρ.

Die Stelle trägt eine ganz eigene Künstlichkeit an sich. Die Erwähnung des Mithras, den Nonnos den *Assyrischen Flammen-Gott* nennt, ist desto merkwürdiger, da die Berührungs-Punkte des Bakchischen Cultus mit der Sonnen-Religion höchst wichtig sind. Zu bemerken ist auch die fast dramatische Ironie, welche in der ganzen Stelle herrscht, und endlich die Erhebung der Indischen Gottheiten, *Erde* und *Wasser*, (also Symbole des *Vischnu*,) über jede andere

Gottheit. Es wäre ohne Zweifel schwierig, etwas aus solchen Stellen wissenschaftlich zu folgern; aber die Kenner der Mythologie wissen, dass im weiten Gebiete dieser Wissenschaft es eigentlich keine einzige Ader giebt, die man zu weit oder zu streng verfolgen, und wiederum keine, die man ungestraft vernachlässigen oder verachten könnte. Das Höchste in den Mythographischen Studien ist weder zu viel noch zu wenig gewissen Ansichten zu vertrauen, weil eben Mythologie alles in ihren Schoos aufnimmt und doch aus sehr wenig Grund-Anlagen besteht; und weil sie immerfort das Unendliche durch das Beschränkte, und das Beschränkte durch das Unendliche wechselseitig zu modificiren gesucht hat.

(1) B. XXI. V. 246. In den Ausgg. steht ἢν δὲ θέλῃς gegen den Epischen Sprachgebrauch. Der Fehler kommt häufig vor; ist aber sicher zu corrigiren, obgleich Schrader zum Mus. S. 51. diese Formen zu dulden geneigt war. *F. G.*

(2) V. 247. Wenn das Participium βαλών richtig ist, so muss es für ἐμβαλών genommen werden; schicklicher wäre aber wohl μολών, vielleicht gar κεῖσε μολών gewesen. So steht μολών bald darauf V. 263.; auch war die Verwechselung sehr leicht. *F. G.*

(3) V. 251. Schön ist es wenigstens nicht, wenn der Dichter dasselbe χερὶν, das im vorhergehenden Verse fast an derselben Stelle stand, hier wiederhohlte. Er konnte an einer oder der andern Stelle zur Abwechselung sein sonst so beliebtes στίχας brauchen. Doch vielleicht ist an der Wiederhohlung nur der Abschreiber schuld. Das im vorhergehenden Vers verdorbene γερωΐσι der Ed. pr. ist von Canter und Falkenburg verbessert. *F. G.*

(4) V. 252. Die Ausgg. lesen ἴδεν ἀλιτῆρα, eine Production, die überall, nur nicht bey Nonnos und seinen Anhängern, zu dulden ist. Die Abschreiber schrieben ἴδεν in der dritten Person, wie sie vorher V. 250. μάθεν gehabt hatten. Aber Nonnos lässt den Deriades bald in der dritten, bald in der ersten Person von sich sprechen, und so ist ἴδον so richtig wie das folgende ἀγνώσσω V. 255. Dass ἴδον, mit dem angehängten ν, auch dritte Person seyn könnte, wie ἦν und noch ein paar einzelne Formen, will ich nicht behaupten. Im folgenden Vers wurde das θηνήτορα der Ed. pr. von Falkenburg verbessert. *F. G.*

(5) V. 254. Die Ausgg. haben ἱερμὸν ἀζένες; letzteres emendirte Cunæus richtig, über ersteres machte er sich nicht wenig lustig. Ich getraue mir, zu beweisen, dass Nonnos sicher nicht ἱερμόν, wahrscheinlich ὄγκον schrieb. *F. G.*

(6) V. 255. In den Ausgg. steht καὶ ἦν ὀνόμηνας gegen alle Grammatik und allen Sinn. Die Wendung mit dem Relativ kommt sehr häufig vor, so B. XXII. V. 180. B. XXIV. V. 157. u. s. w. *F. G.*

§. XIV.

Das zwey und zwanzigste Buch fängt mit einem sonderbar phantastischem Gemählde einer Landschaft am Hydaspes an, wo die Orgien gefeyert werden:

> Ἀλλ' ὅτε δὴ πόρον ἶξεν (1) εὐκροκάλου ποταμοῖο
> Βάκχου πεζὸς ὅμιλος, ὅπη (2) βαθυδίνεϊ κόλπῳ
> πλωτὸν ὕδωρ, ἅτε Νεῖλος, ἐρεύγεται Ἰνδὸς Ὑδάσπης·
> δὴ τότε Βασσαρίδων ἐμελίζετο θῆλυς ἀοιδὴ,
> Νυκτελίῳ (3) Φρύγα κῶμον ἀνακρούουσα Λυαίῳ,
> καὶ λασίων Σατύρων χορὸς ἔβρεμε μύστιδι φωνῇ.

γαῖα δὲ πᾶσα γέλασσεν (4)· ἐμυκήσαντο δὲ πέτραι·
Νηϊάδες δ' ὀλόλυξαν· ὑπὲρ ποτάμοιο δὲ Νύμφαι
σιγαλέοις ἑλικηδὸν ἐμυκήσαντο (5) ῥεέθροις,
καὶ Σικελῆς ἐλίγαινον ὁμόζυγα (6) ῥυθμὸν ἀοιδῆς,
οἷον ἀνεκρούοντο μελιγλώσσων ἀπὸ λαιμῶν
ὑμνοπόλοι Σειρῆνες (7)· ὅλη δ' ἐλελίζετο λόχμη,
καὶ μέλος ἐφθέγξαντο σοφαὶ δρύες, εἴκελον (8) αὐλῷ·
'Αδρυάδες δ' (9) ἀλάλαζον, κ. τ. λ.

Solche einzelne Bilder, die sich durch eine so grosse Originalität unterscheiden, sind in dieser Hinsicht mehr werth, als ausgeführte und weitläuftige Schlacht-Parthieen, in welchen dem Dichter beständig die Homerische Dichtung vor Augen schwebte. Nicht zu leugnen ist auch, dass Nonnos mehr Sinn besass für das Anmuthige und das Phantastisch-Tiefe, als für das Rein-Epische. Die folgenden Bücher (XXII. XXIII.) sind voll von Schlachten, und zeugen öfter von den Mängeln des Dichters und von der Verkehrtheit seines Geschmacks, als von seiner ungewöhnlichen Gabe, den einfachsten und am meisten abgenutzten Gegenständen einen eignen Reiz zu geben. In solchen Fällen befindet sich Nonnos im sonderbarsten Dualismus zwischen der epischen strengen Form und der gewaltigen Tendenz seines Geistes, die sich eigentlich nie vereinbaren konnten.

Ein ächt Nonnisches Stück ist der Brand des Hydaspes und die Rede des zürnenden Okeanos (B. XXIII. V.303. ff.), welche folgendermassen schliesst:

Ἔγρεο, Τηθύς,
ὕδασιν αἰθέρος ἄστρα καλύψομεν, ὄφρα νοήσω
ταῦρον, ἀκυμάντοιο πάλαι (10) πλωτῆρα θαλάσσης,
κύμασι λαβροτέροις (11) πεφορημένον ὑγρὸν ὁδίτην,
Εὐρώπης μετὰ λέκτρον· ὀρινέσθω δὲ καὶ αὐτὴ
δερκομένη κερόεσσαν ἐμὴν ταυρώπιδα μορφήν,
ταυροφυὴς κερόεσσα βοῶν ἐλάτειρα Σελήνη·
ἵξομαι ὑψικέλευθος ἐς οὐρανόν, ὄφρα νοήσω
ἰκμαλέον Κηφῆα καὶ ὑγροχίτωνα Βοώτην,
ὡς πάρος Ἐννοσίγαιος, ὅτε θρασὺς ἀμφὶ Κορίνθου
ὑγρὸς Ἄρης ἀλάλαζεν ἐς ἀστερόεσσαν Ἐνυώ. —

Am Dionysischen Siegesmahle wird ein Mythus der Kypris gesungen, wie sie einst, ihre eignen Werke verlassend, gleich der Athene Kleider zu weben begann und vom Hermes verspottet wurde. Freunde der Poesie mögen in den Dionysiaken selbst die schöne Stelle aufsuchen, die sich der Weitläuftigkeit wegen hier nicht einrücken lässt (B. XXIV. V. 236. ff.)

In einer Anrede an die Muse (B. XXV. V. 1. ff.) sagt der Dichter, dass er die ersten sechs Jahre des indischen Zuges nicht beschrieben habe, sondern nur das siebente und letzte. Dieses Buch enthält eine sehr lange sophistische Vergleichung des Dionysos mit Perseus, Minos, Herakles, und selbst Achilleus, die mit dem eitlen Prunk der rhetorischen Kunst und der verfehlten Gelehrsamkeit des Zeitalters vollkommen belastet ist. Von der mythischen Seite kann sie

vielleicht ein gewisses Interesse haben; von der kritischen hat sie Prof. Gräfe in einer mir mitgetheilten Stelle seiner lateinischen Vorrede zu den Dionysiaken sehr gründlich aus einander gesetzt. Ich will nur hier eine Anrede an Homer, wegen des phantastischen Anstrichs, abschreiben: (B. XXV.V. 253. ff.)

Παμφαὲς υἱὲ Μέλητος, Ἀχαΐδος ἄφθιτε κῆρυξ,
ἱλήκοις· σέο βίβλος ὁμόχρονος Ἠριγενείῃ·
Τρωάδος ὑσμίνης οὐ μνήσομαι· οὐ γὰρ ἐΐσκω
Αἰακίδῃ Διόνυσον, ἢ Ἕκτορι Δηριαδῆα·
ὑμνήσειν μὲν ὄφελλε τόσον καὶ τοῖον ἀγῶνα
Μοῦσα τεὴ καὶ Βάκχον ἀκοντιστῆρα Γιγάντων,
ἄλλοις δ' ὑμνοπόλοισι πόνους Ἀχιλῆος ἐᾶσαι (12),
εἰ μὴ τοῦτο Θέτις γέρας ἥρπασεν. ἀλλὰ λιγαίνειν
πνεῦσον ἐμοὶ τεὸν ἆσθμα θεόσσυτον· ὑμετέρης (13) γὰρ
δεύομαι εὐεπίης, ὅτι τηλίκον Ἄρεα μέλπων,
Ἰνδοφόνους ἱδρῶτας ἀμαλδύνω Διονύσου.
ἀλλὰ, θεά, με κόμιζε τὸ δεύτερον εἰς μέσον Ἰνδῶν,
ἔμπνοον ἔγχος ἔχοντα καὶ ἀσπίδα πατρὸς Ὁμήρου,
μαρνάμενον Μορρῆϊ καὶ ἄφρονι Δηριαδῆϊ,
σὺν Διῒ καὶ Βρομίῳ κεκορυθμένον· ἐν δὲ κυδοιμοῖς
Βακχιάδος σύριγγος ἀγέστρατον ἦχον ἀκούσω,
καὶ κτύπον οὐ λήγοντα σοφῆς σάλπιγγος Ὁμήρου,
ὄφρα κατακτείνω νοερῷ δορὶ λείψανον Ἰνδῶν.

(1) B. XXII. V. 1. Die Ausgg. lesen ἦξεν. Ob nun gleich ὅμιλος ein Collectivum ist, so scheint doch der Plural bey dieser Stellung der Worte nur ein zufälliger Fehler zu seyn. *F. G.*

(2) V. 2. Die gewöhnliche Lesart ist ἐπεί βαθ. was hier keinen Sinn giebt. Auf dieselbe Art muss, wie ich glaube, ὅπα statt ἐπεί im Theokrit. Id. I. 109. gelesen werden. *F. G.*

(3) V. 5. In den Ausgg. folgen sich die Verse in dieser Ordnung: δὴ τότε — καὶ λασίων — Νυκτελίῳ —. Da sich das Participium ἀνακρούουσα auf ἀοιδή bezieht, so kann kein neuer Satz dazwischen stehen. *F. G.*

(4) Die Ed. pr. hat γέλασεν, was Falkenb. verbessert hat. *F. G.*

(5) V. 9. Wenn ἐμυκήσαντο hier richtig ist, so hat Nonnos nach seiner unglücklichen Manier diese Antithese gesucht: *aus stillen, nicht stürmischen Fluthen tönte ringsum der Nymphen lautes Getön*. Dass μυκήσασθαι in diesem Sinn nichts unerhörtes wäre, haben wir anderswo gezeigt. Aber hier ist das Verbum doch anstössig, theils weil es kurz vorher V. 7. dagewesen ist, theils weil das Adverbium ἑλικηδόν auch nicht recht dazu passt. Er könnte daher wohl ἐδινήσαντο, ἐκυκλώσαντο, oder ἐπορχήσαντο von den auf den stillen Fluthen *tanzenden* Nymphen geschrieben haben. *F. G.*

(6) V. 10. Ohne allen Sinn geben die Ausgg. ὑπὸ ζύγα in zwey Worten, was Cunæus, statt zu tadeln, emendiren musste. *F. G.*

(7) V. 12. Die Ausgg. haben Σειρῆνες. *F. G.*

(8) V. 13. Die Ausgg. lesen Ἴκελον. Schon mehrmals war von dem Grund der Aenderung die Rede. *F. G.*

(9) V. 14. In den Ausgg. fehlt die Partikel vor ἀλάλαζον, weil Δ' vor Α leicht ausfallen konnte. *F. G.*

(10.11) B. XXIII. V. 305. f. Die Ausgg. haben πάλιν und darauf κύματ. δ' ἀβροτέροις. Aber theils stöhrt die Partikel den Zusammenhang, theils ist das Epitheton ἀβροτέροις unschicklich. Muss es nun aber κ. λαβροτέροις heissen, so ist es auch sofort klar, dass der Gegensatz des ἀκυμάντοιο θαλάσσης oben πάλαι statt πάλιν fordert. Auch hier ist die Aehnlichkeit der Buchstaben Δ und Λ, ΑΙ und ΙΝ der Grund der Verfälschung. *F. G.*

(12) B. XXV. V. 259. Die Ed. pr. hat ἰδέσσαι, die zweyte ἰδέσσας. Der richtige Infinitiv hängt von ἔφιμαι ab. *F. G.*

(13) V. 261. Die Ausgg. lesen ἡμετέρης. Die Verbesserung ὑμετέρης, statt σῆς, schreibt Schrader z. Musæos S. 121. dem Falkenburg und Cuper zu. *F. G.*

§. XV.

Unter den Feldherren des Deriades war auch Tektaphos, welchen der König früher in ein dunkles Gefängniss hatte werfen lassen B. XXVI. V. 101. ff.

Τέκταφος εἰς μόθον ἦλθεν ἐκηβόλος, ὅς ποτε κούρης (1)
χείλεσι πειναλέοισιν (2), ἀλεξητήρια πότμου,
πατροκόμου δολόεντος ἀμέλγετο (3) χεύματα μαζοῦ,
Τέκταφος, αὐαλέος ψαφαρῷ χροΐ, νεκρὸς ἐχέφρων (4),
ὅν ποτε μιν σκηπτοῦχος, ἔχων ἄστοργον ἀπειλὴν,
Δηριάδης, σειρῇσι πολυπλέκτοισι πιέζων,
δέσμιον εὐρώεντι κατεκλήϊσσε βερέθρῳ,
ἄτροφον, αὐχμώοντα (5), δέμας κεκαφηότα λιμῷ,
ἄμμορον ἠελίοιο καὶ εὐκύκλοιο σελήνης.
καὶ χθονίῳ κεκάλυπτο βυθῷ πεπεδημένος ἀνήρ,
οὔ ποτὸν, οὔ τινα δαῖτα φέρων, οὐ φῶτα δοκεύων,
ἀλλὰ πεδοσκαφέων λαγόνων ὑπὸ κοιλάδι πέτρῃ (6)
κεῖτο δυηπαθέων· χρονίῳ δ' ἐστρεύγετο λιμῷ,
πειναλέων 7) στομάτων ὀλιγοδρανὲς ἆσθμα τιταίνων,
ἔμπνοος, ἀπνεύστοισιν ὁμοίιος· οἷα δὲ νεκροῦ
ἐκ χροὸς ἀζαλέοιο δυςώδεες ἔπνεον αὖραι.
καὶ φυλάκων στρατὸς ἦεν, ἐελμένον ἄνδρα φυλάσσων,

ὃν τότε κερδαλέη θυγάτηρ ἀπατήνορι μύθῳ
ἥπαφεν· ἱκεσίης (8) δὲ βαρύστονον ἴαχε φωνὴν
σεισαμένη δολόεντα νεητόκος εἵματα νύμφη·
» μή με κατακτείνητε, φυλάκτορες, οὐδὲν ἀείρω,
» οὐ ποτὸν ἦλθον ἄγουσα, καὶ οὔ τινα δαῖτα τοκῆϊ·
» δάκρυα, δάκρυα μοῦνον ἐμῷ γενετῆρι κομίζω.
» χεῖρες ἀπαγγέλλουσιν ἐλεύθεροι (9)· εἰ νόος ὑμῖν,
» εἰ νόος ἐστὶν ἄπιστος, ἀμεμφέα λύσατε μίτρην,
» ῥίψατέ μοι κρήδεμνα, τινάξατε χερσὶ χιτῶνα
» οὐ ποτὸν ἦλθον ἄγουσα φερέσβιον· ἀλλὰ καὶ αὐτὴν
» κρύψατε σὺν γενετῆρι καταχθονίῳ με βερέθρῳ·
» οὐ φόβος, οὐ φόβος εἰμὶ, καὶ ἢν σκηπτοῦχος ἀκούσῃ·
» τίς νέκυν οἰκτείροντι χολώεται; αἰνομόρῳ δὲ
« οὐ φόβος, οὐ φόβος εἰμί, καὶ ἢν σκηπτοῦχος ἀκούσῃ·
» τίς νέκυν οἰκτείροντι χολώεται; αἰνομόρῳ δὲ
» τίς κοτέει θνήσκοντι; τίς ἄπνοον οὐκ ἐλεαίρει;
» ὄμματα δ' οὐ μύοντα κατακλείσω γενετῆρος·
» κρύψατε· τίς θανάτοιο πέλει φθόνος; ὀλλυμένους δὲ
» εἷς τάφος ἀμφοτέρους, γενέτην, καὶ παῖδα δεχέσθω. «
  Ὣς φαμένη παρέπεισε. καὶ εἰς μυχὸν ἔδραμε κούρη,
ὀρφναίῳ γενετῆρι φαεσφόρος· ἐν δὲ βερέθρῳ
εἰς στόμα πατρὸς ἔχευεν ἀλεξικάκων γάλα μαζῶν
ἀτρέμα (10). παρθενικῆς δὲ θεουδέος ἔργον ακούων
Δηριάδης θάμβησε· περισσονόοιο δὲ κούρης
εἴκελον εἰδώλῳ γενέτην ἀνελύσατο δεσμῶν.

Wer erkennt hier nicht die bekannte Geschichte, die so

oft und so verschieden von Künstlern gemahlt und besungen worden ist?

Das sechs und zwanzigste Buch ist für die alte Geographie äusserst wichtig, indem es eine Menge indischer Namen enthält, die sonst nirgends vorkommen. Auch zeigt es auf eine sehr auffallende Art, wie sehr Nonnos, wenigstens in diesen geographischen Parthieen, die *Bassarika* des Dionysios nachgeahmt hat, da schon unter den wenigen Bruchstücken des Dionysios, welche uns Stephanos, der Byzantiner, aufbewahrt hat, ganze Verse mit den Worten unsers Dichters übereinstimmen (11).

Einer besondern Auszeichnung werth scheint endlich auch das sehr ausgeführte und genaue Gemählde des Elephanten, das sich gleichfalls noch in diesem Buche, als beschreibende Episode vorfindet (V. 296. ff.).

οἷς φύσις ὤπασε, κύκλα διηκοσίων ἐνιαυτῶν
ζώειν αἰενάοιο χρόνου πολυκαμπέϊ νύσσῃ,
ἠὲ τριηκοσίων· καὶ (12) βόσκεται ἄλλος ἐπ' ἄλλῳ,
ἐκ ποδὸς ἀκροτάτου μελανόχροος ἄχρι καρήνου,
γναθμοῖς μηκεδανοῖσιν ἔχων προβλῆτας ὀδόντας
διζυγας, ἀμητῆρι τύπῳ γαμψώνυχος ἅρπης,
θηγαλέῳ δμητῆρι διαστείχων (13) στίχα δένδρων
ποσσὶ τανυκνήμοισιν, ἔχων ἴνδαλμα καμήλων
καὶ λοφίην ἐπίκυρτον ἐῷ πολυχανδέϊ νώτῳ,
ἐσμὸν ἔχων νήριθμον ἐπασσυτέρων ἐλατήρων,

δινεύων στατὸν ἴχνος ἀκαμπέϊ γούνατος ὁλκῷ,
[καὶ] (14) τύπον εὐρυμέτωπον ἐχιδναίοιο καρήνου,
αὐχένα βαιὸν ἔχων κυρτούμενον· εἶχε δὲ λεπτὸν
ὄμμασιν ἰσοτύποισι συῶν ἴνδαλμα προσώπου,]
ὑψιφανὴς, περίμετρος· ἑλισσομένου (15) δὲ πορείῃ,
οὔατα μὲν λεπτόσαρκα, παρήορα γείτονι κόρσῃ,
λεπταλέων ἀνέμων ὀλίγῃ ῥιπίζεται αὔρῃ·
πυκνὰ δὲ μαστίζουσα δέμας νωμήτορι παλμῷ,
λεπτοφυὴς ἐλαχεῖα (16) τινάσσεται ἄστατος οὐρή·
πολλάκι δ' ἐν πολέμοισι γένυν προβλῆτα τινάσσων,
ἀνέρι ταυροκάρηνος (17) ἐπέχραεν ἠλίβατος θήρ,
ξείνην (18) καρχαρόδοντα φέρων ἑτερόστομον ἅρπην,
δινεύων ἑκάτερθε γενειάδος ἔμφυτον αἰχμήν·
πολλάκι δ' εὐθώρηκα μετάρσιον ἀσπιδιώτην
ὄρθιον ἠέρταζε πεπαρμένον ἅρπαγι λαιμῷ·
ἄνδρα δὲ καρχαρόδοντι κατεπρήνιξεν ἀκωκῇ.
καὶ νέκυν αὐτοκύλιστον ἐπὶ στροφάλιγγι κονίης (19)
ὑψόθεν ἠκόντιζε παλινδίνητον ἀλήτην,
αἰθύσσων ἑλικηδὸν ἴτυν σκολιοῖο γενείου,
κάρχαρον ἔνθα καὶ ἔνθα παρὰ προβολῇσιν (20) ὀδόντων
ἀντιτύποις σπειρηδὸν ἐχιδνήεσσιν ἀκάνθαις
ἄχρι ποδῶν τανύων κεχαλασμένον (21) ἄορ ὀδόντων.

(1) B. XXVI. V. 101. Die Ed. pr. hat κούρῃ, das rechte wollte Falkenburg in den Conjecturen, obgleich es in der zweyten Ausgabe aufs neue in κούρῃς verdorben wurde. *F. G.*

(2) Die Ausgg. haben πιναλίοισιν, wie V. 114. mit dem gleichen Fehler πιναλίων. *F. G.*

(3) Die Ausgg. lesen ἀμέργετε nach dem so gewöhnlichen Irrthum. *F. G.*

(4) V. 104. Es könnte seyn, dass dieser Vers nach V. 113 zu setzen sey; obwohl andern der Nahme des Tektaphos gerade hier an der rechten Stelle nicht ohne Nachdruck wiederhohlt zu seyn scheinen wird. *F. G.*

(5) V. 108. Die Ed. pr. gab αἰχμάεντα, was Falkenburg verbessert hat. *F. G.*

(6) Da in der Ed. pr. ὑπὸ κοιλάσι πίζαις stand, so vermuthete Falkenburg πέτρᾳ oder πίζᾳ, und ersteres kam in die zweyte Ausgabe. Es musste nur aber Ionisch πέτρῃ heissen. Das Wort πίζα hat Nonnos häufig, doch schwerlich je in diesem Sinne gebraucht, und noch auffallender würde der Plural κοιλάσι πίζαις seyn. *F. G.*

(7) V. 114. Vergl. Anmerk. 2) zu V. 102. *F. G.*

(8) V. 119. Die Ausgg. haben ἱκετίη; wenigstens müsste es ἱκετίῃ heissen. Doch ist der Genitiv ohne Zweifel das Wahre. *F. G.*

(9) V. 124. Es scheint, als ob diesem Verse wenigstens ein Pronomen fehlte: denn man weiss nicht, *wessen* Hände gemeint sind, ob die der jungen Frau, oder die der Wächter. Im ersten Falle wäre der Sinn: *Meine freien Hände* (frei, weil sie nichts tragen, mit nichts beschäftigt sind) *zeigen's euch*, dass ich nehmlich nur Thränen bringe. Im zweyten Falle: *Eure freien Hände*, (denen es frei steht, mich zu visitiren) *zeigen's euch.* Wie man's aber auch nimmt, bleibt in der Auslassung des Pronomens eine Härte, und in dem Gebrauch von ἐλεύθερος etwas ungewöhnliches. Nichts besseres würde heraus-kommen, wenn man schriebe:

χεῖρες ἀπαγγέλλουσιν· ἐλεύθερον, εἰ νέος ὑμῖν, —

Meine Hände zeigen's, dass ich nur Thränen habe; *es ist erlaubt, steht euch frei, löset mir den Gürtel*, wenn ihr

wollt, u. s. w. Ob man übrigens ἀπαγγέλλουσιν oder ἀπαγγελέουσιν liest, bleibt ziemlich einerley. *F. G.*

(10) V. 138. Die Ausgg. haben:

> εἰς στόμα πατρὸς ἔχευεν ἀλεξικάκων γάλα μαζῶν
> ἄτρομος· κερθεὶς δὲ θεουδέος ἔργον ἀκούων,
> Δηριάδης θάμβησε· —

aber theils ist das κερθεὶς an und für sich ohne Sinn, theils kann θεουδὴς nicht ohne Substantivum verstanden werden. Waren aber aus ΠΑΡΘΕΝΙΚΗΣ die Buchstaben ΕΝ zufällig ausgefallen, so konnte bey der Aehnlichkeit des Π mit dem Η leicht so ein ΗΕΡΘΕΙΣ entstehen, was dann ein ἀτρέμας oder ἄτρομος zur Vermeidung des Hiatus nothwendig machte. Ohngefähr mit gleichem Rechte könnte man auf εὐθήνη schliessen, wenn Nonnos dieses Wort als Fœmininum gebraucht hätte. Gäbe es übrigens ein hier passendes Wort, welches *Hülfe*, *Rettung* bedeutete, — liessse sich z. B. ἐρανίς, von ἔρανος, ἐρανίζω, beweisen, — so wäre auch dieser Weg nicht zu verachten. *F. G.*

(11) Die Untersuchung der zum Theil offenbar ihre Indische Abkunft verrathenden geographischen und historischen Namen im Nonnos, schien mir von jeher um so wichtiger, weil sich auf diesem Wege vielleicht am ersten etwas über die Benutzung Indischer Quellen, aus denen Nonnos oder sein Vorgänger Dionysios schöpften, durch Vergleichung ausmitteln liesse. Die hieher gehörigen Versuche in den Verhandlungen der Calcuttaer gelehrten Gesellschaft, und die belehrende Bereitwilligkeit des Ritters *Gore Ouseley* hatte mich daher auf den Gedanken gebracht, alles im Nonnos hierauf Bezug habende in einer Epistola critica zusammenzustellen, und mir so Aufklärung aller der dunkeln Punkte, die sich hier vorfinden, von diesen mit Indien so vertrauten Männern zu erbitten. Ist doch Nonnos auch in der andern geographischen Parthie B. XIII. merkwürdig, und mitunter, wie es scheint, einzig. Wo hat

er z. B. alle die Namen von Samothrakien V. 396 ff. her? Doch sind auch viele dieser Namen in den beyden Büchern durch die Abschreiber verdorben, und zum Theil sehr leicht zu verbessern. *F. G.*

(12) V. 298. Die gewöhnliche Lesart ist καταβέσκεται, ohne Zusammenhang. Zwischen καί, κατ' und κατά ist oft eine Verwechselung vorgegangen. *F. G.*

(13) V. 302. Wenn die Folge der Verse in dieser Stelle richtig ist, so ist auch διαστείχων wahrscheinlich richtig, und mit dem folgenden ποσσὶ τανυκνήμοισιν auf das genaueste verbunden. Dass die Ausgg. nach δένδρων V. 302. ein Comma setzen, und ποσσὶ τανυκνήμοισι mit dem folgenden ἔχων ἴνδαλμα καμήλων verbinden, als habe der Elephant Kameel-Beine, ist nicht der Mühe werth zu bemerken. Geht nun aber das ἴνδαλμα καμήλων auf die λοφίην ἐπίκυρτον πολυχανδέϊ νώτῳ V. 304. so ist es allerdings nicht passend gestellt. Endlich ist das dreymal in demselben Satz vorkommende ἔχων V. 300. 303. und 305. ja nach der gewöhnlichen Lesart gar zum viertenmal, V. 308. unerträglich; obgleich nicht zu leugnen ist, dass Nonnos sich oft in der unendlichen Menge seiner an einander gereihten Participien schmählich verwirrt hat. Da indessen das dritte ἔχων V. 305. auch in Rücksicht des Sinnes sehr matt ist, und für διαστείχων aus V. 241. διασχίζων sich darbietet, so hätte er wenigstens besser so schreiben *können* und *sollen*:

θηγαλέῳ δμητῆρι διασχίζων στίχα δένδρων·
καὶ λοφίην ἐπίκυρτον ἔχων, ἴνδαλμα καμήλων,
δινεύων στατὸν ἴχνος ἀκαμπέϊ γούνατος ὁλκῷ
ποσσὶ τανυκνήμοισιν, ἐῷ πολυχανδέϊ νώτῳ
ἱσμὸν ἄγει νήριθμον ἐπασσυτέρων ἐλατήρων.

Versetzungen der Hemistichien sind im Nonnos nicht so gar selten. Wem diess indessen zu bunt ist, der lasse διαστείχων

στ. δ. ποσσὶ δινευομένοισι immerhin beysammen, uud schreibe nur dann:

ἶχεν δ᾽ ἴνδαλμα καμήλου
καὶ λοφίην ἐπίκυρτον ἐῷ πολυχανδέϊ νώτῳ,
ἑσμὸν ἄγει νήριθμον κ. τ. λ.

so dass das καί vor λοφίην erklärend vor die Apposition eingeschoben sey. Statt ἄγει schriebe ich gerne ἐχεῖ, wäre nur der Gebrauch der Form sicher. *F. G.*

(14) V. 307. 8. 9. Diese drey in Klammern gestellten Verse gehören wohl schwerlich hieher, Nonnos müsste sie denn im tiefen Schlafe gemacht haben. Hiengen sie nur wenigstens unter sich selbst zusammen, so könnte man sie vielleicht nach V. 312. einschieben. Aber der erste ist mit dem zweyten durchaus nicht verbunden, wenn man nicht etwa αὐχένα τ᾽ αἰὲν, ἶχεν κέρ. ohne Wahrscheinlichkeit erkünsteln wollte: und dann lässt sich nicht einsehen, warum εἶχε, ein Imperfect, hier stehe, dem durch kein εἷλε oder εὗρε abzuhelfen ist. Auf jedem Fall erscheinen sie also theils in sich selbst mangelhaft, theils am unrechten Platze. *F. G.*

(15) V. 310. 312. Die Ausgg. haben oben ἐλισσόμενος, und unten ἐλίγδην ῥ. αὔρη, zwey unvereinbare Nominativen, von denen Falkenburg nur den letztern in den Conjecturen verbesserte. Zu ἐλισσομένου ist ἐλίφαντος zu suppliren. Dergleichen einzelne absolute Genitiven hat Nonnos bey der Menge seiner Participien sehr oft. *F. G.*

(16) V. 314. In den Ausgg. steht ἐλάφεια, weder dem Metrum, noch der Natur gemäss: denn es müsste heissen ἐλάφειος, oder ἐλαφείη, und der Hirsch hat endlich gar keinen Schwanz. Das seltene Adjectivum ἐλαχύς, εῖα, ύ, hat Nonnos namentlich im Fœminino, ziemlich häufig, aber einigemal ist es von den Abschreibern verunstaltet. Auch Falkenburg sah das Rechte in den Conjecturen. *F. G.*

(17) Wenn ταυροκάρηνος richtig ist, so bezieht sich die Vergleichung wahrscheinlich auf die hörnerartig emporragenden Zähne des Elephanten. Aber ich zweifle kaum, dass das wahre παυροκάρηνος, *mit kleinem Kopf*, heissen muss. So ist anderswo παυροεπὴς und ταυροεπης verwechselt. *F. G.*

(18) V. 317. Die Ed. pr. giebt ζώνην καρχαρόδοντα, woraus Falkenburg ζώνην καρχ. machtea. Aber vom *Rüssel* ist unten V. 320. ff., nicht hier, die Rede, wohl aber von den Zähnen. Nonnos schrieb ξείνην — ἄρπην, wie er V. 243. μιμηλῇ δρεπάνῃ, und V. 244. ἀμητὴρ ἀσίδηρος hat Und so ist alles ungewohnte neue bey ihm ξεῖνον, νόθον, u. dergl. *F. G.*

(19) V. 322. Die Ausgg. haben στροφάλιγγι κονίης. Die von mir gegebene Lesart wird durch eine Menge Stellen unwiderleglich bestätigt. *F. G.*

(20) V. 325. Die Ed. pr. hat παρὰ βλῆσιν ὀδόντων, woraus Falkenburg προβλῆσιν machte, und auch den substantivischen Gebrauch in σκολιὴν προβλῆτα προσώπου nachwies. Mir schien der Beweis wenigstens für den Plural nicht hinreichend, und darum nahm ich das unangefochtene Substantivum. *F. G.*

(21) V. 327. Die Ausgg. haben κιχαραγμένον, was Scaliger verbessert hat. *F. G.*

§. XVI.

Es folgt nun eine ganze Reihe kriegerischer Thaten und Schlacht-Gemählde, in denen Nonnos, wie gewöhnlich, das Erhabene und Grosse bis zum Kolossalen und Ungeheuren treibt. Die wunderbaren Thaten seiner Helden sind nur mit jenen Erscheinungen der orientalischen Poësie zu vergleichen, die durch ihre Uebertreibung den Leser eben so kalt und ungerührt lassen. Der Dichter von Panopolis scheint

von seinem Genius verlassen, wenn er auf den Boden des reinen Epos treten muss.

Aber mitten in der grossen Schlacht gegen die Indier (B. XXIX. V. 15. ff.) erscheint plötzlich Hymenaios, der Geliebte des Dionysos; und wie durch einen Zauber glänzt wieder ein heller Strahl durch die trübe Dichtung. Vor den Augen des reizenden Jünglings will der Gott heroisch und lieblich seyn, V. 28. ff.

ἵστατο δ᾽ αἰεὶ
ἀγχιφανής· ἐρόεις δὲ καὶ ἄλκιμος εἶν ἑνὶ θεσμῷ (1)
ἠϊθέῳ μενέαινε φανήμεναι·

Bakchos ermuntert den Jüngling zu Kriegsthaten mit folgenden Worten: V. 39. ff.

Πέμπε βέλος, φίλε κοῦρε, καὶ οὐκ ἔτι μαίνεται Ἄρης·
κάλλεϊ Βάκχον ἔβαλλες, ὀϊστευτῆρα Γιγάντων,
βάλλε τεοῖς βελέεσσι καὶ ἄφρονα Δηριαδῆα,
δυσμενέων βασιλῆα θεημάχον, ὄφρα τις εἴπῃ·
» ἀμφοτέρων ἐτύχησε, βαλὼν Ὑμέναιος ὀϊστῷ
» εἰς χρόα Δηριάδαο καὶ εἰς κραδίην Διονύσου. «

Hymenaios wird verwundet. Dionysos hält darüber eine lange Rede, die folgendermassen anfängt: V.. 108. ff.

Ἄμπελον ἔκτανε ταῦρος, Ἄρης Ὑμέναιον ὀλέσσει. κ. τ. λ.

aber minder schön und minder geistreich als die Klagen um Ampelos. Man wird verführt zu glauben, es walte in der Poësie wie in dem wirklichen Leben das eigne Gesetz,

nicht mit gleichem Glücke zweymal den nehmlichen Weg zu betreten.

Als Probe der Ausartung ins Abentheuerliche will ich hier eine kurze Rede des Dionysos an Deriades abschreiben (B. XXIX. V. 304. ff.

Τίς φόβος; εἰ ποταμοῖο φέρει (2) γένος ὄρχαμος Ἰνδῶν·
οὐρανόθεν λάχον (3) αἷμα· χερειότερος δὲ Λυαίου
Δηριάδης ὑπέροπλος, ὅσον Διός ἐστιν Ὑδάσπης.
ἢν δ' ἐθέλω, νεφέων σχεδὸν ἵσταμαι· ἢν δ' ἐθελήσω
ἵξεται ἰθυκέλευθον ἐμὸν βέλος ἄχρι Σελήνης·
εἰ δὲ μέγα φρονέεις, μεθέπων κερεαλκέα (4) μορφήν,
εἰ δύνασαι, προμάχιζε βοοκραίρῳ Διονύσῳ.

Als Dionysos seinen Geliebten rächen will, so erreicht vollends die Erzählung den Gipfel der Geschmacklosigkeit: (V. 319. ff.)

Λυσσήεις δ' Ἰόβακχος (5) ἐπέδραμε δηϊοτῆτι
καὶ νεφέων ἔψαυσε καὶ ἥψατο χερσὶν Ὀλύμπου,
ἄλλοτε μηκύνων ταναὸν δέμας, αἰθέρι γείτων,
καὶ χθονὶ ταρσὸν ἔπηξε, καὶ ἠέρα τύπτε καρήνῳ.

Was leider an das Horazische *sublimi feriam sidera vertice*, obgleich sehr unpassend, erinnert (6).

(1) B. XXIX. V. 29. Die Ausgg. haben δεσμῷ, nach der gewöhnlichen Verwechselung *F. G.*

(2. 3.) V. 304. f. Die Ausgg. lesen:

τίς φόβος εἰ ποταμοῖο φέρεις γένος; ὄρχαμος Ἰνδῶν
οὐρανόθεν λάχεν αἷμα· —

Deriades ist der Sohn des Hydaspes, S. XXI. 223. XXIV. 15. f. XLIV. 236. ff. und der Asterie oder Astris, einer Tochter des Helios, S. XXIII 236. XXVI. 351. ff. XXVII. 197. 199. XXXIII. 151. Da also Helios von mütterlicher Seite des Deriades Grossvater ist, S. XXVI. 32. ff. wo *οὐρανίης θυγατέρος* zu lesen ist, so konnte freilich *οὐράνιον αἷμα* so gut wie das *ποταμοῦ γένος* auf den Deriades zu gehen scheinen. Aber ausser dem schlechten Zusammenhang der Worte, ist es aus den folgenden augenscheinlich, dass ein Gegensatz mit dem Bakchos verlangt wird; und so ist Deriades nur Sohn des Flusses, Bakchos aber himmlischer Abkunft. Mit den *τίς φόβος* redet aber Bakchos nicht den Deriades an, sondern sich selbst, um durch diese Betrachtung sich Muth zu machen. *F. G.*

(4) V. 309. Die Ausgg. haben *κεραλκέα μορφήν*, was, wenigstens genau genommen, nicht stehen konnte. *F. G.*

(5) V. 319. In den Ausgg. steht *λυσσώεις ὁ ἰόβακχος*. Die Form *Ἰόβακχος* ist auch anderwärts so verdorben. *F. G.*

(6) Die griechischen Dichter, selbst die spätern, verrathen wenig Bekanntschaft mit der römischen Poësie. Es scheint, als ob diese immer nur als ein untergeordneter Ausfluss der reichen griechischen Quelle betrachtet worden sey. Selbst die römischen Dichter hatten einen ziemlich nüchternen Begriff von ihrer Vollmacht, ungeachtet mancher prahlerischen Ausrufungen des Horaz, und etlicher bekannten sehr leidenschaftlichen Machtsprüche Cicero's.

§. XVII.

Tektaphos (vergl. B. XXVI. V. 105. ff.), tödtlich verwundet in der Schlacht, ruft seine Tochter zur Hülfe (B. XXX. V. 150.):

Μῆτερ ἐμὴ καὶ μαῖα, δολοπλόκε, δύςγαμε κούρη,
τίπτε μοι οὐ σχεδὸν ἦλθες, ὅτ' ἐγγύθεν ἦλθον ὀλέθρου;
νῦν πόθεν οὐ χραίσμησας ἐμοὶ πάλιν, ἄτρομε κούρη;
πῆ σέο φίλτρον ἔβη φυσίζοον; ἦ ῥα φυλάσσεις
πιστὰ τεῷ ζώοντι, καὶ (1) οὐ θνήσκοντι τοκῆϊ;
εἰ δόλος ἐξ Ἀΐδαο δυνήσεται ἄνδρα κομίζειν,
δίζεό μοι δόλον ἄλλον ἀρείονα, δίζεο βουλὴν
κερδαλέην θανάτοιο μετὰ χθονίους κενεῶνας,
ὄφρα πύλας Ἀΐδαο καὶ ἐν πολέμοισιν ἀλύξω,
εἰ πέλε νόστιμος οἶμος ἀνοστήτοιο βερέθρου.

Τοῖον ἔπος μόγις εἶπε, καὶ οὐκέτι πείθετο φωνῇ (2).
καὶ γενέτην ὁρόωσα νεούτατον, ὑψόθι πύργου
οἰκτρὴ ποικιλιόδακρυς ἀνέβλυε πενθάδα φωνὴν
παρθενικὴ (3)· σκολιὴν (4) δὲ κόμην ᾔσχυνε κονίῃ,
στήθεα γυμνώσασα δαϊζομένοιο χιτῶνος·
καὶ κεφαλὴν ἤρασσεν· ἀνηκέστῳ δὲ τοκῆϊ,
οἷά περ εἰςαΐοντι, τόσην ἐφθέγξατο φωνήν·

Υἱὲ πάτερ βαρύποτμε γαλακτοφόρου σέο κούρης,
σήμερον ἀπνεύστοις ἐπὶ χείλεσι σεῖο θανόντος
ποῖον ἔχω γλάγος ἄλλο φερέςβιον, ᾧ ἔπι δειλὴ
ψυχὴν ὑμετέρην παλινάγρετον εἰς σὲ κομίσσω;
ποῖον ἔχω πάλιν ἄλλον ἀρηγόνα μαζὸν ὀρέξαι (5);
αἴθε καὶ Ἀϊδονῆα (6) δυνήσομαι ἠπεροπεύειν.
σοὶ, πάτερ, ἓν γέρας ἄλλο φυλάσσεται· οὐ γὰρ ἐάσω (7)
μοῦνον ἐνὶ φθιμένοις σε· σὺ δὲ κταμένης σέο κούρης
δέξο καὶ αὐχένος αἷμα μετὰ προτέρου γάλα μαζοῦ.

ἔλθετε, Δηριάδαο φυλάκτορες· ἀντὶ δ' ἐκείνου
δείξατέ μοι μυχὸν ἄλλον ἔσω χθονὸς, ἧχι μολοῦσα
νεκρὸν ἐμὸν γενετῆρα πάλιν ζώοντα τελέσσω.
οὐκ Ἀΐδης φυλάκεσσιν ὁμοῖιος, ὄφρα τελέσσω
λυσίπονον δόλον ἄλλον, ἀοσσητῆρα τοκῆος.
ἤθελον ἄορ ἐκεῖνο μιαιφόνον, ὄφρα δαμείην,
πατροφόνῳ βαρύθυμος ὀλισθήσασα σιδήρῳ·
οὗτος, ὃς ἡμετέρου κεφαλὴν ἔτμηξε τοκῆος,
κτεινέ νυ (8) καὶ Μορόην μετὰ Τέκταφον, ὄφρα τις εἴπῃ·
»καὶ γενέτην καὶ παῖδα μίη πρήνιξε μαχαίρη (9).«

Folgen wir dem Dichter weiter, so sehen wir, wie Here stets Dionysos verfolgend und den Indiern hold, Iris in die Wohnung des Schlafes mit diesem Befehl absendet: (XXXI. V. 109. ff.)

Ἶρις ἀεξιφύτου Ζεφύρου χρυσόπτερε νύμφη,
εὔλοχε μῆτερ Ἔρωτος (10), ἀελλήεντι πεδίλῳ
σπεῦδε μολεῖν ζοφόεντος ἐς ἑσπέριον δόμον Ὕπνου,
δίζεο καὶ περὶ Λῆμνον ἀλίκτυπον· εἰ δέ μιν εὕρῃς,
λέξον ἵνα Κρονίωνος ἀθελγέος ὄμματα θέλξῃ
εἰς μίαν ἠριγένειαν, ὅπως Ἰνδοῖσιν ἀρήξω κ. τ. λ.

Darauf erbittet sich Here von der Kypris ihren Zaubergürtel. Diese überreicht ihn der Göttin mit folgenden Worten: (B. XXXII. V. 5.)

Δέχνυσο τοῦτον ἱμάντα, τεῆς ἐπίκουρον ἀνίης,
θέλξεις δ' εἰν ἐνὶ πάντα πόθων ἰθύντορι κεστῷ,

Ἠέλιον καὶ Ζῆνα καὶ αἰθέρα καὶ χορὸν ἄστρων
καὶ ῥόον ἀστήρικτον ἀτέρμονος Ὠκεανοῖο.

Dieses Bild, nebst der Verführung Jupiters durch Juno bewirket, ist homerisch. Solche Stellen, wo der Dichter ein bekanntes Bild wieder giebt, sind gewöhnlich kalt. In dieser Parthie findet man aber etwas mehr Poësie, als es sonst der Fall ist. Auch in der darauf folgenden Schlacht sind einzelne gelungene Stellen, wie z. B. der Tod des jungen Echelaos (B. XXXII. V. 199. ff.) und die Rede des Morrheus, die beynahe epigrammatisch schliesst: (V. 219. f.)

ἤλιτον, ἐκ Κύπροιο φέρεις γένος· ὠκύμορον γὰρ
Ἄρης καὶ σὲ δάμασσεν, ὁμοίιον υἱέϊ Μύῤῥης.

(1) B. XXX. V. 154. In der zweyten Ausg. ist das καί vor σύ ausgelassen. *F. G.*

(2) V. 160. Die Ausgg. haben φωνῇ, was Cunæus verbessert hat. Scaliger glaubte, es fehle vor diesem Vers etwas. *F. G.*

(3. 4) Die Ausgg. lesen: ἱερίῃ σκολιῇ δὲ κόμην. — Scaliger wollte πολιῇ und vielleicht ἱερίη. In dem ersten Wort fehlt nothwendig ein Substantivum zur Bezeichnung des Mädchens für den vorhergehenden Satz. Es scheint daher, dass hier in ἱερίῃ eben so παρθενική zu suchen sey, wie oben B. XXVI. V. 138. (S. 66. Anm. 10.) παρθενικῆς in ἱερθεὶς. Vielleicht ist eine Abbreviatur des Wortes παρθενική an beyden Stellen Ursache an der Verfälschung. Doch liess sich hier auch auf Δυσμερίη rathen, wie Δύσπαρις und dergl. Hierzu kommt, dass der Name von des Tektaphos Tochter bald Μερόη bald Μερίη heisst. Für die σκολιὴν κόμην sehe man B. XXXII. V. 172. σκολιὴν πλοκαμῖδα. *F. G.*

(5) V. 171. Die Ausgg. haben ἔχω — ἔρξω ohne Sinn, wenn es nicht heissen sollte ἐγὼ — ἔρξω. Vergl. V. 169. *F. G.*

(6) V. 172. Die Ausgg. lesen αἰδωνῆα Eben so steht beym Antipat. Sid. Ep. 53. a. An. Br. II. 528. fälschlich Αἰδωνῆος. Es muss hier Ἀϊδονῆα. und dort Ἀϊδονῆος heissen. Die Form Ἀϊδονῆος steht richtig beym Quint. Smyrn. VI. 490. und muss auch XII. 179. geschrieben werden. Hierzu gehört das Adjectivum Ἀϊδόνιος bey Nonn. B. V. 411. Ueber die in diesem Wort bewegliche lange Sylbe an einem andern Orte. *F. G.*

(7) V. 173. In den Ausgg. ist ἰάσσω, wie gewöhnlich. *F. G.*

(8) V. 184. Die Ed. pr. hat κτεῖνε καὶ Μεγ. Falkenburg schlug κτεῖνεν κ. Μ. oder κτείνει κ. Μ. vor, wovon ersteres in die zweyte Ausgabe kam. *F. G.*

(9) V. 185. Die Ausgg. haben μιῇ πρήνιξε μαχαίρῃ. *F. G.*

(10) Es wäre schwer zu errathen, warum Iris εὔλοχος μήτηρ Ἔρωτος heisst. Was liesse sich nicht aus solchen Stellen folgern, wenn man immer das freye Spiel der Phantasie in systematische Formen binden wollte? (*)

(*) Zunächst giebt es wohl ein schönes Bild, dass Eros ein Kind ist des leichten, flüchtigen, gaukelnden Zephyros und der mit tausend Farben spielenden und schillernden himmlischen Iris; dann ist diese Iris in der Natur selbst das nach dem Streit der Elemente aus Sturm und Wetter auftauchende Friedenszeichen der ewigen Liebe, und eben so in der Dichtung die allen Hader schlichtende, Liebe und Einigung verkündende Friedensbothin der Götter. Und so haben schon andere den Eros zu einen Sohn der Nacht und der Zwietracht (*Eris*) gemacht (τὰ δ' οὐ φίλα οἱ φίλα ἐστίν); und, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, man hat Eris und Iris etymologisch verbunden (s. Heyne zur Il. XI. 21.); und immer spielt durch die Namen *Eris*, *Iris* und *Eros* ein sinnreicher Anklang. *F. G.*

§. XVIII.

Der Geist des Dichters, der öfters in den letzten Büchern zu schlafen scheint (*quandoque bonus dormitat Homerus*), und nur von Zeit zu Zeit dem dichterischen Schlummer entflieht, erwacht in seiner ganzen Fülle mit dem herrlichen Gemählde der Liebe des Morrheus zur Chalkomede (B. XXXIII.). So bestätigt sich wieder die schon angedeutete Meinung, dass der Geist des Nonnos mehr zum Leidenschaftlichen und Tiefen passe, als zur reinen epischen Kunst. In der Episode der Chalkomede, wie überhaupt in den gelungensten Stellen des Gedichts, behauptet das Elegische die Oberhand.

Künstlich genug hat der Dichter diess schöne Gemählde folgendermaassen eingeleitet: Pasithea, die Grazie, gerührt von den Leiden des Dionysos, den eine Erinnys auf Befehl der Here in die Raserey gestürzt hat, begiebt sich zur Aphrodite. Die Göttin empfängt sie mit folgender Rede (B. XXXIII. V. 28. ff.):

> Νύμφα φίλη, τί παθοῦσα, τεὴν ἠλλάξαο μορφήν;
> παρθένε, πῶς μετάμειψας ἐρευθαλέην σέο μορφήν;
> εἰαρινὴν δ' ἀκτῖνα τίς ἔσβεσε σεῖο προσώπου;
> οὐκέτι σῶν μελέων ἀμαρύσσεται ἄργυφος αἴγλη,
> οὐκέτι δ', ὡς τὸ πρόσθε, τεαὶ γελόωσιν ὀπωπαί.
> ἀλλὰ τεὰς ἀγόρευε μεληδόνας· ἦ ῥά (1) σε τείρει
> υἱὸς ἐμός, φιλέεις δὲ ποθοβλήτῳ παρὰ πέτρῃ,
> οἷα Σεληναίη (2), τινὰ βουκόλον; ἦ ῥά που αὐτὴν

καὶ σὲ μετ' Ηριγένειαν Ἔρως ἐπεμάστιε κεστῷ;
οἶδα, πόθεν χλοάουσι παρηΐδες, ὅττι σε κούρην
νυμφίος ἀχλυόεις νυμφεύεται Ὕπνος ἀλήτης·
οὐ μὲν ἀναινομένην σε βιήσομαι, οὐδὲ συνάψω
λευκάδι Πασιθέῃ μελανόχροον Ὕπνον ἀκοίτην (3).

Kypris, als sie die Leiden des Bakchischen Heeres vernommen, sendet Aglaja, den Eros zu rufen. Die Grazie findet ihn spielen mit Hymenaios, dem Sohn der Urania. Die Schilderung des Spieles, eine Art Kottabos (s. B. XXXIII. V. 64. ff.), ist höchst reizend, und auch für den Antiquar interessant; übrigens ist das ganze der Hauptsache nach aus dem Apollonios von Rhodos entlehnt. Als Eros die Bothschaft seiner Mutter hört, ruft er aus (B. XXXIII. V. 118. ff.):

Τίς Παφίην ἀκάχησεν, ἐμὴν ἵνα χεῖρα κορύσσω,
μαρνάμενος πάντεσσι; βιαζομένης δὲ τεκούσης,
νευρὴν πανδαμάτειραν ἐπὶ Κρονίωνα τανύσσω,
καὶ πάλιν οἰστρηθέντα, γαμοκλόπον ὄρνιν Ἐρώτων,
αἰετὸν, ἤ τινα ταῦρον, ἁλὸς πλωτῆρα, τελέσσω·
εἰ δέ ἑ Παλλὰς ὄρινε, καὶ ἤκαχεν Ἀμφιγυήεις,
Κεκροπίου λύχνοιο φεραυγέα δαλὸν ἀνάψας
μάρναμαι ἀμφοτέροισι, καὶ Ἡφαίστῳ καὶ Ἀθήνῃ·
εἰ δέ μιν Ἰοχέαιρα λαγωβόλος εἰς χόλον ἕλκει,
ἔμπυρον Ὠρίωνος Ὀλύμπιον ἆορ ἐρύσσας
Ἄρτεμιν οἰστρήσοιμι (1), καὶ αἰθέρος ἐκτὸς ἐλάσσω·

. . . .

κουφίζων πτερύγεσσιν ὁμόστολον υἱέα Μαίης,

οὐτιδανὴν καλέοντα μάτην ἐπαρηγόνα Πειθώ·
καλλείψας δὲ βέλεμνα καὶ ἔμπυρον ἅμμα φαρέτρης,
δαφναίοις πετάλοισι θελήμονα Φοῖβον ἱμάσσω,
δέσμιον αὐδήεντι περισφίγξας ὑακίνθῳ·
οὐ μὲν Ἐνυαλίου τρομέω σθένος, οὐ δὲ μογήσω,
Ἄρεα μαστίζων, πεπεδημένον ἤδεϊ κεστῷ·
καὶ διδύμους φωστῆρας, ὑποδρήσσοντας ἐρύσσω
εἰς Πάφον οὐρανόθεν, καὶ ὀπάονα μητρὶ κομίσσω
σὺν Κλυμένῃ Φαέθοντα, σὺν Ἐνδυμίωνι Σελήνην,
πάντες ἵνα γνώωσιν, ὅτι (5) ξύμπαντα δαμάζω.

Nachdem Eros versprochen hat, den Morrheus zu besiegen und das Bakchische Heer zu schützen, fliegt er rasch zur That (V. 180. ff.)

καὶ μάργος Ἔρως ἀνεπάλλετο κόλπου
μητρὸς ἑῆς, καὶ τόξον ἐκούφισεν· ἀμφὶ δὲ βαιῷ
ὤμῳ πανδαμάτειραν ἐπῃώρησε φαρέτρην.
καὶ πτερόεις πεπότητο δι' αἰθέρος· —

Die Liebe des Morrheus zur Chalkomede ist nun mit aller Pracht der Phantasie, und mit der höchsten Kraft des Gefühls geschildert. Bald bricht der wilde Krieger in ungestüme Klagen aus, wie in der Rede (V. 239. f.)

ἔρρε, βέλος καὶ τόξον Ἀρήϊον· ἱμερόεν γὰρ
φέρτερον ἄλλο βέλος με βιάζεται· ἔρρε, φαρέτρη κ. τ. λ.

bald sinnt er auf List, und sucht irgend eine Art, seine Liebe zu befriedigen, wie V. 301. ff.

ἔκλυον, ὡς Σατύρῳ πανομοίϊος ὑψιμέδων Ζεὺς
Ἀντιόπην δολόεντι τύπῳ νυμφεύσατο κούρην,
μιμηλῇ φιλότητι φιλοσκάρθμων ὑμεναίων.
τοῖον ἔχειν ἐθέλω καὶ ἐγὼ δέμας, ὄφρα χορεύσω
εἰς στρατὸν εὐκεράων Σατύρων ἄγνωστος ἱκάνων,
Χαλκομέδης ἵνα λέκτρα φιλακρήτοιο τελέσσω.
οἶδα, πόθεν, Κυθέρεια, χολώεαι υἱάσιν Ἰνδῶν·
γείτονας Ἠελίοιο τεοὶ κλονέουσιν ὀϊστοί·
οὔπω μνῆστιν ὄλεσσας ἐλεγχομένων σέο δεσμῶν.
οὐ Φαέθων με φύτευσε· τί με κλονέεις, Ἀφροδίτη;
οὐ τέκε Πασιφάη με βοοσκόπος· οὐκ (6) Ἀριάδνης
γνωτὸς ἐγώ. φθέγξασθε, λίθοι, πετρώδεα φωνήν·
» Χαλκομέδην ποθέω, καὶ ἀναίνεται. « ἔῤῥε, φαρέτρη,
ἔῤῥετε, φοίνια τόξα, καὶ ἠνεμόεντες ὀϊστοί·
Ἄρης οὔ μ' ἐσάωσε, κορυσσομένης Ἀφροδίτης,
βαιὸς Ἔρως μ' ἐδάμασσε, τὸν οὐ κτάνε Βάκχος ἀγήνωρ.

Weiter irrt Morrheus in der Nacht umher und klagt seine Leiden den Sternen, während seine Gemahlin Cheirobia, des Deriades Tochter, auf dem einsamen Lager schläft: (B. XXXIV. V. 8. ff.)

Ἤδη δ' ἀννεφέλοιο δι' ἠέρος ὄμμα τιταίνων,
ἄντυγας ἀστραίας ὁρόων ἐκορέσσατο Μοῤῥεύς,
καί τινα μῦθον ἔειπε, μεληδόσι θυμὸν ἱμάσσων·
Πλάζεται ἀλλοπρόσαλλος ἐμὸς νόος· οὐ μία βουλή,
εἷς νόος οὐ μεθέπει με· πολυσπερέες δὲ μενοιναὶ
ἀμφ' ἐμὲ κυκλώσαντο, καὶ οὐ μίαν οἶδα τελέσσαι·

κτείνω Χαλκομέδειαν ἐπήρατον; ἀλλὰ τί ῥέξω,
μή με πόθῳ μετὰ πότμον ἀποκτείνειε καὶ αὐτή;
ἀλλὰ λίπω ζώουσαν ἀνούτατον· ἀμφαδίην δὲ
παρθένον εἰς ὑμέναιον ἐφέλκομαι; ἀλλ' ἐνὶ θυμῷ
Δηριάδην τρομέω καὶ Χειροβίην ἐλεαίρω.
οὐ μὲν ἐγὼ κτείνω ποτὲ παρθένον· ἣν δὲ δαμάσσω,
πῶς δύναμαι ζώειν, ὅτε παρθένον οὐκέτι λεύσσω;'
κάμνω, Χαλκομέδης ὅτε λείπομαι εἰς μίαν ὥρην.

Eine der schönsten Stellen der ganzen Episode ist die folgende, in welcher Morrheus, an seinen Diener Hyssakos sich wendend, sein Verhältniss zur Chalkomede so fein und so idealisch schildert (V. 50. ff.):

'Ατρεκέως Διόνυσος ἐδύσατο κῦμα θαλάσσης,
δειμαίνων Λυκόοργον· ὑποβρυχίοιο (7) δὲ κόλπου
Νηρείδας θώρηξε, καὶ ἐξ ἁλὸς ἤλυθε κομίζων
εἰναλίην (8) ἐς Ἄρηα κασιγνήτην Ἀφροδίτην·
ἀντὶ δὲ νυμφιδίοιο καὶ εὐόδμοιο χιτῶνος
δῶκεν ἔχειν θώρηκα σιδήρεον· ἀντὶ δὲ κεστοῦ
χάλκεον ἔγχος ὄπασσε, καὶ οὔνομα τὸ πρὶν ἀμείψας,
Χαλκομέδην ὀνόμηνε κορυσσομένην Ἀφροδίτην.
ἔστι δὲ Βασσαρίδεσσι συνέμπορος· ἀμφοτέροις δὲ
μάρναμαι ἀγνώσσων, καὶ Κύπριδι, καὶ Διονύσῳ.
καὶ τί μάτην δόρυ θοῦρον ἀείρομαι; εἶξον, ἀκωκή (9),
εἰ Παφίη (10) νίκησεν ἀκοντιστῆρα κεραυνοῦ,
εἰ πολέμων σκηπτοῦχον ἑῷ σπινθῆρι δαμάζει,
εἰ φλογερὸν Φαέθοντα κατέφλεγε μείζονι πυρσῷ,

καὶ κλονέει πυρόεντα, τί κεν ῥέξοιμι σιδήρῳ (11);
εἴπατέ μοί τινα μῆτιν, ἀρηγόνα Κυπρογενείης·
οὐτήσω τὸν Ἔρωτα; πόθεν πτερόεντα κιχήσω;
ἔγχος ἀειρτάζω; πυρὶ μάρναται· ἄορ ἐρύσσω;
τόξον ἔχει· τὸ δὲ τόξον ἐμῆς φρενὸς ἁπτόμενον πῦρ.
πολλάκις οὐτήθην κατὰ φύλοπιν· ἀλλὰ καμόντα
ἰητήρ μ' ἐσάωσεν ἑῇ ζωαρκέϊ τέχνῃ,
ὠτειλῇ μελέων ὀδυνήφατον ἄνθος ἑλίξας (12).
Ὕσταχι, μὴ κεύθῃς, τίνα (13) φάρμακα ποικίλα πάσσων,
ἔνδον ἐμῆς κραδίης ἰήσομαι ἕλκος Ἐρώτων;
εἰμὶ μὲν ἀντιβίοισιν ἀεὶ θρασύς· ἀλλ' ὅτι λεύσσω
Χαλκομέδην παρεοῦσαν, ἐμὴ θηλύνεται αἰχμή.
οὐ τρομέω Διόνυσον· ὑποπτήσσω δὲ γυναῖκα,
ὅττι σέλας πέμπουσα ποθοβλήτοιο προσώπου,
μορφῇ ὀϊστεύει με, καὶ οὐκέτι τόξα τιταίνω.
ὡς ἄρα Νηρεΐδων μίαν ἔδρακον, εἰ θέμις, εἰπεῖν,
ἢ Θέτις, ἢ Γαλάτεια συναιχμάζει Διονύσῳ.

Mit welcher Dichter-Gabe war nicht der ausgerüstet, der die Sprache der Leidenschaft und der ewig wiederkehrenden Sehnsucht so herrlich zu beleben verstand? In keinem Bilde hat Nonnos eine solche Fülle und einen solchen Glanz der Farben gezeigt, Die Blüthen der Poësie sind hier ὅλῳ θυλάκῳ ausgestreut. Wer könnte sie alle sammeln? Wir empfehlen dem Leser die Rede des Morrheus zur Chalkomede (B. XXXIV. V. 316. ff.) und die ächt Nonnische Stelle von

der sterbenden Bakchantin (B. XXXV. V. 21. ff.), obgleich, wie der Dichter selbst es anzudeuten scheint, diese einer vorzüglichen Stelle des Quintus Smyrnæus (B. I. V. 669. ff.) nachgebildet ist. Der Leser möge auch zugleich die Entwickelung unserer Episode im XXXVsten Buche nachsehen.

(1) B. XXXIII. V. 33. Die Ausgg. haben ἀρά ἱ τ. Dagegen steht ἦ ῥα gleich darauf V. 35, und muss in der epischen Sprache überall stehen. *F. G.*

(2) V. 35. Die Ausgg. lesen Σεληναίης ohne Sinn. *F. G.*

(3) V. 122. Vergleiche das schöne Epigramm in der Anthologie, An. Br. III. V. 161. N. 54.

ὁ Ζεὺς πρὸς τὸν Ἔρωτα· » βέλη τὰ σὰ πάντ' ἀφελοῦμαι.«
χὠ παιός. » βρόντα, καὶ πάλι κύκνος ἔσῃ.«

(4) V. 128. Vielleicht stand οἰστρήσαιμι, vergl. unten Note 11. Ausserdem scheint nach diesem Vers eine Lücke zu seyn; denn die Erwähnung des Hermes will sich so nicht wohl verbinden, wollte man auch so abtheilen:

Ἄρτεμιν οἰστρήσαιμι· καὶ αἰθέρος ἐκτὸς ἐλάσσω
κουφίζων πτερύγεσσιν ὁμόστολον υἱέα Μαίης, —

Denn theils passt das ἐλάσσω zu κουφίζων gerade so wenig, als es sich leicht an das vorhergehende οἰστρήσαιμι anschliesst; theils ist καί hier am allerwenigsten die Partikel, wodurch der Uebergang von der Artemis zum Hermes gemacht werden musste. Man vergleiche nur die andern Uebergänge der Stelle. Ich vermisse daher eine Verbindung, wie etwa:

εἰ δέ μιν ὑβρίζων ταινυσίπτερος ἤκαχεν Ἑρμῆς,
μάρψαιμι Ἑρμάωνι, καὶ αἰθέρος ἐκτὸς ἀπάξω,
κουφίζων πτερύγεσσιν ὁμόστολον υἱέα Μαίης. —

wo der Abschreiber leicht von dem obern αἰθέρος ἐκτὸς ἐλάσσω,

sich auf das untere αἴθερος ἐκτὸς ἀπάξω verirren konnte, oder auch, wie ohngefähr V. 134.

σὺ τρίτον Ἑρμάωνα ταχύπτερον, σὺ δὲ ποιήσω,
κουφίζων πτερύγεσσιν ὁμόστολον υἱέα Μαίης, — *F. G.*

(5) V. 139. Die Ausgg. haben ἵνα — δαμάσσω. Die Aenderung war offenbar nothwendig, wenn man nicht annehmen will, dass nach γνώσω zwey halbe Verse ausgefallen sind. *F. G.*

(6) V. 311. In der zweyten Ausgabe ist das οὐκ ausgelassen. *F. G.*

(7) B. XXXIV. V. 51. Ob man gleich allerdings Νηρεΐδας ὑποβρυχίοιο κόλπου, sagen kann, so scheint doch die Concinnität vielmehr zu verlangen:

ὑπὸ βρυχίοιο δὲ κόλπου
Νηρεΐδας θώρηξε, καὶ ἐξ ἁλὸς ἦλθε κομίζων.

So entsprechen sich die beyden Præpositionen. *F. G.*

(8) V. 53. Die Ed. pr. hat ἀναξίην, was Falkenburg verbessert hat. *F. G.*

(9. 10) V. 60. 61. Auch hier hat Falkenburg die falschen Lesarten der Ed. pr. ἀκωκὴν und Παφίην verbessert. *F. G.*

(11) V. 64. Die Ausgg. haben τί κεν ῥέξοιμι κεραυνῷ. Dass es vielleicht ῥέξαιμι heissen müsse, ist unbedeutend; vergl. oben Note 4). Aber schwer ist zu sagen, was für κεραυνῷ zu schreiben sey. Vom Donner kann keine Rede seyn: denn Morrheus hatte keinen, um sich damit zu rüsten. Nun wäre zwar κορύνῃ das ähnlichste Wort; es lässt sich aber fragen, ob Morrheus eine Keule hatte; und ich gestehe, ich wüsste nicht, dass sie anderswo vorkäme, auch ist die frühere Erwähnung von δόρυ und ἀκωκή, V. 60, der Keule eben nicht günstig. Dasselbe würde sich gegen κεραίῃ sagen lassen, wenn auch zu erweisen stünde, dass Morrheus, wie Deriades, Hörner hatte. Endlich κεραίη ist, so viel ich weiss, auch kein Nonnisches Wort.

Aber wahrscheinlich ist gar keine Aehnlichkeit in den Buchstaben zu suchen, und das Wort durch Zufall aus V. 61. herunter gerathen. Dann ist nichts schicklicher, als σιδήρῳ, worauf in jener Voraussetzung auch Hr. v. Ouwaroff rieth; allenfalls auch βελέμνῳ. *F. G.*

(12) V. 71. Mir scheint das Particip. ἑλίξας verdächtig: es ist ein wunderlicher Begriff ἑλίξας ἄνθος ὀπωπῇ; ich wüsste aber nichts besseres vorzuschlagen. Etwa ἀλείψας? *F. G.*

(13) V. 72. Die Ausgg. haben ohne Sinn: Ὕστατα μὴ κρύψῃς τινὰ φάρμακα π. πάσσων, ὑδ. *F. G.*

§. XIX.

Das XXXVIste Buch enthält eine kalte Nachahmung des Homerischen Götter-Kampfes. Hier hat Nonnos mit den trefflichsten Schilderungen des alten Sängers offenbar wetteifern wollen. In der Ilias fürchtet Hades, Poseidon möchte die Erde aufreissen und sein dunkles Reich ans Licht führen. In den Dionysiaken fürchtet Zeus-Chthonios, Poseidon möchte die Weltharmonie in den Fluthen begraben. Insofern ist die Vergleichung solcher Parallel-Stellen interessant, als wir dabey die Entartung der epischen Poesie vollkommen fassen können. Solche Zusammenstellungen sind für diejenigen, die sich den Kunstbetrachtungen ernsthaft widmen, höchst erwünscht, indem sie ihnen Gelegenheit geben, in diejenigen Zeiten zu schauen, wo zwar noch immer Geist, Leben, Leidenschaft und Talent in den Menschen wohnen, aber nicht mehr zu einer freyen, reinen Ausbildung gelangen können; weil gerade die trefflichsten Vor-

gänger den Nachfolger zur Ueberbildung, ja Verbildung hintreiben.

Weiterhin feyert Dionysos Ehren-Kämpfe, *ludos funebres*, am Grabe eines bis dahin ganz unbekannten Helden mit Namen Opheltes (B. XXXVII.). Diese Stelle ist bis auf den kleinsten Zug dem Homer nachgebildet. Da aber Patroklos in der Ilias ein sehr bedeutender, und Opheltes in den Dionysiaken ein sehr dunkler, kaum erwähnter Held ist, so trägt dieses nicht wenig dazu bey, eine ganz ungewöhnliche Kälte und Mattigkeit auf die ganze Parthie zu werfen.

Nachdem Hermes (B. XXXVIII. V. 96. ff.) dem Dionysos die ziemlich gewaltsam herbeygeführte lange Geschichte des Phaëton erzählt hat, in welcher manche glänzende Stelle neben astronomischen Erörterungen vorkömmt, greift man wieder zu den Waffen. Die Rhadamanen (ein uns noch dunkler Name) führen Schiffe dem Dionysos zu. Man kämpft zu Wasser, und Jupiter giebt dem bakchischen Heere den Sieg (B. XXXIX. V. 8. ff.).

Athene in der Gestalt des Morrheus überredet Deriades sich noch einmal mit dem Gotte zu messen (B. XL. V. 5. ff.). Er wird getödtet und fällt in die väterlichen Fluthen des Hydaspes (V. 93. ff.). Seine Antwort an den falschen Morrheus gerichtet, in der er die Metamorphosen des Gottes schildert, ist sehr originell (V. 37. ff.). Nach seinem Tode wird er von Orsiboe, Protonoe und Cheirobia beweint (V. 101. ff.); dieses Bild ist homerisch, und doch findet man

herrliche Anklänge in den Reden der Frauen. In der Klage der Protonoe ist zu bemerken die Stelle (V. 134. ff.):

τίς με λαβὼν κομίσειεν ἐς ἱερὰ τέμπεα Δάφνης;
τίς με λαβὼν κομίσειεν ἐς εὐρυρέεθρον Ὑδάσπην;
ὄφρα περιπτύξαιμι καὶ ἐν προχοῇσιν Ὀρόντην (1)
ὄφρα κύσω φίλον οἶδμα μελισταγέος ποταμοῖο, κ. τ. λ.

in der vielleicht Racine, der Freund und Lehrling der Griechen, einen Anlass zur trefflichen Klage seiner, in dem höchsten Wahnsinn der Liebe träumenden, Phädra gefunden hat:

Dieux, que ne suis je assis à l'ombre des forêts!
etc.

(1) B. XL. V. 136. In den Ausgg. ist die Ordnung der Verse ὄφρα κύσω — ὄφρα περιπτύξαιμι. Aber so wie in den beyden vorhergehenden, gleich anfangenden Versen der erste sich auf den Orontes, der zweyte auf den Hydaspes bezieht, so musste dieselbe Ordnung auch hier wiederkehren. *F. G.*

§. XX.

Nun ist die indische Expedition vollendet, und der Hauptzweck des Gedichtes eigentlich erreicht. Demohngeachtet fährt der Dichter fort, noch in acht Gesängen neue Abentheuer und Wanderungen des Gottes zu beschreiben. Von nun an wird das Band der epischen Verkettung immer loser und unbestimmter; nur durch die Geographie sind noch einigermassen die Glieder des Gedichtes gebunden. Die indische Expedition ist die Hauptbegebenheit der Dionysischen

Mythe; aber die Theile der Mythe, die den Griechen eigentlich angehören, sind von dem Inhalte der Expedition vollkommen getrennt. Den griechischen Scenen hat also Nonnos seine letzten acht Gesänge hauptsächlich gewidmet. Wir wollen sie flüchtig darstellen.

Es herrscht überhaupt in dem Gedichte eine gewisse Vernachlässigung des Ganzen, und dabey eine so glänzende Ausstattung der einzelnen Bilder, dass man öfters an jene arabischen Mährchen erinnert wird, in denen die Zauberey die Hauptrolle spielt, und deren loser Zusammenhang sich in dem Munde des Erzählers bald bis ins Unendliche entwickelt, bald wieder in gedrängte Kürze zusammenzieht.

Nachdem Dionysos sein Heer beschenkt und aufgelöst hat, zieht er mit seiner bakchischen Schaar gen Tyrus (B. XL. V. 300. ff.). Hier giebt uns der Dichter eine recht phantastische Schilderung dieser Stadt (V. 327. ff.):

τῇ ἐνὶ μούνῃ
βουκόλος ἀγχικέλευθος ὁμίλεε γείτονι ναύτῃ,
συρίζων παρὰ θῖνα, καὶ αἰπόλος ἰχθυβολῆϊ,
δίκτυον αὖ ἐρύοντι· καὶ ἀντιτύποισιν ἐρετμοῖς
σχιζομένων ὑδάτων, ἐχαράσσετο βῶλος ἀρότρῳ·
εἰναλίης δ' ὀάριζον ὁμήλυδες ἐγγύθι λόχμης
ποιμένες (1) ὑλοτόμοισι· καὶ ἔβρεμεν εἶν ἐνὶ χώρῳ
φλοῖσβος ἁλὸς, μύκημα βοῶν, ψιθύρισμα πετήλων,
πεῖσμα, φυτόν, πλόος, ἄλσος, ὕδωρ, νέες, ὁλκάς, ἐχέτλη,
μῆλα, δόναξ, δρεπάνη, σκαφίδες, λίνα, λαίφεα, θώρηξ.

Darauf folgt die bekannte Anrede des Dionysos an Herakles-Astrochiton (369 ff.), wo dieser als Symbol der Sonnen-Religionen unter allen Formen und Namen erscheint (2). Dass diese Stelle von einem ungemeinen Fleisse und von einer tiefen mythographischen Kunst zeugt, bleibt ohne Zweifel. Dass man aber daraus folgern wollte, dass die Identität des griechischen Herakles mit der Sonne ein altes Grund-Princip des Polytheïsmus war, ist, meines Erachtens, falsch. Diese Ansicht scheint mir bestimmt viel moderner als der Mythus selbst, und ich hoffe, dieses einst zu beweisen, indem ich unbefangene Leser auf den wahren Standpunkt führen werde (3).

Uebrigens ist diese Ansicht des herakleïschen Mythus nur ein Theil eines Systems, das jezt die Oberhand fast überall behaupten will. Ich schätze den Central-Einfluss des Orients gewiss so hoch, wie man ihn nur würdigen kann; aber bey meiner vollkommenen Ueberzeugung von der Herrlichkeit dieser Hypothese und von der strengen Richtigkeit der mit ihr verbundenen Ansichten, muss ich doch frey bekennen, dass es mir schlechterdings ungereimt scheint, wenn man auch nicht das Mindeste dem bildenden Geiste der Griechen überlassen will. Dass der griechische Polytheismus aus dem Orient geflossen ist, bleibt ewig ein Hauptsatz; aber damit ist nicht zugleich gesagt, dass die Griechen auch gar nichts anders, als sklavische, geistlose Nachahmer in diesem wichtigen Fache gewesen wären. Ist es wahrscheinlich, dass

der lebendige Geist, dass die feurige Einbildungskraft dieses Volkes, das sich überall neue Bahnen geöffnet hat, hier in Hinsicht seines Glaubens, also des wahren Heiligthums seiner Poësie und Nationalität, auch gar nichts Originelles und Locales besessen hätte? Dieses wird mir Stoff zu einer eignen Untersuchung einst geben. Es ist nothwendig, selbst die besten Ansichten in der Wissenschaft nicht zu übertreiben.

(1) B. XL. V. 333. Die Ausgg. haben κομίσαι, ein Irrthum, den der folgende Dativ veranlasste. Den nothwendigen Nominativ fand Hr. v. Ouwaroff, und verglich B. XLI. V. 50. *F. G.*

(2) In der ganzen ohnehin dunkeln Stelle ist mehreres verdorben. So muss es V. 371. αἴθοπι δίφρῳ, V. 387. ἀθηλήτοις ἰκμάδα χαίτης, und V. 391. vielleicht ὄμπνιον ἀκτήν heissen. V. 393. wo Ἄπις geschrieben werden muss, ist Κρόνος, wie es V. 400. heissen sollte, wahrscheinlich falsch, auch vermuthlich Ἀσσύριος Διός zu lesen. Aber vor allen dunkel und sicher verdorben ist die Parthie, die mit V. 402. anfängt:

εἰ γάμον, ἢ σκιεροῖς, ὃν ἔρως ἔσπειρεν ὀνείροις, —

Wenn ich in diesem mysteriösen Dunkel etwas sehe, so ist jener σκιερὸς und ἱερὸς γάμος gemeynt, von dem Proclos zum Tim. B. V. S. 293. 21. hat: τὴν ἕνωσιν καὶ συμπλοκὴν τῶν δυνάμεων αἰνίττεται — εἰώθασι γάμον οἱ θεολόγοι προσαγορεύειν — καθ' ἃ φησιν ὁ θεολόγος. Πρώτην γὰρ νύμφην ἀποκαλεῖ τὴν γῆν, καὶ πρώτιστον γάμον τὴν ἕνωσιν αὐτῆς πρὸς τὸν οὐρανόν. Vergl. Proklos Hymne III. V. 5. An. Br. II. S. 444. Auch gehört wohl hierher der ἱερὸς γάμος beym Athenaios, Bd. II. S. 430. Schweigh. Vergl. Addenda, S. 435. Diesemnach müsste gelesen werden: εἰ Γάμος εἶ, σκιεροῖς ὃν Ἔρ. In dem γλωχῖνι μαχαίρης αὐτογάμῳ, V. 404. vermuthlich αὐτογόνῳ, ist es mir indessen auch so noch sehr

dunkel. Oder sollte etwa in der ganzen Stelle an die moabitische Gottheit Χάμος, S. *Dupuis* Orig. T. II. p. 241. ff. zu denken seyn? — Endlich in den beyden VV. 400. u. 408. ist schon von andern τὸ Μίθρης und φωτίζει verbessert worden. *F. G.*

(3) In einer vor etlichen Jahren geschriebenen, noch aber ungedruckten französischen Abhandlung habe ich mir es vorgenommen, die wahre Epoche dieser Identität kritisch zu bestimmen.

§. XXI.

Der Ruhm der Stadt Beroë unter Rom's Herrschaft, als hohe Schule des Rechts, gab dem Dichter Anlass, alle Sagen über ihren Ursprung zu sammeln, um wahrscheinlich auch die Bilder seiner eignen Phantasie zugleich mit des Römischen Augustus Lob (B.XLI. V. 159. ff.) damit zu verweben. Das Ganze ist recht genau und bunt im Anfange des 41sten Buches ausgemahlt. Kypris befiehlt ihrem Sohne, zugleich Dionysos und Poseidon in die Nymphe Beroë verliebt zu machen (V. 420. f.). Beyde sehnen sich nach ihrem Besitze, und sie wird der Lohn eines Kampfes, in welchem Zeus (B. XLIII. V. 373.) den Sieg dem Poseidon giebt. Dionysos tröstet sich mit der Hoffnung, Ariadne zu besitzen (V. 426. ff.). Die ganze Abtheilung, die bloss allegorisch ist, erscheint daher sehr matt, und in keinem Zusammenhange mit dem Ganzen. Nur hier und da finden sich etliche schöne Verse, wie z. B. in den Reden des Bakchos und des Poseidon, an Beroë gerichtet,

(B. XLII. V. 114. ff. 363. ff. 459. ff.). Auch ist das Bild des Kampfes in manchem sehr originell.

Die folgenden Bücher enthalten die bekannte Geschichte des Pentheus, weit ausgesponnen. Mythisch ist die Rede des Dionysos an Selene (B. XLIV. V. 191. ff.) und ihre Antwort (V. 218. ff.) gleich merkwürdig. Uebrigens erschöpft sich offenbar der Geist des Dichters, gegen das Ende seiner langen Laufbahn; denn in der ganzen weitläuftigen, uns wenig ansprechenden Parthie heben sich eigentlich nur die phantastische Verkleidung des unglücklichen Königs (B. XLVI. V. 106. ff.) und eine Rede an die mordende Mutter, hervor (V. 192. ff.):

Νύμφαι Ἀμαδρυάδες με καλύψατε, μή με δαμάσσῃ
παιδοφόνοις παλάμῃσιν ἐμὴ φιλότεκνος Ἀγαύη.
μῆτερ ἐμὴ δύςμητερ, ἀπηνέος ἴσχεο λύσσης·
θῆρα πόθεν καλέεις με, τὸν ἔτρεφες (1); ἦ ῥα κομίζω
στήθεα λαχνήεντα; τίνα βρυχηθμὸν ἰάλλω;
οὐκέτι γιγνώσκεις με, τὸν ἔτρεφες, οὐκέτι λεύσσεις;
σὴν φρένα, καὶ τεὸν ὄμμα τίς ἥρπασε; χαῖρε, Κιθαιρών,
χαίρετε, δένδρεα ταῦτα καὶ οὔρεα· σώζεο, Θήβη,
σώζεο καὶ σὺ, φίλη παιδοκτόνε μῆτερ, Ἀγαύη.
δέρκεο ταῦτα γένεια νεότριχα, δέρκεο μορφὴν
ἀνδρομέην· οὐκ εἰμὶ λέων, οὐ θῆρα δοκεύεις·
φείδεο σῆς ὠδῖνος, ἀμείλιχε, φείδεο μαζῶν·
Πενθέα παπταίνεις με, τὸν ἔτρεφες· ἴσχεο, φωνὴ
μύθους σεῖο φύλαξον· ἀνήκοός ἐστιν Ἀγαύη.

εἰ δὲ κατακτείνεις με, χαριζομένη Διονύσῳ,
μούνη παῖδα δάμασσον, ἀγάστονε, μὴ δὲ δαμῆναι
Βασσαρίδων τεὸν υἷα νόθαις παλάμῃσιν ἐάσῃς (2).

Wenn man zu dieser vorzüglichen Stelle noch die Rede des alten Kadmos (V. 242. ff.) rechnen will, in der fast tragische Anklänge sich hören lassen, so bleibt die ganze Episode, die sich in drey Bücher ausdehnt, ein buntes, aber kaltes Gemisch aller früheren Bilder, kraftlos und schwankend dargestellt; ein bleibendes Zeugniss der Erschöpfung des Dichters und der zu grossen Ausdehnung seines Plans.

(1) B. XLVI. V. 195. Die Ausgg. haben θῦρα πόθεν κικλῆς με τὸν υἷα κομίζω, wofür Falkenburg τὸν υἷα ἔστω, κομίζων rieth. Allein auch so kommt kein Sinn heraus. Der darauf folgende V. 197. führte deutlich auf die wahre Lesart: τὸν ἔτρεφες· ἢ ῥα κ. War hier zufällig das ἔτρεφες ausgefallen, so konnte man leicht aus dem ἢ ῥα wegen des vorhergehenden τὸν den Acc. υἷα machen. *F. G.*

(2) V. 208. Die Ausgg. baben wie gewöhnlich ἰάσσῃς. *F. G.*

§. XXII.

Das vorletzte, sieben und vierzigste Buch enthält zwey Episoden, die beyde nicht ohne poëtischen Werth sind: Ikarios mit seiner Tochter Erigone (V. 35. ff.) und Ariadne auf Naxos (V. 265. ff.). In der letzten befinden sich besonders schöne Stellen. Die lange Klage der Ariadne (V. 320. ff.) ist eine Sammlung aller möglichen Nonnischen Wendungen

und Eigenthümlichkeiten in Ideen und Sprachgebrauch. Ich ziehe daher die Rede des Dionysos während des Schlafes der Ariadne vor, obwohl sie auch Nonnisch genug ist (V. 275. ff.):

Βασσαρίδες, μὴ ῥόπτρα τινάξατε, μὴ κτύπος ἔστω
ἢ ποδὸς, ἢ σύριγγος· ἐάσατε (1) Κύπριν ἰαύειν.
ἀλλ' οὐ κεστὸν ἔχει, σημάντορα Κυπρογενείης·
πείθομαι, ὡς δολόεντι Χάρις νυμφεύεται Ὕπνῳ.
ἀλλ' ἐπεὶ ὄρθρος ἔλαμψε, καὶ ἐγγύθι φαίνεται ἠώς,
Πασιθέην εὕδουσαν ἐγείρατε. τίς παρὰ Νάξῳ,
τίς Χάριν ἐχλαίνωσεν ἀνείμονα; μὴ πέλεν Ἥβη;
ἀλλὰ δέπας μακάρων τίνι κάλλιπε; μὴ παρὰ πόντῳ
κέκλιται αἰγλήεσσα βοῶν ἐλάτειρα Σελήνη;
καὶ πόθεν Ἐνδυμίωνος ἐθήμονος ἐκτὸς ἰαύει;
μὴ Θέτιν ἀργυρόπεζαν ἐπ' αἰγιαλοῖσι δοκεύω;
ἀλλ' οὐ γυμνὸν ἔχει ῥοδόεν δέμας· εἰ θέμις εἰπεῖν,
Ναξιὰς Ἰοχέαιρα πόνων ἀμπαύεται (2) ἄγρης,
θηροφόνους ἱδρῶτας ἀποσμήξασα θαλάσσῃ·
τίκτει γὰρ γλυκὺν ὕπνον ἀεὶ πόνος. ἀλλ' ἐνὶ λόχμῃ
Ἄρτεμιν ἑλκεχίτωνα τίς ἔδρακε; μίμνετε, Βάκχαι,
στῆθι, Μάρων· μὴ δεῦρο χορεύσατε· λῆγε λιγαίνων,
Πὰν φίλε, μὴ σκεδάσειας ἑώϊον ὕπνον Ἀθήνης.
καὶ τίνι Παλλὰς ἔλειπεν ἑὸν δόρυ; καὶ τίς ἀείρει
χαλκείην τρυφάλειαν ἢ αἰγίδα Τριτογενείης;

Das XLVIIste Buch endigt mit dem Kampfe des Dionysos und des Perseus (V. 498. ff.). Ariadne ist durch der Medusa Haupt in Stein verwandelt (V. 665.) Hermes stiftet

Frieden zwischen den Kämpfenden (V. 673. ff.), lauter zum Theil sehr glänzende Stellen. Ueberhaupt enthält dieses Buch die vorzüglichsten Stellen des ganzen letzten Theiles des Gedichtes.

In Thracien kämpft Dionysos mit den Giganten (B. XLVIII. V. 31. ff.). Ferner besiegt und erobert er sich Pallene, eine spröde Nymphe (V. 93. ff.). Vielleicht ist diese Erscheinung zunächst geographisch, insofern die Stadt Pallene, sonst Pellene, den Rückweg des Bakchos bezeichnet, und etymologisch, weil Pallene den personificirten Kampf andeutet (πάλη, *lucta*). Mit ihr ist auf gleiche Weise die Geschichte der Nymphe Aura verbunden, wenn man annehmen will, dass die Liebe des Dionysos zu dieser Nymphe, astronomisch betrachtet nur die Rückkehr der Sonne zur Frühlingsluft (αὖρα) vorstellen muss; so wie die frühere Liebe zur Pallene, seine Kampflust nnd sein Sieg über den Winter, und der neugebohrne dritte Bakchos die neue Frühlings-Sonne sind. Solche Deutungen in den Werken der ältern Dichter zu suchen, ist ein eitles und verkehrtes Unternehmen; bey spätern aber, und namentlich bey Nonnos, sind diese Anspielungen häufig und unverkennbar.

Von der poëtischen Seite enthält die letzte Episode der Aura manche schöne Stelle. Das ganze Bild, obgleich der Nikaia zu genau nachgebildet, hat viel Leben und Anmuth; so z. B. das Bad der Diana (B. XLVIII. V. 304. (3) ff.), die Unterredung der Göttin mit Nemesis (V. 375. ff.), und der

Ausruf des Dionysos, in den die verzweifelnde Liebe originell genug ausbricht (V. 489. ff.).

Πανὸς ἐγὼ δυσέρωτος ἔχω τύπον, ὅττι με φεύγει
παρθένος ἠνεμόφοιτος· ἐρημονόμῳ δὲ πεδίλῳ
πλάζεται ἀστήρικτος, ἀθηήτου πλέον Ἠχοῦς.
ὄλβιε Πὰν Βρομίοιο πολὺ πλέον, ὅττι με φεῦγον (4)
φάρμακον εὗρες ἔρωτος ἐνὶ φρενοθελγέϊ φωνῇ·
σὸν κτύπον ὑστερόφωνος ἀμείβεται ἄστατος Ἠχώ,
φθεγγομένη λάλον ἦχον ὁμοίϊον. εἴθε καὶ αὐτὴ
ἐκ στομάτων ἕνα μῦθον ἀνήρυγε παρθένος Αὔρη.
οὗτος (5) ἔρως οὐ πᾶσιν ὁμοίϊος· οὐ δὲ γὰρ αὐτὴ
παρθενικαῖς ἑτέρῃσιν ὁμότροπον ἦθος ἀέξει.
ποῖον ἐμῆς ὀδύνης πέλε (6) φάρμακον; ἦ ῥά ἑ (7) θέλξω
νεύματι Κυπριδίῳ; πότε θέλγεται ἄτροπος (8) Αὔρη
κινυμένοις βλεφάροισιν; ἐρωμανὲς ὄμμα τιταίνων,

Pans, des verliebten, Gepräg ist das meinige: weil sie mich fliehet,
die sturmeilige Jungfrau, und einsamwandelnden Fusses
irret, unhaltbar mehr, denn die ungesehene Echo.
Seeliger Pan, du mehr, denn Bromios: weil, was ich suche,
Trost der Liebe du fandst in der herzbezaubernden Rede:
dir nachsprechend erwiedert das Wort die flüchtige Echo,
rufend den gleichen geschwätzigen Laut. O! dass sie doch selbst auch,
Aura, die Jungfrau ergöst' ein einziges Wort von den Lippen!
Wahrlich, die Liebe ist nicht die der anderen: nimmer ja selbst auch
hegt mit den andern der Mädchen vergleichliche Sitte die Jungfrau.
Welch' ein Trost doch ward in dem Schmerz mir? werd' ich sie rühren
mit der Liebe Gewink? wird die störrische Aura gerühret
durch der Wimpern Zug? liebrasende Blicke versendend,

τίς γαμίοις ὀάροισι παραπλάζει φρένας ἄρκτου
εἰς Παφίην, ἐς Ἔρωτα; τίς ὡμίλησε λεαίνῃ;
τίς δρυῒ μῦθον ἔλεξε; τίς ἄπνοον ἥπαφε πεύκην;
τίς κραναὴν (9) παρέπεισε, καὶ εἰς γάμον ἤγαγε πέτρην;
ποῖος ἀνὴρ θέλξειεν ἀκηλήτου νόον Αὔρης;
ποῖος ἀνὴρ θέλξειεν; ἀμιτροχίτωνι δὲ κούρῃ
τίς γάμον, ἢ φιλότητος ἀρηγόνα κεστὸν ἐνίψῃ;
τίς γλυκὺ κέντρον Ἔρωτος, ἢ οὔνομα Κυπρογενείης;
μᾶλλον Ἀθηναίη τάχα πείσεται· οὐ δέ με φεύγει
Ἄρτεμις ἀπτοίητος, ὅσον φιλοπάρθενος Αὔρη.
αἴθε φίλοις στομάτεσσιν ἔπος τόδε μοῦνον ἐνίψαι (10)
» Βάκχε, μάτην ποθέεις, μὴ δίζεο παρθένον Αὔρην. «

wer hat mit Brautgeflüster verführt den Busen der Bärin
zur Aphrodite, zu Eros? und wer gekost mit der Löwin?
angesprochen die Eiche? die schweigende Tanne bezaubert?
wer die Esche gerühret, und heimgeführet die Felswand?
welcher der Männer bezaubert den Sinn der störrischen Aura?
welcher der Männer? der gürtellosgekleideten Jungfrau
wer mag nennen das Bett und der Lieb' allmächtigen Gürtel?
wer der Eroten so süsses Geschoss und den Namen der Kypris?
Leicht wohl höret Athene mich mehr; und es flieht mich mit nichten
Artemis, also geschreckt, wie die Brautverächterin Aura.
Sprüch mit den theueren Lippen sie doch diess einzige Wort nur:
„Bakchos, du liebest umsonst: such nie denn Aura, die Jungfrau!"

Aura's Geschichte und das ganze Gedicht endiget mit der Geburt des dritten Bakchos oder Jakchos. Früher schon, in einer andern Schrift (*Essai sur les Mystères d'Eleusis*)

habe ich zu zeigen gesucht, auf welche Art diese Stelle, namentlich die Aufführung des neugebohrnen Bakchos, auf eine historisch-unbekannte Vereinigung der Demeter- und Bakchos-Mysterien hinzudeuten scheine. Dieses Haupt-Fact geahndet von mehrern, nie aber kritisch geprüft, wirft ein ganz eignes Licht auf den gesammten Mysticismus der Alten. Durch weiteres Nachdenken und Erforschen hoffe ich einst die von mir angezeigte Spur weiter zu verfolgen.

(1) B. XLVII. V. 276. Die Ausgg. haben auch hier ἱδρύσατε. Das μὴ τινάξατε im vorhergehenden V. 275. u. μὴ χορεύσατε V. 291. änd're ich nicht. *F. G.*

(2) V. 287. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass τόσον ἀναπνείεται, und in allen ähnlichen Fällen das daktylische Maass dem spondeischen vorzuziehen ist. Doch konnte Nonnos auch wohl einmal dem bessern erustern Geschmack folgen, und die so schön gestellte Länge in ἀμπνείεται absichtlich wählen. *F. G.*

(3) Die in den Ausgg. lächerlich verdorbene und von Lubin noch lächerlicher übersetzte Stelle von den die Artemis begleitenden Nymphen, B. XLVIII. V. 317. f. muss so geschrieben werden:

ἔτρεχε δὲ τανυκνήμιδας ἀπήνης,
ἀντομένη πείρινθος, ἱμόδρομον εἶχε πορείην.

Bald darauf V. 320. heisst es wahrscheinlich ὡς ὅτε δίφρον, dann V. 324. προσώπῳ, V. 325. τῇ σέλας; Weiter V. 334. kann Falkenburgs καὶ κύνας nur richtig seyn, wenn vorher ein Vers ausfiel; oder es muss in dem καὶ βλύνας der Ed. pr. ein Verbum verborgen seyn, wie etwa κάτθεσαν, κάββαλον oder dergl. was nicht wahrscheinlich ist. V. 345. σέβας, wo auch bald darauf eine Versetzung nöthig ist, und weiterhin noch eine, u. s. w. *F. G.*

(4) B. XLVIII. V. 492. Die Ausgg. haben ὅττι με φεύγων, woraus Cunæus machte: ὅττι μ' ἀντιάων φ. Das Participium φεύγων ist mit φάρμακον zu verbinden: *ein Mittel, das mir entgieng.* *F. G.*

(5) V. 497. Wer nicht des Nonnos Gewohnheit kennt, wird vielleicht ἱμερόεις Ἔρως statt οὗτος rathen, wie beym Asclepiad. Ep. 6. wo ich τραυλίζει ψυχῇ φίλτρα καὶ Ἀντιγένους, und im folg. Ep. σὺ δ' ἐλέφαντ' ἶβιν, λευκῷ μέλαν, vergl. Non. Dionys. II. 204. Ioan. Gaz. 535. lese. Aber jenes οὗτος, mit Nachdruck gesagt, läuft auf dasselbe hinaus. *F. G.*

(6. 7.) V. 499. Die Ausgg. haben καὶ πυρά. und ὅ μέ τι θέλξῃ. Das ποτί ist aus dem folgenden Vers heraufgekommen, und τι des vermeinten Hiatus wegen entstanden. Statt des erstern könnte man auch an πόρε denken; nur ist der Nominativ Ἔρως, wovon diess abhängen müsste, etwas weit, V. 497. *F. G.*

(8) V. 500. In der Ed. pr. fehlt ἄτρεπτος, was Falkenburg wahrscheinlich genug gab. So heisst Aura unter andern V. 437. *F. G.*

(9) V. 505. Nonnos scheint κρανεή für κράνον, κράνεια, κρανία, κρανέα, *cornus* gebraucht zu haben, gleichsam von κραναός, *hart*, wie unser *Hartriegel*; und eben dahin scheint auch das Adject. κραναΐνος für κρανέϊνος und κράνινος zu gehören. Im Deutschen habe ich *Esche* gesetzt, um nur ein bequemes Wort zu haben. Oder bedeutet es eine Felsgattung, und ist darum mit πέτρῃ verbunden? *F. G.*

(10) V. 512. Die Ausgg. lesen λείψῃ im Conjunctiv gegen den sonst gewöhnlichen Sprachgebrauch. *F. G.*

§. XXIII.

Vollendet ist nun unser Gang durch den labyrinthischen Irrgarten der *Dionysiaka*. Ist es mir gelungen, indem der

Dichter selbst das Wort führte, einen richtigen Begriff seines poëtischen Werthes zu geben, so sage ich getrost mit Horaz: *habent sua fata libelli.* Das blühende Feld der griechischen Poësie ist solchergestalt bearbeitet, dass man schwerlich einen Dichter finden würde, der nicht mit Sorgfalt, ja sogar mit Liebe, gewürdigt und beleuchtet worden wäre; Nonnos allein trägt die Schuld seines Zeitalters; sein Gedicht ist seit Jahrhunderten dazu verdammt, eine von Staub und Rost bedeckte Polterkammer zu seyn, wo der Zutritt nur etwa den eifrigsten Mythographen erlaubt war. Es wird schwer, etliche wenige zu nennen, die ihn wegen seiner Dichtung früher gelesen hätten; noch schwerer Einen, der kühn genug war, öffentlich zu behaupten, dass Nonnos wirklich ein Dichter, im vollen Sinne des Worts, gewesen ist. Man rechne noch dazu den äusserst verdorbenen Zustand des Textes und den vollkommenen Mangel an Ausgaben! (1).

So war die traurige Lage der Dinge, als vor wenigen Jahren eine günstigere Ansicht von Nonnos sich zu verbreiten anfing. Diese scheint täglich mehr Freunde unter den Kennern des Geistes und der Sprache der Griechen zu gewinnen. Ich habe es gewagt, mich schon früher zur kleinen Zahl derer zu bekennen, welche, abgerechnet die Sünden des Zeitalters und vielleicht die der eignen falschen Manier, doch in dem Dichter von Panopolis das *os magna sonans* erkennen wollen. Um aber Nonnos zu geniessen, muss man auf alle vorgefasste Meinungen, auf alle streng bestimmte

Ansichten, auf alle sogenannte Kunsturtheile, die zum Schlendrian der Schulpoëtik gehören, Verzicht thun. Die beste Rechtfertigung des verkannten Dichters liegt in der nähern Bekanntschaft mit seinem Werke, und diese wird hoffentlich durch die Ausgabe des Hrn. Professor Gräfe befördert werden. Ich meinerseits hatte mir vorgenommen, den Dichter in einer Reihe seiner eignen Bilder erscheinen zu lassen. Sollte diese kurzgefasste *Nonnische Anthologie* etliche liberalere Ansichten erwecken, so ist mein Zweck erreicht. Vielleicht haben übrigens die Verehrer der griechischen Poësie noch einen andern Grund zur milderen Beurtheilung des Dichters von Panopolis, wenn sie bedenken, dass mit seinen letzten Tönen auch die letzten Anklänge der alten Poësie verhallen. Es ist der wehmüthige Abschied eines verschwindenden Freundes; seine letzten Worte möchten wir gern festhalten, weil sie uns doppelt theuer und doppelt lieblich erscheinen.

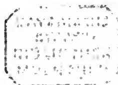
(1) Die Anzahl der Freunde des Nonnos in der Litteratur-Geschichte ist sehr gering. Unter den frühern sind besonders zu achten Politianus, Muretus, Heinsius, Falkenburg und Joseph Scaliger; die drey ersten vorzügliche Dichter in den classischen Sprachen. Von der kunst-historischen Seite benutzte ihn zuerst Winkelmann, später und noch tiefer Zoëga. Creuzer hat seine mythographische Wichtigkeit oft und mit vielem Scharfsinn gezeigt. G. Hermann lobte ihn seines schönen Versbaues wegen; und hieher gehören auch Spitzner's scharfsinnige Bemerkungen.

---

§. XXIV.

Mit Nonnos endete die Poësie der Griechen; wir haben ihr Scheiden beleuchtet. Hier am Ziele steht der Genius des Alterthums, gleich dem schönen trauernden Genius der alten Plastik, mit gekröntem Haupte und gesenkter Fackel; und doch waren ihre letzten Strahlen noch glühend und farbig! Die Poësie der Griechen ist die merkwürdigste Erscheinung der gesammten Civilisation, und der Geist der Alten bleibt, selbst in seinem Sinken, unerreichbar hoch.

ΔΥΟΜΕΝΟΣ ΓΑΡ, ΟΜΩΣ ΗΛΙΟΣ ΕΣΤΙΝ ΕΤΙ.



Verbesserungen.

Seite 3 Zeile 11 lies: *zu* N. statt: *an* N.
— 8 — 4 lies: Πρωτῆα statt: Προτῆα
— 19 — 3 lies: §. VI. statt: §. V.
— 25 — 23 vielleicht war ἔγχος ἀφάσσων statt ἀράσσων zu lesen.
— 37 — 21 lies: ἱδρῶς. statt: ἱδρω
— 39 — 7 lies: λεύσσειν statt: λευσεῖν
— 50 — 3 von unten, ist das Monogramm *F. G.* zu tilgen.
— 53 — 1 lies: §. XIII. statt: §. XVIII.
— — — 3 lies: *ihn* statt: *ïhn*
— 54 — 16 vielleicht musste μικρῶν statt μακάρων gelesen werden, obgleich Zeile 5 zu vergleichen steht.
— 62 — 13 u. 15 vielleicht: χολώσεται statt: χολώεται
— 69 — 7 lies: *machte.* statt: *machtea.*
— 70 — 19 lies: Διονύσῳ statt: Διονήσῳ.
— 72 — 2 von unten, lies: *zu* statt: *zur*
— 74 — 18 lies: ἦν statt: εἰ
— 87 — 11 lies: *assise* statt: *assis.*

Zum Druck erlaubt:

Mit der Anweisung, dass vor dem Verkauf fünf Exemplare der Censur-Comité müssen eingereicht werden; nehmlich: ein Exemplar für die genannte Censur-Comité, ein Exemplar für das Departement des Ministers der allgemeinen Aufklärung, zwey Exemplare für die Kaiserliche öffentliche Bibliothek, und ein Exemplar für die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

St. Petersburg, den 10 December 1816.

Hofrath Sohn,
Censor.

